

# Ewald-Christian von Kleist

(1715-1759)

Abschrift seiner handschriftlichen

## Collectaneen

im Gleimhaus in Halberstadt

Herausgeber Sigurd von Kleist

Hamm 2020



## Vorwort

Ein nur wenigen Experten bekannter Schatz der Handschriftensammlung des Gleimhauses Halberstadt<sup>1</sup> sind die Collectaneen des Dichters Ewald-Christian von Kleist, eine von ihm in einem Buch mit leeren Seiten angelegte Sammlung von Literaturzitate, geordnet nach den Buchstaben des Alphabets nach dem Stichwort für das Zitats. Innerhalb des Buchstabens sind die Zitate nur zeitlich geordnet, so dass das gleiche Stichwort unterhalb eines Buchstaben mehrfach auftauchen kann.

Für Informationen zum Dichter verweise ich auf die Ausgabe Ewald von Kleist's Werke mit einem Lebensbild und dem erhaltenen Schriftwechsel, die 1881 von August Sauer herausgegeben worden ist. Ich habe diese Ausgabe mit Ergänzungen digitalisiert:

[https://www.v-kleist.com/ec/Sauer\\_EC\\_v\\_Kleist.pdf](https://www.v-kleist.com/ec/Sauer_EC_v_Kleist.pdf)

Die Collectaneen sind erhalten, weil Kleist bei seiner Abreise aus Potsdam vor seiner zum Tod führenden Verwundung auf dem Schlachtfeld von Kunersdorf 1759 seine Briefe und Papiere, darunter auch die Collectaneen, seinem Freund, dem Musiker Koch, übergeben hatte. Dieser übersandte sie im Jahre 1763 an Gleim.<sup>2</sup>

Die ersten Eintragungen bei den einzelnen Buchstaben zeigen, dass die Sammlung zunächst Beiträge zum Verständnis des Staatsausbau in Deutschland erhielt, so zu den weltlichen und kirchlichen Kurfürsten, zur Rechtsstellung von Gesandten, zu Hansestädten. Zu den frühen Eintragungen gehören aber auch längere Ausführungen zum Polnischen Staat und seinen Einwohnern. Quelle dieser ersten Eintragungen sind überwiegend Bücher von Gundling<sup>3</sup> über die europäischen Staaten. Zu vermuten ist, dass diese Zitate in der Zeit entstanden sind, als Kleist auf Vermittlung von Frau von der Goltz, der Mutter des Mädchens, das er heiraten wollte, eine Tätigkeit in der Verwaltung in Sachsen oder auch in Polen anstrebte. Erst danach finden sich Zitate aus Werken der Dichtung in lateinischer, französischer, und deutscher Sprache, in einem Fall auch in italienisch. Bei griechischen und englische Autoren notierte er Übersetzungen.

August Sauer ging davon aus, dass die letzten Eintragungen noch aus dem Sterbejahr stammen könnten.<sup>4</sup> Er folgerte dies daraus, dass Kleist in einem Brief an Gleim aus dem April 1759 eine Übersetzung eines französischen Zitats verwendete. Dem Zitat folgen allerdings beim Buchstaben S noch Stichworte in 4 Spalten. Sicher zeitlich zuordenbar sind Zitate aus Büchern, die erst wenige Jahre vor dem Tod von Kleist erschienen sind. Dies gilt für das Stichwort Schöpfung mit einem Zitat aus dem 1753 erschienenen Buch von Wieland, Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde. Die Eintragung berührt den oberen Teil der letzten Spalte von S. Danach folgen unter dem Stichwort Schönheit Zitate aus Zachariae, Scherzhafte Epische Poesien, erschienen 1754.

In der Sammlung fehlen Zitate von Gleim, Lessing und anderen Freunden. Auch Anacreon findet sich nicht. Es gibt kein Zitat von Thomson. Von Kleists Korrespondenzpartnern aus der Briefsammlung ist lediglich Bodmer vertreten. Aus dem Kreis der Gleimschen Korrespondenzpartner kommt noch v. Haller hinzu. Dies spricht dafür, dass die vorliegende

---

<sup>1</sup> GLEIMHAUS, Museum der deutschen Aufklärung, Domplatz 31, 38820 Halberstadt  
<http://www.gleimhaus.de>

<sup>2</sup> Sauer, Ewald von Kleists Werke, Band 1, S. LXXVI

<sup>3</sup> Siehe die Übersicht in Anhang 1

<sup>4</sup> Sauer, Ewald von Kleists Werke, Band 1, S. LXXVII

Sammlung Texte enthält, die für Kleist normalerweise nicht erreichbar waren.

In den Collectaneen sind alle Seiten durch Falzen in zwei Spalten aufgeteilt. Jede Spalte hat einen Buchstabe als Überschrift. Die Seiten sind oben am äußeren Rand fortlaufend nummeriert.<sup>5</sup> Es ist möglich, dass diese Nummerierung schon, allerdings spät, von Kleist vorgenommen wurde. Er hat häufiger Stichworte mit einem Verweis auf andere Artikel eingefügt. Der Verweis enthält das Stichwort und teilweise auch den Buchstaben. Allerdings ist in einem Fall auch die Seitenzahl angegeben, ohne dass etwas dafür spricht, dass dies später geschehen sei.

Die Erstellung dieser Abschrift hat einen familiengeschichtlichen Hintergrund. Es ist eine Ergänzung der Digitalisierung von August Sauers Ausgabe der Werke von Kleist. Die Abschrift kann wissenschaftlichen Anforderungen sicher nicht genügen. Um die Transkription möglichst fehlerfrei durchführen zu können, habe ich mit Hilfe von Google Books nach den von Kleist für die Zitate verwendeten Büchern gesucht und soweit ich, was der Normalfall war, bei häufig gedruckten Autoren die exakte Ausgabe nicht gefunden habe, nach einer vor 1760 erschienenen Ausgabe. In wenigen Einzelfällen mussten auch spätere Drucke verwendet werden. Es kam, insbesondere bei Horaz, vor, dass der von Kleist genannte Autor in der Anmerkung durch einen anderen zu ersetzen war. Wenn ich ein Digitalisat außerhalb der Sammlung von Google Books gefunden habe, ist die Bibliothek angegeben. Der gefundene Text war dann Grundlage für die Transkription. Die deutschen Texte, insbesondere die Zitate aus dem Werk des viel verwendeten Gundling, sind teilweise von Kleist referiert worden. Die lateinischen und französischen Texte hat er meist wortgetreu mit gelegentlichen Abweichungen in der Schreibweise übertragen. Die von mir benutzte Quelle ist jeweils in einer Anmerkung vermerkt. Am Ende dieser Ausgabe ist eine Liste der Autoren mit den von mir verwendeten Büchern und den Stichworten der Zitate mit Seitenangabe beigefügt. Diese Liste enthält rund 80 Autoren. Darunter ist Gundling mit 16 Stichworten vertreten, Horaz mit 15, Pope mit 12, Virgil und Montaigne mit 7 und Gresset mit 6.

Trotz dieser Vorgehensweise richtet sich die Abschrift allein nach dem handschriftlichen Text, auch bei Interpunktion und Akzenten. In seltenen Fällen werden in eckigen Klammern Hilfen zum Verständnis gegeben. Eine andere Schriftfarbe zeigt an, dass eine Einfügung anscheinend später gemacht worden ist. In den Anmerkungen werden neben Informationen zu den Quellen Hinweise, die der erste Biograph Wilhelm Körte auf Seite 569 der Collectaneen zur Verwendung der Zitate in Gedichten vermerkt hatte, und von August Sauer in seiner Biographie bei den jeweiligen Zitaten berücksichtigt. Sehr ausführlich hat sich vor wenigen Jahren Christoph Willmitzer mit den Collectaneen in seiner Arbeit zum Frühling befasst.<sup>6</sup> In den Anmerkungen wird auf seine Arbeit nur in wenigen Fällen hingewiesen, wo es Unterschiede in der Transkription gibt..

Bei der Abschrift der Collectaneen in dieser Ausgabe ist die Aufteilung nach Spalten mit den Buchstaben-Überschriften und der Seitenzählung beibehalten, um dem Original möglichst nahe zu kommen. Damit sind auch die von Christoph Willmitzer verwendeten CO[lllectaneen]-Verweise problemlos auffindbar. Allerdings unterscheidet sich in der Abschrift die Länge der Zeilen vom Original. Auch sind Seiten ohne Text nicht wiedergegeben.<sup>7</sup> Die Beibehaltung der Anordnung nach

---

<sup>5</sup> Die Nummerierung beginnt mit 1 auf einer rechten Seite. Nur im Buchstaben A tragen dann auch alle linken Seiten eine gerade Nummer. Innerhalb des fehlenden Blocks der Buchstaben B-E ist ein Fehler bei der Nummerierung passiert. Ab Buchstabe F tragen die linken Seiten ungerade Nummern.

<sup>6</sup> Christoph Willmitzer, „Der Frühling“ Ewald Christian von Kleists, Berlin/Boston 2017

<sup>7</sup> Eine Doppelseite wird in der Buchausgabe nur zufällig wie in der Handschrift wiedergegeben. Daher können zwei Buchstaben nebeneinander stehen, was in der Handschrift nie passieren kann. An der Position der Seitenzahl (außen) in der Zeile der Buchstaben ist immer erkennbar, ob es sich um eine linke oder rechte Seite in der Handschrift handelt.

Spalten führt dazu, dass häufiger viel Platz freibleibt, da auf unlesbare Streichungen nur hingewiesen wird und auch Anmerkungen unterschiedlicher Länge zu den Stichworten in der Spalte untergebracht werden müssen.

Ich danke dem Gleimhaus Halberstadt und insbesondere der Direktorin, Frau Dr. Pott, für die große Unterstützung und die Bereitstellung von sehr guten Fotos der Collectaneen.

Da das Gleimhaus einen großen Teil seiner umfangreiche Handschriftensammlung im Internet bereitstellt, hatte ich sie schon vorher insbesondere bei der [Werkausgabe](#) für Franz Alexander von Kleist genutzt, über den familiengeschichtlichen Bezug hinaus aber auch eine ganze Reihe von älteren Büchern mit Briefsammlungen aus diesem Fundus [digitalisiert](#) und mit Links auf die Sammlung versehen.

Dieser Text wird über die Internetseite v-kleist.com und über die Deutsche Nationalbibliothek bereitgestellt. Drucke der ursprünglichen Fassung ohne Übersetzungen haben das Gleimhaus Halberstadt, das Kleist-Museum in Frankfurt/Oder und das Archiv des Familienverbandes im Stadtarchiv Hamm erhalten. Ich würde mich freuen, wenn die digitale Bereitstellung dieses Textes dazu anregen würde, sich bei einer Beschäftigung mit dem Werk von Ewald-Christian von Kleist auch mit den Collectaneen zu befassen. Um das Verständnis zu erleichtern, folgt im Anschluss an die Abschrift eine Kopie, in der so weit wie möglich, die fremdsprachigen Zitate durch Übersetzungen ersetzt sind.

Für Hinweise auf Fehler wäre ich dankbar, [sigurd@v-kleist.com](mailto:sigurd@v-kleist.com).

Sigurd von Kleist



## Inhaltsverzeichnis - das Alphabet der Collectaneen

Die Collectaneen sind heute nicht mehr vollständig. Sauer hat dazu in seiner Biographie aufgeführt: "Ein Band Collectaneen unter dem Titel ‚Allerlei‘,<sup>8</sup> 572 Seiten, davon 40 Seiten ganz, 14 theilweise beschrieben; S. 8—108 mit den Buchstaben B—F, ferner S. 356—373 [Q] und S. 436—451 [T leer] sind herausgerissen."<sup>9</sup> 2020 fehlen auch S. 277-292. Davon könnte der Buchstabe N betroffen sein, von dem nur eineinhalb Spalten vorhanden sind. Soweit Verweise auf die fehlenden Buchstaben existieren, sind sie bei den Buchstaben aufgeführt.

Im folgenden sind die beschriebenen Seiten zusammengestellt. L[inks] und R[echts] geben an, in welcher Spalte die Schrift beginnt oder endet, daneben die Seite in dieser Abschrift.

A	1L - 4L	S. 7	
B	-	S. 11	
C	-	S. 11	
D	-	S. 11	
E	-	S. 11	
F	118L - 122L	S. 12	
G	142L - 148L	S. 17	
H	166L - 168L	S. 24	
J	197L - 198L	S. 27	
K	221L - 223L	S. 29	
L	244L - 247L	S. 32	
M	270L - 272R	S. 36	
N	293L - 293R	S. 39	
O	315L - 315L	S. 40	
P	336L - 341L	S. 41	
Q	-		
R	374L - 377R	S. 47	
S	398L - 403R	S. 51	
T	429L - 432R	S. 57	
U	458L - 460L	S. 61	
V	486L - 487R	S. 64	
W	511L - 514R	S. 66	
X	547 leer		
Y	552 leer		
Z	557L - 558L	S. 70	
	569	S. 72	Eintragungen Körte - in der Abschrift enthalten
	572		leere letzte Seite
		S. 73	Die Collectaneen mit einigen eingefügten Übersetzungen (Noch im Aufbau)
		S. 141	Anhang: Verwendete Bücher für die Transkription der Collectaneen

---

<sup>8</sup> Das Wort "Allerlei" findet sich nicht in dem Band. Möglicherweise stand es ursprünglich auf dem Einband. Die Bezeichnung "Collectaneen" wird wohl nicht von Kleist stammen.

<sup>9</sup> Sauer, Ewald von Kleists Werke, Band 1, LXXVI





Appanage

Es ist nicht gut daß die protestantischen Fürsten in Teutschland, ihren jüngern Printzen so schlechte Appanagen geben, den weil sie oft von selbigen nicht leben können, so suchen sie Dienste beym Kayser, und werden allda zum Abfall beredet. Wenn nachmahls das Haus ausstirbet, und die Appangirt gewesene Printzen zur Regierung kommen, so verlöscht endlich die ganze Protestantische Religion in dem Lande, [2 Worte unlesbar gestrichen] oder es können wenigstens viele innerliche Unruhen deswegen entstehen. Einige halten es zwar vor eine besondere Staats=Maxime, daß man die Appanagen nicht zu groß mache, weil dadurch das Land geschwächt würde, und die abgefundenne Printzen leicht ihre Macht missbrauchen könnten, allein was das erste betrifft, so muß

allerdings hierin die Mittel=[unlesbar] gehalten werden, und der Zweyte Einwurff ist noch von weniger Wichtigkeit, denn wie leicht ist nicht ein Herr deßen Land kaum einige Meilen groß ist, zu [unlesbar]<sup>10</sup> zu treiben.

Siehe Gundlings Discours über die Europ: Staaten. Tom 2. c. 6. p. 63<sup>11</sup>

Ein Exempel davon, das gantze Länder durch solche appanagirte Printzen sind reformirt worden, siehet man an der Pfaltz, welches ehedehm mehrentheils protestantisch gewesen. Id. l. c.

Adel

Der Adel ist den Nullen zu vergleichen, die ohne Ziffern nicht gelten.

Mosheim.<sup>12</sup> Siehe Edelmann

Edel und unedel Blut ist von einer Farbe, ist nun unsere Wiege nicht edel gewesen, so last uns dahin trachten, dass unser Grab durchläuchtig werde.

S. Den Roman<sup>13</sup>: der Edelmann.

---

<sup>10</sup> Vorlage: wenn sich da gleich wollen Händel anfangen, so kan doch der Kayser und der Creyß alles bald redressiren.

<sup>11</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, S. 63

<sup>12</sup> Keine Quelle gefunden. Der Vergleich des Adels mit Nullen, die erst durch Hinzutreten einer Ziffer einen Wert haben, wird in der älteren Literatur häufiger verwendet, wobei die Ziffer für Tugend steht, z. B. Benignus Kybler, Wunder-Spiegl oder Göttliche Wunderwercke, München 1682, S. 230.

Mosheim vermutlich der Theologe Johann Lorenz von Mosheim, Göttingen, der auch in deutsch schrieb.

<sup>13</sup> Paul von Winckler, der Edelmann, Nürnberg 1696, Digitalisat VD17, HAB. Das obige Zitat ist als Motto dem Roman vorangestellt.

Alter

Siehe Baur: verb: Wer sich will vom Alter der Patriarchen s. unter lit: p. voc: Patriarch

Ein Appanagierter Herr, bekommt Brod und zahlet keine Schulden, hat aber auch keine Hoheit, den[n] der Bruder deputirt ihm nur das Land ad panem quotidianum. Wer also Erbe ist, (:er sey haeres ex aequali oder inaequali parte:) und seine Hoheit hat, der ist kein appanagiatus sondern Paragiatus. Ein Exempel siehet man an Rheinfels und Caßel, ob gleich Cassel den Landgrafen von Rheinfels vor einen appanagiatum halten will.

Gundl. Staaten. T. 2. C. 6. p. 79.<sup>14</sup>

Anforderung

Quand on a quelques pretensions il faut se contenter quelque fois comme ceux qui font naufrage, de ravir au moins, a la mer les planches [unlesbare Streichung] qu'on voit flotter, lorsque qu'on ne peut sauver, tout le Navire. Voyez le Mercure Hollandois de l'an 1680 p. 314.<sup>15</sup>

Armuth der Gelehrten

[Zwei Zeilen unlesbar gestrichen]

Nescio quomodo bonae mentis soror paupertas est. Terent:<sup>16</sup>

Qui pelago credit magno se foenore tollit

---

<sup>14</sup> Zusammenfassung aus dem Artikel über die hessischen Landgrafen, D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 79

Thema auch in D. Nicol. Hieron. Gundling, Gründlicher Discours über Henrici de Cocceii Juris Publici Prudentiam, S. 771 f.

<sup>15</sup> le Mercure Hollandois en l'an 1680, Amsterdam 1682, S. 314

Die Abschrift weicht teilweise von der verwendeten Vorlage ab.

<sup>16</sup> Richtige Zuordnung: Titus Petronius Arbiter, Satyricon, Trajecti ad Rhenum (Utrecht) 1709, Cap. 84, S. 415

Qui pugnans et castra petit, praecingitur auro  
 Vilis adulator picto jacet ebrius ostro  
 Et qui sollicitat nuptas, ad praemia peccat.  
 Sola pruinosis horret facundia pannis  
 Atque inopi lingua desertas invocat artes.  
Scioppius in Paed: Hum: ac div: litt. [Rest unlesbar]<sup>17</sup>

Anmuth

siehe Schönheit

Alt

über die Liebe alter Leute

Menage a 70 ans, addressoit cette plainte a  
 l'amour:

Bis septem, scis alme puer, jam lustra peregi  
 et tamen emeritum, sub tua signa vocas  
 Quid tibi cum tumulo! Siccis haerere medullis;  
 quid juvat? An cineres urere, stulte, paras?<sup>18</sup>

Aretini (Petri.) Grabinschrift

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos  
 mortales atro qui sale perfrucit.  
 Intactus Deus est illi. Causamque rogatus  
 Hanc dedit: Ille, inquit non mihi notus erat.<sup>19</sup>

Folgende Grabschrift hat er sich selbst gemacht.

Hic jacet Aretinus, qui fututus futuit.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Autor Titus Petronius Arbiter, Satyricon, Trajecti ad Rhenum (Utrecht) 1709, Cap. 83, S. 413 f. Caspar Schoppe= Scioppius De paedia humanarum ac divinarum literarum Text stand nicht zur Verfügung.

<sup>18</sup> Der Text findet sich als Anmerkung zu folgender Zeile in Ode 6: Fuyons \* d'Anacréon le dangereux exemple in Racine, la Religion, la Grace, Poèmes, Tome 1, Amsterdam 1744

<sup>19</sup> M. Tenhove, Memoirs of the House of Medici, Vol. II, Bath 1797, S. 220

<sup>20</sup> Keine Quelle für Aretino gefunden. Der Schluss des libertinen Romans von 1741, Histoire de Dom B..., portier des Chartreux, écrite par lui-même, lautet: ... on grave en lettres d'or sur mon tombeau: Hic Situs est DOM - BOUGRE, fututus, futuit.

Aeneas

Der Aeneas ist vom Virgil sehr verzagt oder wenigstens allzu devot beschrieben worden. Als die Juno durch den Aeolus ein Ungewitter auf der See [unlesbar] läßt, hebt er die Hände gen Himmel und seuffzt erschrecklich:  
 Extemplo Aeneae solvuntur frigore membra  
 ingemit, et duplices tendens ad sidera Palmas  
 talia voce refert: O ter quaterve beati pp.<sup>21</sup>

Abschied

Virgil redet in der 1sten Eclogue seine Ziegen an:  
 Ite meae, quondam felix pecus: ite Capellae  
 non ego vos posthac viridi projectus in antro  
 Dumosa pendere procul de rupe videbo.  
 Carmina nulla canam. Non, me pascente,  
 Capellae,  
 florentem Cytisum et salices carpetis amaras.<sup>22</sup>

Adel

siehe Geburt, (Sohn).

Aberglauben

La superstition est plus injurieuse a Dieu que l'Atheisme. j'aimerois mieux, dit Plutarque, qu'on pensat qu'il n'y eut jamais de Plutarque au monde, quo de croire que Plutarque est injuste, Colère, inconstant, jaloux, vindicatif, et el qu'il seroit bien fâché d'être.  
Pensees Philosophiques a la Haye 1746 p. m. 16<sup>23</sup>

Angesicht

Deprendas animi tormenta latentis in aegro  
 Corpore, prendas & gaudia: sumit utrumque  
 inde habitum facies:

Juv: Sat: 9. v. 18<sup>24</sup>

Item

- - - Sceleris certissimus index

Ipse sui vultus: taceas licet, ora loquuntur

Parthenii Halientiarum L. 2.  
p. m. 39<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis Lib. 1, Verse 96-98

<sup>22</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Bucolica Ecl. 1, Verse 75-79

---

<sup>23</sup> Diderot, Pensees Philosophiques, Den Haag 1746, S. 7

<sup>24</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742, Juv. Sat. 9, Verse 18-20

<sup>25</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689, S. 39

Andenken  
alter Liebe

siehe Erinnerung

Aufseher[?]

Alter

[2 Zeilen gestrichen]

Est nostra vino vita quam simillima

Acescit, est, cum reliqua parva portio.

Antiphanes in Fragen<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Paolo Zacchia, Quaestiones Medico-legales, Lib. I., Amsterdam 1651, Seite 22, das Zitat von Antiphanes

B - E

Lücke zwischen S. 8 und 108 (B - E)

B

Verweis:

Baur von Alter

C

Verweis:

Christliche Religion von Religion Christliche

D

E

Verweise:

Edelmann von Adel

Ehrlicher Mann von Großmuth

Erinnerung von Andenken alter Liebe

Erkenntniß siehe Selbst-Erkentniß

Erziehung von Kindheit

Vom finantzier Wesen verdient Schröders Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer gelesen zu werden. Doch handelt derselbe nur vom Finantzier-Wesen in Teutschland.<sup>27</sup>

Familiarité<sup>28</sup>

Si vis vitare acerba quaedam  
et tristes animi remove morsus  
nemini te facias nimis sodalem  
gaudebis minus et minus dolebis

Horat.<sup>29</sup>

Fruchtbarkeit.

Im Hertzogthum Crain ist der Flecken Wippach, wegen eines besondern Weines berühmt, den man Kindermacher nennet, weil er zu ehelichen Wercken reitzen und stärken soll.

Siehe Hoffmans Medic: Dissert: teutsch p p. 179. Tom. 4<sup>30</sup>

Foderung

Siehe: Anfoderung.

Folge, Folgerung

Alle Laster ziehen übele Folgen nach sich, siehe voc: Verstellung

Freundschaft, falsche Freunde

Vous abandonnez vos amis, lorsqu'ils ont besoin de votre assistance; et demeurez muets quand ils implorent votre

secours, comme ces personnages de Comedies, qu'on ne produit que pour la montre.

Lucien d'Ablancourt

T. 2. p. m. 24.<sup>31</sup>

Fisch beinerer Rock

Ariel das Haupt der Sylphen in Popens Haarlocken Raube, theilt den [unlesbar]geistern die Ämter bei der Bewachung der Belinde aus, und sagt unter andern:

Funfzig Sylphen beßrer art, auf die wir  
das meiste bauen,  
wollen wir die schwere Hut ihres  
Unterlocks vertrauen.

Dieses siebenfache Bollwerk widersteht

nicht stets der List,

ob es gleich durch Wallfisch Ribben und

durch Reiffen fruchtbar ist.

Popens Lockenraub übersetzt von der Frau Gottscheden p. 15.<sup>32</sup>

Freude über die Ankunft  
eines Freundes

bacchabor - - recepto

dulce mihi furere est amico

Horat: C. 2 Ode 7<sup>33</sup>

Freundschaft

Aristote avoit tres familier ce mot: O mes amys, il n'y a nul ami.

Montaigne ch: 27 p. m. 393<sup>34</sup>

Verdächtige Freundschaft mit Knaben, siehe Knabe

<sup>27</sup> Wilhelm von Schröder, Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer, Leipzig 1721

<sup>28</sup> Franz.: Vertrauliche Gemeinschaft

<sup>29</sup> tatsächlich M. Valerius Martialis, Epigrammata, Leiden 1670, S. 678, Lib. 12, 34, Verse 7-11. Vorlage:

Si vitare velis acerba quaedam,  
Et tristes animi cavere morsus,  
Nulli te facias nimis sodalem,  
Gaudebis minus, & minus dolebis.

<sup>30</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, 4. Teil, Wein, Halle 1716, S. 179

<sup>31</sup> Lucien, de la traduction de N. Perrot d'Ablancourt, Tome 2, Amsterdam 1709, S. 23

<sup>32</sup> Alexander Pope, Lockenraub, Übersetzung Frau Gottsched, Leipzig 1744, S. 15. Die beiden letzten Verse zitiert Kleist im [100.] neuen Aufseher, 4. Stück, S. 308

<sup>33</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carminum Lib. II, Ode VII, Vers 27-28, S. 109

<sup>34</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I., London, 1739, S. 393

Freundschaft<sup>35</sup>

Eudamidas Corinthien avoit deux amis, Charixenus Sycionien, et Aretheus Corinthien: venant à mourir e[s]tant pauvre et ses deux amis riches, il fit ainsi son testament: "je legue a Aretheus de nourrir ma mere, et l'entretenir en sa Vieillesse: a Charixenus de marier ma fille, et lui donner le Douaire le plus grand qu'il pourra: & au cas que l'un d'eux vienne à defaillir, je substitue en sa part celui qui survivra.["] Ceux qui premiers virent ce testament, s'en moquerent: mais ses heritiers en ayants e[s]té a[d]vertis, l'accepterent avec un singulier contentement. Et l'un d'eux Charixenus, e[s]tant trespasé cinq jours apres, la Substitution e[s]tant ouverte en faveur d'Aretheus, il nourrit curieusement cette mere, et de 5 talens qu'il avoit en ses biens, il en donna les deux et demi en mariage à une sienne fille unique, et deux

et demi pour le mariage de la fille d'Eudamidas, desquelles il fit les no[p]ces en me[s]me jour.

Montaigne: Ch: 27 p m. 395<sup>36</sup>

Il a tire cet exemple d'un Dialogue de Lucien, intitulé Toxaris. Peutetre ce n'est qu'une fiction de Lucien.

Man kan nicht mehr als einen rechten Freund haben: Rien n'est extreme qui a son pareil.

Montaigne l. c. p. m. 397.<sup>37</sup>

Montaigne sagt von dem Absterben seines Freundes Etienne de la Bœtie: Depuis le jour que je le perdis, je ne fais que trainer languissant: et les plaisirs memes qui s'offrent a moi, au lieu de me consoler, me redoublent le regret de ma perte. Nous etions à moitie de tout: il me semble que je lui derobe sa part,

nec fas esse ulla me Voluptate hic frui  
Decrevi, tantisper dum ille abest meus  
particeps

Terent:<sup>38</sup>

j'etois deja si fait et accoutumé a etre deuxieme partout, qu'il me semble n'etre plus qu'à demi.

l. c. p. 401.<sup>39</sup>

siehe Klage

---

<sup>36</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 394 f.

Folgende 2 Sätze aus der Anmerkung dazu.

<sup>37</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 397

<sup>38</sup> Terenz, Heautont, act. I. Sc. I vs. 97, 98  
gem. Anm. in Essais, S. 401

<sup>39</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 401

---

<sup>35</sup> Kleist zitiert diesen Text im Aufseher-Text 1

Fett

Von einem fetten Dichter sagt Pope in der Duncias, p. m. 13. nach Bodmers Übersetzung<sup>40</sup>

- - - Es war

Kein mager, dünn, verbrannt, entbauchtes

Scheit,

Im schwarzen Schlafrok seines losen Felles;

Es war ein Leib, den nicht zwölf Dichter

hüben,

Zwölf solche hungrige von unsern Tagen

Fürsehung

Fata viam inveniunt, aderitque vocatus Apollo  
Virg. Aeneid: L.3 v 395<sup>41</sup>

Flicken

Von Scribenten die allerhand brillante Materie ohne natürliche Ordnung zusammen flicken kan man sagen:

[Zeile unlesbar gestrichen]

Purpureus, late qui splendeat, unus et alter

[Zeile unlesbar gestrichen]

Assuitur pannus.<sup>42</sup>

Freundschaft

L'attrait mutuel des sexes fait la base de l'amour. La liaison pure des esprits et des coeurs fait l'amitié: Voila sa

difference d'avec l'amour. Si elle est moins vive; on doit s'en prendre aux sens, qui ont beaucoup de part à l'amour, et qui ent ont peu à l'amitié.

C'est cet épurement, que je crois ne pouvoir exister entre les deux sexes, qui a fait de l'amitié une vertu precieuse, durable, et digne des hommages des mortels: c'est la passion des ames vertueuses.

Il y a des vices d'intérêt, de vanité et de jalousie qui la detruisent. Tout ce qui est parfait est rare: l'amitié exige trop de perfection pour etre commune. Il y a une infinité de connoissances, et peu d'amitié. Les gens sujets a de fortes passions, sont peu susceptibles d'amitié; a moins qu'elle ne devienne leur objet. L'amitié est la consolation

<sup>40</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 13

<sup>41</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis Lib. 3, Vers 395

<sup>42</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Ars Poetica, Vers 15-16, S. 659



de la vie: c'est faute de réfléchir, qu'on ne se fait pas un ami de bonne heure. Apres le Courage il n'y a peutetre rien de si necessaire que l'amitié, pour supporter cette suite d'événemens malheureux, qui caractérisent nos differens ages.

Il faut faire des sacrifices à l'amitié, si l'on veut avoir part a ses faveurs. Ceux qui demandent toujours: Ou est donc l'amitié? Ou en trouvet'on? n'ont jamais fait un pas pour la chercher: en general, ceux qui meritent des amis, en ont; ceux qui n'en ont point, n'en méritoient pas.

J'adore la confiance de ce Grec, qui chargea ses amis de doter ses enfans, et de leur servir de pere apres sa mort.

Je ne connois de gens veritablement ennuyés de vivre, que ceux qui n'ont point d'amis.

Les défauts attaches à l'humanité ne detournent pas de l'amitié: ils servent seulement de prétexte a

ceux qui sont incapables d'en avoir. C'est une prétention déraisonnable que de vouloir des gens parfaits: l'hominem quaero de Diogene ne s'étendoit pas à un homme sans défaut. Je ne connois que les vices qui puissent alterer l'amitié: elle fait volontiers le personnage de Terence, qui dit: Homo sum; humani nihil a me alienum puto.

Conseil de l'amitie p. 79 seq<sup>43</sup>

Friede<sup>44</sup>

Sic Jovis altisoni subito pennata satelles  
arboris e trunco serpentis saucia morsu,  
subjugat ipsa feris transfigens unguibus  
anguem

Semi animum et varia graviter cervice  
micantem,  
quem se intorquentem lanians rostroque  
cruentans,

Jam satiata animos, jam duros ultra dolores,  
abjicit efflantem et laniatum affligit in unda. pp

Cicero<sup>45</sup>

Übersetzung

Tel on voit cet oiseau qui porte le tonnere  
Blessé par un serpent elancé de la terre

---

<sup>43</sup> Conseils de l'Amitié, seconde Édition, Lyon 1747, Seite 101-106

<sup>44</sup> Körte: Hinweis auf Zitat im Gedicht 62 an Thyrsis.  
Sauer: Der zweite Theil des [62. An Thyrsis] Gedichtes (V. 5-12) ist eine Uebersetzung der Verse Cicero's an Marius : ‚Hic Jovis altisoni subito pinnata satelles‘ etc., welche sich Kleist im Original und in Voltaire's Uebersetzung in seine Collectaneen eingetragen hatte.

<sup>45</sup> Voltaire, Collection Complete, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756, 317  
bei Cicero, de Divinatione, Lib. 1, Cap. 47

Il s'envole, il entraine au séjour azuré  
 L'ennemi tortueux dont il est entouré;  
 Le sang tombe des airs. Il déchire il devore  
 Le reptile acharné qui le combat encore  
 Il le perce, il le tient sous ses ongles  
    vainqueurs,  
 Par cent coups redoublés il venge ses douleurs.  
 Le monstre en expirant se debat, se replie  
 Il exhale en poisons les restes de sa vie,  
 Et l'aigle tout sanglant fier et victorieux  
 Le rejette en fureur, et plane au haut des cieux.  
    Voltaire<sup>46</sup>

#### Früling

Hic ver purpureum; varios hic flumina circum  
 fundit humus flores; hic candida populus  
    antro  
 Imminet, et lenta texunt umbracula vites,  
    Virg: Eclo.[?]<sup>47</sup>

#### Finsterniß

Vor der Reformation war Finsterniß in  
 allen Wißenschaften:  
 Quale per incertam lunam, sub luce maligna  
 Est iter in Sylvis.  
    Virg.<sup>48</sup>

---

<sup>46</sup> Voltaire, Collection Complete, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756, 318

<sup>47</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Ecloga IX, Verse 40-42

<sup>48</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. II, London 1850, Aeneis, Lib. 6, Verse 270-271

Gesandter

Der Ertz-Bischoff von Saltzburg ist allemahl Legatus natus Ponticiis, i. e. weil er Legatur - Pontificis wird, so bald er gewehlt ist, und ein Factum Pontificis nicht erst hinzukommen darf. Weil er also des Pabstes Persohn praesentiret, so hat er allen Ertzbischöffen, als dem zu Magdeburg p. den Rang wollen streitig machen. Dieses Ertzbischoffthum hält dieses vor sein gröstes Arcanum, daß kein bayerscher Fürst Ertzbischoff werde, weil ihre Freyheit darunter leiden könnte. Mit dem Bischoffe von Passau ist daßelbe immer in Disput wegen des Ertz=Stifftes. Derselbe praetendiret den Titel als Ertzbischoff. Hundii Metropolis Salisburgensis ist berühmt[?]. Ingleichen hat derselbe Wiguleus Hund einen bayrischen Stambaum geschrieben, darinnen er gleichfals v. Saltzburg handelt.

S. Gundl. Eur. Staaten. Tom 2. p. 51. 52.<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Zusammenfassung aus D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1734, S. 52

Glückseeligkeit

Nunquam felix qui nunquam miser[?]  
Seneca.<sup>50</sup>

Gleichheit

Similes habent labra lactucas

Cardan:

De util. ex adv:  
cap:<sup>51</sup>

Gesandter

Ein Gesandter (:Legatus:) ist nichts anders als ein Mandatarius, oder Procurator seines Herren, oder des Staats der ihn schickt. Ein Ambassadeur (oder Plentipotentiarius den[n] dieses ist einerley.) differiret von einem Envoyé, daß der Envoyé keinen Characterem hat, seu quod non repraesentet faciem Principis sui wie der Ambassadeur, und daher auch keine Bedeckung, premier-pas, keinen Baldachin oder Himmel, wie jener praetendiren kann, ob er sonsten auch woll Minister Principis ist, und als Minister publicus angenommen wird. Ein Ambassadeur ordinaire und extraordinaire, imgl. ein Envoyé ord. und extraord: sind sonst nicht unterschieden, nur

---

<sup>50</sup> Quelle für das exakte Zitat nicht gefunden. Eine ähnliche, Seneca zugeschriebene Aussagen bei Amandus Friedenfels, Gloriosos sanctus Romedius, 1699, S. 102. Seneca taliter scribens, miserum te reputo, quia nunquam fuisti miser.

<sup>51</sup> Bei Girolamo Cardano, De utilitate ex adversis capienda, nicht gefunden. Redewendung bereits von dem Kirchenlehrer Hieronymus verwendet. Sophronius Eusebius Hieronymus, Opera, Teil 2, Epistolarum, Rom 1575, S. 338

Daß der Ordinaire lange an einem Orte bleiben, und alle Negotia expediren, der extraord: aber ad certum tantum negotium celeriter conciciendum, geschickt werde. Ein Envoyé ordinaire ist nichts anders als ein Residente, qui semper aliquo in loco est. Zwischen einen Agenten und Residenten ist der Unterschied, daß dieser ein Minister publicus ist, qui publica Negotia tractet, hingegen ist ein Agent nur derjenige, qui negotia Principis privata procurat.

Moscowiter und Türcken, machen unter einem Ambassadeur und Envoyé heut zu Tage keinen Unterschied. Ein Commissarius scheint nichts anders zu seyn als ein Mandatarius, und daher solte man meynen er wäre mit einem Ambassad: und Envoyé einerley. Aber es ist hier dieser Unterschied: für Ambass: oder Envoyé wird ad parem geschickt, hingegen ein Commissarius a superiore ad inferiorem. So schickt ein König oder Fürst an seine Unterthanen Commissarios, bey causas controversas inferionum de cidant, imgl. der Kayser schickt nur Commissarios an die teutschen Fürsten, weil sie Vasallen sind. Ein Deputirter ist etwas schlechter als ein Gesandter, und wird von einem

jeden Grafen, von den Reichs=Rädten, it: von confoederirten membris rei pub[li]cae, als Holland, Schweiz p. geschickt. Plenipotentiarius ist was generales und nichts anders als Mandatarius, der eine Vollmacht, und Plentipotenz hat, und kan auch ein jeder Graf einen Plentipotentiarium schicken. Ambassadeurs sendet man heut zu Tage nicht gerne, weil sie kostbahr sind. Sie repraesentiren faciem Principis und müßen daher auch eine größere Figur machen. Einen Envoyé wenn er nicht Minister oder sonst von einem hohen Stande ist, komt der Titel Excellence nicht zu, woll aber einem Ambassadeur, welcher auch wenn es ein Fürst ist, Altisse genannt wird.

Siehe Gundlings Europ: Staaten Tom 2. c. VI.<sup>52</sup> confer: Christian Weisens Politic.<sup>53</sup>

Der Päbstliche Legatus heißt Nuncius Apostolicus, und Legatus a Latere ist so viel als Envoyé oder Ambassadeur Ordin: Wie woll auch die Ambass: extraord: legati a latere heißen. Ein Envoyé extraordinaire des Pabstes heißt internuncius. Neue Könige pp die auf den Thron steigen, schicken dem Pabst einen Legatum obedientiae, weil der Pabst pater omnium Principum seyn will.

---

<sup>52</sup> Zusammenfassung von D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, Cap. 17, S. 895

<sup>53</sup> Christian Weisen, Politische Fragen, Dresden 1691

Von dem Kayser verlangt er es auch. Sie haben ihm aber seit Maximil: I. Zeiten keinen geschickt. Der Pabst erkläret diese Obedientiam als filialem, und nicht als servilem, sie hat aber dennoch viel zu [unlesbar].

Gundl. l. c. p. 888<sup>54</sup>

Der jetzt erwählte Kayser Carolus VII aus Bayern hat dem Pabste aufs neue einen Legatum obedientiae geschickt.

#### Glück<sup>55</sup>

Siehe unter Voc: Klugheit.

#### Gelehrsamkeit

Von der Armuth der Gelehrten siehe voc: Armuth

Von der Verachtung der Gelehrten, voc. Verachtung.

#### Geschenke

siehe Verachtung der Gelehrsamkeit p.

#### Gewohnheit

Ein Mensch der auch natürlicher Weise einen Abscheu vor gewisse Laster hat, kann dennoch durch die Gewohnheit, unter=[unlesbar] darinn verfallen. Hirvon sagt Fenelon im Telemaque C. II. p. m. 75<sup>56</sup>

j'étois comme un homme qui nage dans une riviere profonde, et rapide; d'abord il fend les eaux, et remonte contre le torrent: mais si les bords sont escarpés, et s'il ne peut se reposer sur le rivage,

<sup>54</sup> D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 888

<sup>55</sup> Nach Christoph Willmitzer soll in dieser Spalte „Glück“ durch ein „=-“ Zeichen völlig ineins mit „Klugheit“ gesetzt sein. S. 67.

Der oben verwendete Verweis führt auf S. 221 zu einem Zitat von Juvenal.

<sup>56</sup> François de Salignac de la Mothe Fénelon, Les aventures de Télémaque, Tome 1, Paris 1730, S. 83

il se lasse enfin peu à peu, et sa force l'abandonne, ses membres épuisés s'engour-dissent, et le cours du fleuve l'entraîne ainsi mes yeux commençoient à s'obscurcir, mon cœur tomboit en Défaillance pp.

#### Gewißen

Exemplo quodcunque malo committitur, ipsi displicet Auctori; prima est haec ultio quod se judice, nemo nocens absoluitur - -

Poena autem vehemens ac multo faevior illis - -

nocte dieque suum versare<sup>57</sup> in pectore testem.

Juvenal<sup>58</sup>

Magna vis est conscientiae, in utramque partem, ut neque timeant qui nihil commiserunt, et poenam semper ante oculos versari putent, qui peccaverunt.

Cicero<sup>59</sup>

Districtus ensis cui semper<sup>60</sup> impia cervice pendet, non Sicalae dapes dulcem elaborabunt saporem.

Horaz.<sup>61</sup>

Suspendu sur sa tete, un glaive redoutable rend fades tous les mets, dont on couvre sa table.

Racine le jeune dans son Poeme, la Religion p. m. 25.<sup>62</sup>

#### Geburt

bei der Geburt eines Kinds an einen guten Freund

Dieß, was du eine Nacht mit Kuß und Lust geschnitzt,

<sup>57</sup> gestare in der Vorlage

<sup>58</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742, Juv. Sat. 13, Verse 1-4, 196 + 198

<sup>59</sup> M. Tullius Cicero, Orationes, Tomi 3 Pars 1, Amsterdam 1699, S. 887

<sup>60</sup> Vorlage: super

<sup>61</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713, Carmina Lib. 3 Ode 1 Vers 17-19, S. 145

<sup>62</sup> Jean Racine, La religion, poeme, Paris 1742, S. 25



Gelehrter

Von Gelehrten die das Herz ihrer Untergebenen verabsäumen und nur den Verstand zu [2 Worte unlesbar] sagt Mr. De Barr, Epit: div: T. 3. p m. 14.:<sup>68</sup>

Quel est le Medecin qui farde son malade  
ou l'oblige a s'orner d'un habit de parade?  
C'est ce docte Insensé, qui soigne avec ardeur  
l'esprit de son disciple, & neglige le coeur.

Gelehrsamkeit

Verliehrt ihren Werth nicht, ob sie gleich von  
großen Herrn wenig hervorgezogen wird:  
Qu'importe que des Grande bizarres dans leur

Choix

Dégradent les honneurs, profanent les

Emplois?

Si le Pape en public ne monte que des Mules,  
il ne rend point par la les Coursiers ridicules.

Id. l. c. p. m. 182. Epit: a Caritides.<sup>69</sup>

Geburt

Über Leute von hoher Geburt die dumm sind:

Vos, o Patritius sanguis, quos vivere par [fas]  
est

occipiti caeco, posticae occurrite sannae

Pers. Satyr: l. v. 61. seq.<sup>70</sup>

Geduld<sup>71</sup>

Man erträgt oft gelassen großen Schmerz und Unglück, und bey einem nachfolgenden kleinern reißt die Geduld aus, weil die Seele schon vorher überladen gewesen ist.

Hiervon sagt Montaigne Ess: L. 1 Ch. 2:<sup>72</sup>

Psammenitus Roi d'Egypte ayant été defait et pris par Cambyse Roi de Perse, voyant passer devant lui sa fille prisonniere habillée en servante qu'on envoyoit puiser de Veau, tous ses amis pleurans et lamentans autours de lui, se tint coy sans mot dire, les yeux fichez en terre: et voyant encore tantot qu'on menoit son fils a la mort, se maintint dans la meme Contenance: mais qu'ayant aperçu un de ses domestiques conduit entre les captif, il se mit a battre sa tete est et mener un dueil extreme. (: Ex Herod: L. 3. p. 187, 188 Edit: Stephen: an: 1592:.) Ceci se pourroit apparier a ce qu'on vid dernièrement d'un Prince de notres, qui ayant oui

---

<sup>68</sup> Georg Ludwig von Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, London 1745, S. 14

<sup>69</sup> Georg Ludwig von Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, London 1745, S. 82  
Zitiert im Brief 39 an Gleim vom 12.06.1747.

<sup>70</sup> Aulus Persius, Satyrs, Dublin 1728, Verse 61-62, S. 16

---

<sup>71</sup> Sauer, Hinweis auf den Text zu diesem Stichwort von [102.] Gedanken über verschiedene Vorwürfe, Nr. 5, Band 1, S. 321.

<sup>72</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 11

a Trente, ou il etoit, nouvelles de la mort de son frere ainé, mais un frere en qui consistoit l'appui et l'honneur de toute sa Maison, et bientot apres d'un puis né, sa seconde esperance, et ayant soustenu ces deux charges d'une constance exemplaire, comme quelques jours apres un de ses gens vint à mourir, il se laissa emporter a ce dernier accident; et quittant sa resolution, s'abandonna au deuil et aux regrets; en maniere qu'aucuns en pri rent argument, qu'il n'avoit été touché au vif que de cette derniere secousse: mais à la verité ce fut, qu'etant d'ailleurs plein et comblé de tristesse, la moindre surcharge brisa la barriere de la patience.

#### Gewohnheit

Sie macht daß wir die größten Dinge nicht mehr bewundern:

jam nemo, fessus Satiare saturusque<sup>73</sup> videndi  
Susplicere in coeli dignatur lucida templa.

Lucret: L. 2 v. 1037 seq.<sup>74</sup>

#### Grab

Quaeris, quo jaceas, post obitum, loco?  
Quo non nata jacent.

Senec: Toad: Chor: Ad2.03<sup>75</sup>

#### Großmuth

Montaigne sagt von denen, die den jüngern Cato beschuldigten er sey aus ambition tugendhaft und großmüthig gewesen Sottes gens. il eut bien fait une belle action, genereuse et juste plutot avec ignominie que pour la gloire. wahrer Character und Größe und Seele[?].

(Siehe Ehrlicher Mann) Montaign: Essais T. I. c. 36. p. m. 497<sup>76</sup>

#### Gefahr

Wer einmahl der Gefahr entgangen ist, soll sich nicht wieder hineinwagen.

- - Sat erit semel evasisse periculum  
Nam bene divorum non utitur ille favore  
Oblitus qui prima, novo temerarius auso  
Se fidens fatis in aperta pericula mittit.

Parthen: Halieutica: L 1. p.m. 32<sup>77</sup>

---

<sup>75</sup> Lucius Annaeus Seneca, La Troade, 1700, Chor vor dem 3. Akt

<sup>76</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 487

<sup>77</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689, S. 32

---

<sup>73</sup> Wort nicht in der Vorlage

<sup>74</sup> T. Lucretius Carus, de Rerum Natura libri, Glasgow, 1749, Verse 1037-1038, S. 61



Großmuth

siehe Verläumdung

Glückseeligkeit

Exempt des craintes du reveil,  
j'eus dormi deux tiers de ma vie,  
sans distraction sans envie p

-----

Il est vrai qu'un peu d'ignorance  
Eut suivi ce destin flateur,  
Qu'importe! Le nom de Docteur  
N'eut jamais tenté ma prudence;  
j'amaïis d'un sommeil enchanteur  
Il n'eut violé la constance;

Une eternite de science

Vaut-elle une nuit de bonheur?

Gresset dans les Ombres

T. I. p. m. 109.<sup>78</sup>

Glück

im Kriege

Fortune des héros, ce n'est pas sur les coeurs  
Que l'on te vit toujours mesurer tes faveurs:

Trag: Catilina, par M. Crebillon

p. 77<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam, 1748, les Ombres, S. 108 f.

<sup>79</sup> M. de Crébillon, Catilina, tragédie, Paris 1754, S. 60

Hansen Stadt heißet nicht eine Stadt an der See wie einige wollen, sondern eine Handels=Stadt, von Hansen, Handeln, Handthieren. Hirvon ist Marquards Tractat de jure Mercatorum et Commerciorum zu lesen, welcher nicht nur einem Juristen dinlich, sondern auch in der Historie vortrefflich ist.

S. Gundlings Europ: Staaten p. m. 90 seq.<sup>80</sup>

Hoff.<sup>81</sup>

Was ist der Hoff? Ein stetes Fast=Nachtsfest  
Allwo ein jeder sich in Masquen sehen läst.

Brocks.<sup>82</sup>

Ein Doll=Hauß, da man sich durch manche  
Narren drengt  
Von denen einer singt der andre Grillen fängt.  
Canitz p.m.101.<sup>83</sup>

Hochmuth

Un galant-homme etoit allé chez un de ses amis pour le feliciter d'une dignité qu'il avoit obtenuë depuis peu. Cet homme tout fier de sa nouvelle elevation, demanda, qui'il etoit; l'autre sans s'étonner prend son

parti sur le Champ, et change de langage: Il lui dit qu'il venoit lui temoigner la douleur qu'il avoit du malheur qui lui etoit arrivé, et qu'il etoit fort touché de le voir sourd et aveugle, puisqu'il ne reconnoissoit plus ses meilleurs amis; & qu'il avoit peutetre bien de la peine a se reconnoitre soi meme.

Bellegarde Reflex: sur ce qui peut plaire pp p. 53<sup>84</sup>

Händel

Deux Cavaliers étant tout prêts de se battre au sujet de leurs armoiries; l'un d'eux qui n'aimoit pas le sang, demanda a son adversaire quelles armes il portoit? une tete de boeuf, repondit-il: Notre querelle est donc finie repartir l'autre sur le champ, car les miennes sont une tete de vache. Il faut quelque sois en user de la sorte quam on a àfaire avec des gens peu raisonnables. Bellegarde l.c.p. 54.<sup>85</sup>

---

<sup>80</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig, 1734, S. 90 f.

<sup>81</sup> Christoph Willmitzer hat diesen Text anders gelesen. Er verbinder ihn mit dem Stichwort "Gott", S. 152 Anm. 42. An anderer Stelle sagt er, die Verstellungskünste am Hof seien in den Collectaneen nicht behandelt. S. 88.

<sup>82</sup> Von Brocks nicht feststellbar.  
Autor Menantes=Christian Friedrich Hunold, Die Allerneueste Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen, Hamburg 1722, S. 237, Madrigal Auf das Hof-Leben, Verse 1-2

<sup>83</sup> Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz, Neben-Stunden unterschiedener Gedichte, Berlin 1703, S. 103

---

<sup>84</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 17

<sup>85</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 17  
Der letzte Satz ist nicht Teil des Zitats.

Hure

Du trittst als Jungfer auf, und  
suchst uns zu betrügen  
dein Kind spricht noch kein Wort  
und straft dich dennoch Lügen

Ant. Gryphius<sup>86</sup>

Hoffleben

Ceterum quod me consulis, an debeas aulicam  
sequi vitam, si me audis, immorare solitae tuae  
professioni, nec induas tibi aureas illas et  
fucatas Compedes. melior est enim libera  
paupertas, quam vel opulentissima servitus.

Textor Ep: CXX p. m. 123.<sup>87</sup> confer: Luciani  
Betrachtung über diejenigen, die in dem Dienst  
der großen sich begeben.

Hochmuth

Wie weit der menschliche Hochmuth sich  
erstrecken könne, ist aus dem berühmten Moi  
der Medea zu ersehen:

Tu vois en moi seule, et le fer et la flam[m]e,  
et la terre et la mer, et l'enfer et les cieux,  
et le sceptre des Rois, et la Foudre des Dieux.  
S. Essais critiques et historiques sur le gout. p.  
2.<sup>88</sup>

Hochmuth

Nil mortalibus arduum est.  
Caelum ipsum petimus stultitia; neque  
per nostrum patimur scelus  
iracunda Jovem ponere fulmina.

Horat: Ode. 3.<sup>89</sup>

Hochmuth

- - nec quidquam tibi prodest  
Aeris tentasse domos, animoque rotundum  
percurrisse polum, morituro.

Horat: Carmin: L.1 Od. 28<sup>90</sup>

Häyn

siehe Wald.

Hofnung

Es wird der Mangel unsers Glücks  
durch unser Hoffen stets ersetzt.

Pope Vom Menschen.<sup>91</sup>

Held

Ce n'est pas que mon coeur, du travail ennemi,  
Approuve un Faineant sur le trone endormi.  
Mais quelques vains lauriers que promette  
la guerre  
On peut etre Heros sans ravager la terre.  
Il est plus d'une gloire. p.

Boileau Ep. 1 p.m.<sup>89</sup><sup>92</sup>

<sup>89</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713,  
Carmen Lib. I, Ode 3, Verse 37-40, S. 15

<sup>90</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713,  
Carminum Lib. I, Ode 28, Verse 4-6, S. 70

<sup>91</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen,  
Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 57  
Sauer Band 1, S. 149 f.: Die Übersetzung des  
„Versuches vom Menschen“ durch Brockes (Hamburg  
1740), ..., hat mannichfache Reflexe in seine eigenen  
Dichtungen geworfen, — weniger im Einzelnen, in Stil  
und Ausdruck als vielmehr im Allgemeinen der  
Stimmung. Auch Kleist's Frühling kann, wie Pope's  
„Essay on man“, eine Theodicee genannt werden ... Der  
Schluß des ersten Briefes, „das enthusiastische Lob der  
Gottheit und des von ihr Geschaffenen“ — hier kehrt es  
wieder; man vergleiche die Verse Nr. 89, V. 334—362  
mit dem Schluß des ersten Briefes Pope's.

<sup>92</sup> Nicolas Boileau Despréaux, Oeuvres diverses,  
Paris 1701, Epistre 1, S. 135

<sup>86</sup> A. Gryphius in Das Lustige Moral- und  
Satyrische Frauenzimmer-Cabinet, 1724, S. 94

<sup>87</sup> Joan. Ravisius Textor, Epistolae, London  
1657, Brief 120, S. 101

<sup>88</sup> Francois Cartaud de La Vilate, Essai  
historique et philosophique sur le gout, London 1751, S.  
2



Juristen

I meri Legisti sono puri Asini.

Prov: Ital: vid: Steno Bielke Diss: de Academiis<sup>99</sup>

Jungferschaft.

Man will bemercken, daß bey Frauenzimmer der Halß nach geschehener Schwängerung dicker werde, daher die alten es vor eine Probe der Jungferschaft hielten, wenn der Halß nach vollbrachter Hochzeit dicker geworden war, welches sie mit einem Faden abmaßen. Vid: Catull Nuptiis Pellei.

So viel ist gewiß, wenn eine Frau schwanger gehet, oder in der Geburth arbeitet, oder die Milch nach der Geburth eintritt, der Halß ein besonderes dehnen spannen und ziehen außzustehen hat, wo vom die Adern und Lymphatische Röhren leichtlich etwas können erweitert werden.

Vid. Hoffm: übersetze Med: Dissert: T. 5. p. 470.<sup>100</sup>

Jahr

Von der verschiedenen Eintheilung der Jahre, der alten, siehe unter Lit. p. voc. Patriarch:

Jungfer verstellte

Siehe Hure

Hofnung<sup>+0+</sup>

~~Es wird der Mangel unsers Glücks  
durch unser Hoffen stets ersetzt~~

~~Pope.~~

Jagd

Schaut itzt den Wechsel an, wie alles liegt  
verdorben  
Gleich als ob die Natur mit Damon  
sey gestorben;  
Mit Damon der dieß Feld beschützte  
vor Gefahr  
die Stelle Pans vertrat, und unser  
Schutzgott war.  
Mich dünkt ich hör annoch das Jagerhorn  
erschallen,  
Es schlägt der Spürhund an, und  
von den Hügeln fallen  
die wollgestreckte Wind! Es hält  
den sichern Lauf  
kein umgeflühtes Feld, kein sumpfigt  
Erdreich auf;  
der kaum berührte Grund schwind  
unter ihren Füßen,  
der Jäger läßt den Zaum dem  
leichten Pferde schießen,  
und legt den Schenkel an; es schnaubt  
der muntre Gaul

<sup>98</sup> Die Spalten auf Seite 196 haben noch die Überschrift H. Die Überschrift I gibt es nicht. Unter J gibt es keine Stichworte, die mit I anfangen.

<sup>99</sup> Steno Bielke, Commentatio De Academiis, Tübingen 1619, S. 16

<sup>100</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung Wie ein Mensch Vor dem Frühzeitigen Tod und allerhand Arten Kranckheiten Durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne, Band 5, 1719, S. 470

<sup>101</sup> Unter dem falschen Buchstaben eingetragen

Und feurig um das Aug und schäumend  
um das Maul,  
Theilt die verwirrte Luft, bis er  
den Platz bestreicht,  
wo Hector eben hat zu erst  
das Thir erreicht.  
Das umgerißne Wild liegt zappeld  
in dem Graus,  
beißt in den falschen Sand und  
bläst den Athem aus.

Wernicke im Schäferged: Damon

p. m. 274.<sup>102</sup>

---

<sup>102</sup> Christian Wernicke, Poetische Versuche in  
Überschriften; wie auch in Helden- und  
Schäfergedichten, Neue Auflage, Zürich 1701, S. 274  
Sauer, Band 1, S. 192 Anm.: Hinweis auf dieses Zitat  
und ähnliche Schilderungen im Werk von Kleist.

Klugheit

Nullum numen abest si sit prudentia rebus,  
sed nos Fortunam colimus, coeloque

locamus.

Juven: in Sat.<sup>103</sup>

~~der Himmel läst uns nicht, ist Klugheit  
bey den Sachen,  
doch wolten wir das Glück zu einer Göttin  
machen~~

Hoffman.<sup>104</sup>

kranckÜber die kranke Phillis

A l'aimable Philis un grand mal fait  
la guerre,  
vous le s[ç]avez, ô Dieux, rien n'echappe a vos  
yeux;

Mais faites tout pour le mieux,  
Laissez un Ange à la Terre,  
vous en avez tant aux Cieux.

Boursault, Lettres

De Resp: d'obl. et d'amour

p. m. 244<sup>105</sup>

kleinContre un petit homme

Quoique Ragot soit petit  
et du Corps et de l'esprit,  
mon ame en elt peu surprise;

Dieu qui fait tout ce qu'il veut,  
nous donne le moins qu'il peut  
de mechante marchandise

Boursault p. 276<sup>106</sup>

Krankheit

Innumerabiles esse morbos miraris?  
Coques numera.

Senec: Ep.<sup>107</sup>

Kummer

Curae leves loquuntur, ingentes stupent  
Senec: Hippol[ytus]: Act 2. Sc 3<sup>108</sup>

Kindheit

siehe Erziehung

Knabe

Von der Freundschaft alter Leute mit Knaben,  
sagt Cicero: Quis enim est iste amor amicitiae?  
Cur neque deformem adulescentem quisdam  
amat, neque formosum senem?  
Tusc: Quaest: L. 4. c. 33.<sup>109</sup>

Klage

Über das Absterben eines Freundes, Bruders,  
O misero frater adempte mihi!  
Omnia tecum unà, perierunt gaudia nostra  
Quae tuus in vita dulcis alebat Amor.  
Tu mea, tu moriens fregisti<sup>110</sup> commoda frater,

<sup>103</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742 Juv. Sat. 10, Verse 365-366 Abweichungen von der Vorlage  
Text nach Fridericus Hoffmannus, Operum omnium physico-medicorum supplementum, Genf 1754, S. 806

<sup>104</sup> Übersetzung vorherg. Juvenal-Zitats  
Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, 6. Theil, Frankfurt und Leipzig 1721, S. 858

<sup>105</sup> Edme Boursault, Lettres de Respect, d'Obligation, et d'Amour, Amsterdam, 1698, S. 245

<sup>106</sup> Edme Boursault, Lettres de Respect, d'Obligation, et d'Amour, Amsterdam, 1698, S. 246

<sup>107</sup> Lucius Annaei Seneca, rhetoris suasoriae, controversiae, declamationumque excerpta, 1603 S. 134

<sup>108</sup> Lucius Annaeus Seneca Tragoediae, Band 1, 1633, S. 62

<sup>109</sup> M. Tullius Cicero, Tusculanarum disputationum libri V., 1723, Lib. 4, Cap. 33, S. 294

<sup>110</sup> Vorlage: fregisti





Je n'ai plus ces fleurs, ces ombrages  
 Ni vous meme pour m'inspirer.  
 Gresset dans la Chartreuse.  
 T. 1 p. m. 68.<sup>115</sup>

[Klage]

Über die Abwesenheit eines Freundes

Ou sont, hélas! ces douces heures,  
 Ou dans de plus cheres demeures  
 Partageant vos discours charmans  
 Je partageois vos sentimens?  
 Dans ces Solitudes riantes  
 Quand me verraije de retour?  
 Courez, volez, heures trop lentes  
 Qui retardez cet heureux jour: p  
 Id: eod: p. 91.<sup>116</sup>

Kühnheit

im Kriege ist oft beßer als allzu große  
 Vorsicht und Klugheit<sup>117</sup>

L'homme prudent voit trop, l'illusion le suit,  
 L'intrepide voit mieux, et le fantome fuit.  
 Catilina Trag: par M. Crebillon.  
 p. 49.<sup>118</sup>

---

<sup>115</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, la Chartreuse, S. 68

<sup>116</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, la Chartreuse, S. 91

<sup>117</sup> Hinweis von Sauer auf diesen Eintrag im Zusammenhang mit Kleists Einstellung dazu, S. LXVI

<sup>118</sup> Crebillon, Catilina, tragedie, Paris 1754 S.  
 39



245.

L.

Liebe<sup>123</sup>

Bleib wo, wie lang, und wer du willst,  
nur lieb und bleib mein eigen;  
so wenig du auch jezo giltst,  
so plötzlich kanst du steigen;  
Gesezt, es sey dir nichts beschert,  
ach! halt mich deines Elends werth;  
ich will mit viel Vergnügen  
bey dir in Hütten liegen.

Günther, im Anfang seiner Leonore<sup>124</sup>

Laster

Siehe Hochmuth. Nil mortalitus p

Liebe

Aufmunterung zur Liebe

- - Nec dulcis amores  
sperne puer, neque tu choreas;  
donec virenti canities abest  
morosa. nunc et campus, et areae,  
Lenesque sub noctem susurri  
composita repetantur hora;  
Nunc & latentis proditor intimo  
gratus puellae risus ab angulo,  
pignusque dereptum lacertis,  
aut digito male pertinaci.  
Horat L. 1. Od: 9.<sup>125</sup>

Liebe

Pone me pigris ubi nulla campis  
Arbor aestiva recreatur aura;

L.

quod latus mundi nebulae malusque

Jupiter urguet:

Pone sub curru nimium propinqui

Solis, in terra domibus negata;

Dulce ridentem Lalagen amabo,

dulce loquentem.

Horat. L. 1. Od: 22.<sup>126</sup>

Leidenschaften

Heftige Leidenschaften als Zorn, Rache, pp  
nehmen ehe ab wenn sie keinen Widerstand  
finden:

Ventus ut amittit vires, nisi robore densae  
occurrant Silvae, spatium diffusum inani:

Lucan: L. 3. v. 362.<sup>127</sup>

Liebe (ich kenne sie)<sup>128</sup>

- - neque enim est Dea nescia nostri  
Quae dulcem curis miscet amaritiam.

Catull Ep: 66 v. 17.18<sup>129</sup>

Laufen

Einen Laufenden beschreibt Pope in der  
Duncias nach Bodmers Übersetzung p. m.  
14:<sup>130</sup>

Nicht anders [schneller] läuft ein Barde vor  
dem Schergen,

als er vor Lintot lief, schnell wie der Wind.

Wie wann die TäucherEnt im Pfule wackelt  
die Fuß und Flügel braucht, fliegt, hüpfu u  
watet,

---

<sup>123</sup> Körte, Hinweis auf [5.] An Wilhelminen.  
Sauer, Hinweis bei Vers 70 auf dieses Stichwort.

<sup>124</sup> Johann Christian Günther, Nachlese zu  
Gedichten, welche aus lauter in der Sammlung derselben  
nicht befindlichen Stücken bestehet, 1751 S. 199

<sup>125</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713,  
Carminum Lib. I, Ode 9, Verse 15-24

---

<sup>126</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713,  
Carminum Lib. I, Ode 23, Verse 17-24

<sup>127</sup> Marcus Annaeus Lucanus, Pharsalia, 1695,  
S. 184

<sup>128</sup> Hinweis von Sauer im Zusammenhang mit  
Wilhelmine von der Goltz auf dieses Zitat und die Worte  
in Klammern. Band I., S. XXV

<sup>129</sup> Quintus or Caius Valerius Catullus, Opera  
omnia, 1822, S. 635

<sup>130</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung  
Bodmer, Zürich 1747, S. 14

So sehr arbeitete mit Schultern Hand u. Kopf  
sich Bernard durch mit weitgespaltnen  
Schenkeln,  
nach seinem gantzen Umkreis ausgebreitet  
Windmühlen gleich, und strebte nach dem  
Ziele.

Landleben

- - o ubi Campi  
Sperchiusque & Virginibus bacchata Lacaenis  
Taygeta! O qui me gelidis in vallibus Haemi  
sistat & ingenti ramorum protegat umbra!

Verg. Georg: L. 2. v 486 seq.<sup>131</sup>

M. die gantze Folge bis zum 540 Vers handelt  
vom Lobe der Landlust.

It:<sup>132</sup>

O Rus quando ego te aspiciam, quandoque  
licebit  
nunc veterum libris, nunc somno & inertibus  
horis,  
ducere sollicitae jucunda obliviae vitae.

Horat. Sat: 6. v. 60 /7.<sup>133</sup>

It:<sup>134</sup>

Felix ille gravi rerum quem pondere pressum  
semotum longe a strepitu & popularibus undis  
interdum molli patrium rus accipit umbra pp

Rapin: Hort: L. 2 a: fin.<sup>135</sup>

Siehe Horat: Epod: 2.

It:

Heureux qui satisfait de son humble fortune  
Libre du joug superbe ou je suis attaché  
Vit dans l'état obscur ou les Dieux l'ont caché.  
Racine dans l'Iphigénie p m. 18c.<sup>136</sup>

<sup>131</sup> Publius Vergilius Maro, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Georgica, Lib. II. Verse 486-489, S. 69

<sup>132</sup> Körte: Hinweis auf Verwendung im Frühling in seiner Ausgabe, Band I, S. 246, entspricht etwa Sauer, Frühling 1756, S. 218.  
Lateinisches Zitat im Gedicht 15. Das Landleben.

<sup>133</sup> Horatius, The Satires, Epistles, and Art of Poetry, London, 1748, Satyre VI, Verse 60-62

<sup>134</sup> Körte: Hinweis auf Verwendung im Landleben

<sup>135</sup> René Rapin, hortorum libri 4, 1666, S. 59

<sup>136</sup> Jean Racine, Iphigénie, Amsterdam 1709, S.

It.

- - al fine  
Torno canuto, onde party gia biondo  
[gestrichen]

Pastor fido p. m. 187.<sup>137</sup>

Lob eines Helden

Ton nom par la victoire est si bien affermi  
qu'on le croit dans la paix un lion endormi.  
Ton reveil incertain du monde fait l'étude,  
Ton repos en tous lieu jette l'inquietude.  
Et pendant qu'en ta cour les aimables loisirs  
Menagent l'heureux choix des jeux et des  
plaisirs,  
Pour envoyer l'effroi de l'un á l'autre Pole  
Tu n'a qu'à faire un pas et hausser la parole.

Corneille an Lud: XIV.<sup>138</sup>

Liebe

zur Zeit der Barbarey

da winkten keine Augen, Gedanken zu  
erzählen,  
und lächelten holdseelig Entzückung in die  
Seelen,  
wodurch, eh sich Asträa den Sternen zugewant,  
um den verliebten Schäfer ein gantzer Himmel  
stand

Dusch im Gedichte die Wißenschaften

p. m. 13.<sup>139</sup>

<sup>137</sup> Battista Guarini, Il pastor fido, tragicommedia pastorale, Amsterdam 1736, S. 244

<sup>138</sup> Corneille, Oeuvres Volume 9, 1758 S. 285

<sup>139</sup> Johann Jacob Dusch, Die Wissenschaften, Göttingen 1751, S. 15 f.

Liebe

Antwort des H. v. Fontenelle in seinem  
101ten Jahre, auf die Frage einer Dame,  
ob er noch galant wäre!

Heureux qui ne connait que ce drole immodeste  
qui du Sexe est toujours vainqueur!

On sait ou le mettre de reste

On ne sait ou placer son coeur!<sup>140</sup>

---

<sup>140</sup> Frédéric II, roi de Prusse, Oeuvres  
completes, Correspondance, Tome douzieme, 1790,  
Lettre XXXII. de M. Darget, S. 359

Muratorii, Anecdota Graeco Latina<sup>141</sup> ist ein schönes Buch, daß dem Pabste und den Cämmerlingen des Pabstes so viel hat aufzurathen gegeben, daß sie ihm viel zu beantworten schuldig geblieben. Er hat auch Origines Esthenses vom Hause Ferrara herausgegeben, davon aber nur der erste Tomus welcher vortrefflich ist, heraus gekommen. Dieser Abt Muratorius ist einer der gelehrtesten Leute unseres Seculi, ist[?] in Historia Graeca & Latina, versatissimus. Gundl. Staaten T. 2. p. 71.<sup>142</sup>

### Mäßigung

Aequam [unlesbare Streichung] memento rebus  
in arduis  
servare mentem: non secus in bonis  
ab insolenti temperatam  
Laetitia: moriture Delli

Horat:

L. [Fleck] 3 die gantze Ode:<sup>143</sup>

### Mitteldinge

Thomasius<sup>144</sup> hat in den Observ: Halensibus eine Disertation von Mitteldingen gemacht. Es ist dieserweges zu unsern Zeiten viel geschrieben und gestritten worden. Der Herr Buddeus in

P. II. Seiner Theol. moral: erzählt davon alle berühmte Meynungen; schließet aber mit dem seel. Luthero überhaupt, dass keine indifferente action in individuo in der Welt sey: weil alle menschliche Handlungen entweder gut oder böse wären. Denn von den natürlichen actionibus wäre hier die Frage nicht, sondern von den moralischen. Diese erforderten Umstände, und die Umstände verursachten dass eine That gut oder böse sey. Solchergestalt fiele den[n] die Arth der eitlen Thaten gar weg: indehm nach dem Sinn des Herrn Buddei eitel und böse einerley ist. Denn wer mit eitlen Dingen umgehet, der hat gewiß keine rechtschaffne gute intention. Dabey habe ich nichts zu erinnern, als daß ich gesehen, daß dieser gantze Streit auf Worte ankomme; als welches man durch ein und andere Frag-Stücke am besten erfahren kann. Den[n] frage nur einen indifferentisten; ob das Tantzen indifferent, oder erlaubt sey; er wird gewiß mit ja antworten. Frage weiter; ob das üppige Tantzen erlaubt sey? Und er wird wenn er anders nicht aberwitzig ist, nein sagen. Und das sagst

---

<sup>141</sup> Ludovicus Antonius Muratorius, Anecdota Graeca, Padua 1709

<sup>142</sup> sinngemäß Text aus einer Anmerkung. Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 71

<sup>143</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina Lib. II, Ode 3, Verse 1-4

<sup>144</sup> Christoph Willmitzer hat auf die Bedeutung des Werks von Professor Christian Thomasius (1655-1728), der die „innerweltliche Glückbestimmung“ zur öffentlichen, ständeübergreifenden Aufgabe auch im natur- und völkerrechtlichen Kontext erhob, für Kleists Denken hingewiesen. S. 66.

du auch. Laße nun ferner ihn fragen, ob denn das Tantzen des Davids und eines ehrlichen Mannes etwas böses sey? Du wirst Zweifelsfrey mit nein antworten, und er, ebenfalls. Nur darin seydt ihr unterschieden: jener nennet obbenandte natürlichte action des Tantzens indifferent, und du antwortest entweder nicht auf die Frage oder verlangest erst zu wißen, obs ein üppiges Tantzen sey? In Worten seydt ihr unterschiedlich in Concepten nicht. Denn diese That approbiret ihr beyderseits jene verwerfet ihr. Solchem nach stimmt ihr zusammen in Gedancken nicht aber in Worten. Nun kommt es darauf an, welcher beßer und accurater rede? S. die neue Bibl. P. 16. Art I. Woselbst ich einen Extract aus der Buddeischen Theol. morali gemacht habe. Ich habe aber auch selbst in meinem so genannten Antwort-Schreiben auf etliche Frag-stücke eines gelehrten Edelmanns, welcher in einer Preußischen Provintz wohnt, Art. XIII eine eigene Observation von Mitteldingen gemacht, worinnen ich unter andern zeige, daß Mitteldinge solche sind, welche durch die Gesetze weder verbothen, noch gebothen sind. Und darunter rechne ich ausdrücklich das Tantzen, Eßen und Trincken, Spatzierengehen,

~~Singen, Pfeiffen, in die Comödie gehen, Spielen u. s. f. Dieselben nun sind weder gut, noch böse, sondern sie bleiben immer und allezeit indifferent.~~

S. Gundl. Discours über die Morale. C. de bono & malo.<sup>145</sup>

#### Morgenröthe

~~Der Himmel färbet sich mit Purpur und  
Saphiren;  
die frühe Morgenröthe lacht:  
und vor der Rosen Glanz die ihre Stirne zieren,  
entflieht das blaße Heer der Nacht.~~

\*

~~durchs rothe Morgen Thor der heitern Sternen  
Bühne  
naht das verklärte Aug der Welt;  
der Wolken Schimmer glänzt von blitzendem  
Rubine  
und glüheud Gold bedeckt das Feld.  
Haller<sup>146</sup>~~

#### d' Morgen

~~die Rosen öffnen sich, und spiegeln an der  
Sonne;  
des kühlen Morgens Perlen-Thau  
Haller<sup>147</sup>~~

#### Mädchens

~~Nos convivia, nos proelia virginum  
sectis<sup>148</sup> in juvenes unguibus acrium  
cantamus.~~

~~Horat L. I. Od: VI.<sup>149</sup>~~

<sup>145</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophische Discourse, Dritter Theil, Franckfurth und Leipzig 1740. S. 339, Cap. X. De temperantia

<sup>146</sup> Albrecht von Haller, Versuch von schweizerischen Gedichten, 2. Auflage, Bern 1734, S. 22

<sup>147</sup> Albrecht von Haller, Versuch von schweizerischen Gedichten, 2. Auflage, Bern 1734, S. 22

<sup>148</sup> in der Vorlage strictis

<sup>149</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina Lib. I, Ode 6, Verse 17-19

272.

M.

M.

Moralist

siehe Schriftsteller

Musick

für große Herren

Siehe voc: Kriegskunst.

Metempsychosis<sup>150</sup>

Doch welcher Mensch weiß sein ehmahlig

Seyn;

zum vorgehen Stande blind, wie zu dem

künftigen?

wer weiß wie lange deine Seele wandernd

Von Dudentopf in Dudentopf gefahren;

wie viel Holländer sie mit Lust durchwandelt

und wie viele Posten sie durch alte Mönche

ritt?

Popens Duncias p. m. 29 nach Bodmers

Übers:<sup>151</sup>

Musick

- - - - Er selbst ergreift die Cyther

mit wollgewöhnter Hand stimmt er die güldnen

Saiten

und diese freuen sich, von ihm berührt zu

werden,

und strengen selbst sich an. Itzt webet seine

Hand

wie durch das weiche Gras die leichten Winde

schlüpfen.

Itzt schlängelt sich der Thon in krausen Läuften

fort.

Itzt schwindt er in der Luft. Itzt bleibt er

schwebend hangen,

und auch mein Geist mit ihm.

Ged. Auf die H. von

Haren.<sup>152</sup>

---

<sup>150</sup> Transmigration der Seele

<sup>151</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 29

<sup>152</sup> Siehe Sauer, Ewald von Kleist, Werke II, Brief 62 an Gleim, 18. Juni 1748, mit Anmerkung Sauer: Lob der Herren von Haaren, besungen von D. F. v. F.



Neid

Livor, tabificum malis venenum  
 intactis vorat ossibus medullas,  
 et totum bibit artubus cruorem.  
 Quo[d] quisquis fu[e]rit, invidetque forti  
 ut debet, sibi poena semp[er] ipse est.

Horat:<sup>153</sup>

Nackend

Nakend zu gehen [gestrichen] sitzen und  
 [unlesbar] komt auf die Gewohnheit an:  
 je ne sni [sçay] sagt Montaigne Ess: C. 35. p.  
 m. 476<sup>154</sup>  
 qui demandoit a un de nos gueux, qu'il voyoit  
 en chemise en plein hyver, aussi scarbillat  
 (éveillé, gai, de bonne humeur,)  
 que tel qui se tient ammitonné dans le[s] martes  
 jusquesaux oreilles, comme il pouvoit avoir  
 patience: Et vous, Monsieur, respondi il, vous  
 avez bien la face de[s]couverte: or moi je suis  
 tout face.

Nachttopf

Recht mitten auf der Bahn stund eine Lache,  
 die morgens früh Curls Lesbia gemachet,  
 Sie war gewohnt vor ihres Nachbarn Laden  
des voren abends Trank früh morgens

auszugießen.

-  
Popens Duncias übersetzt von  
Bodmer p. m. 15.<sup>155</sup>

Newton ist zuweilen in Gesellschaften so  
 zerstreut gewesen, daß er einst einer bey ihm  
 sitzenden Dame kleinen Finger genommen, und  
 ihn zum Tobaksstopfer seiner brennenden  
 Tobackspfeife gebraucht.

S. wieder. des Versuchs [unlesbar]  
Erzieh: und Cinder[?]<sup>157</sup>

---

<sup>153</sup> Autor: Euphorbius. Text in Friedrich, Anne:  
 Das Symposium der XII sapientes: Kommentar und  
 Verfasserfrage - Berlin ; New York: 2001, S. 76

<sup>154</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London,  
 1739, S. 476

<sup>155</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung  
 Bodmer, Zürich 1747, S. 15

---

<sup>156</sup> Fehlende Blätter nach S. 276 (M) und vor  
 dieser Seite

<sup>157</sup> Genannte Quelle nicht gefunden.  
 Behauptung zu Newton auch in Johann Gottlieb Krause,  
 Umständliche Bücher-Historie, 1. Theil, 1715, S. 2

Origines, soll sich der Keuschheit wegen selber castriret haben. Gundl. Discourse über die Sittenlehre. C. X. p. 328. Wiewoll ihn auch einige defendiret und gezeiget haben, daß er sich nicht castriret habe. l. c.<sup>158</sup>

---

<sup>158</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Theil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 328

man kan auf die Pohlen, des Juvenalis Vers, mir recht appliciren: Sic vivimus ambitiosa paupertate omnes. Die Armuth der Pohlen entstehet wegen Mangel des Commercii, Manufacturen schlechter Einrichtung des Müntzwesens, und weil der Baur tanquam glebae adscriptus, über den sein Herr jus vitae et necis hat gar zu sehr gedruckt wird, der weil er keine retirade hat, wenn ihm der Edelman unrecht thut, und das seinige nimt, (den Klagen kan er nicht.) deswegen auch nicht arbeitet, und den Acker nicht bestellet. Er druckt: sic vos non vobis pp. Die Handwerker werden auch gar zu verächtlich gehalten, und bleiben dahero nicht allda. pp. Sonsten ist es ein schönes Land. S. Gundl. Staaten. Cap. v. Pohlen.<sup>159</sup>

#### Scriptores Polonis

Zalaszowski Nic: Constitutiones Polonico.

Simonis Okoloski Orbis Polonicus.

Barthol: Kekermannus, der Professor in dem Gymnasio zu Dantzig gewesen, handelt in dem 2ten Tomo seiner Operum, die zu

---

<sup>159</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 398

Geneve in Folio gedruckt sind, gleichfalls von Pohlen, daß in Historie, und jure publico, wie auch Stanisl: Krzisanowic,

daß jus publi. initio sec: XVII zu Mayntz gedruckt. Allein dieses sind beyde nur schlechte Schriften gegen

Nic: de Chwalkowo Chwalkowski, jur publ. Pol. in 4to. Wieder welchen jedoch Hartknoch unter dem Nahmen Martin Böhme von Bassenheim geschrieben, und in deßen[?] Buche viele Fehler gezeiget hat.

Siehe Gundl. Staaten. Tom 2. c X. p. 548.<sup>160</sup>

Zalaszowski hat zu Posen 1701, 2 Folianten ediret, davon der erste das jus civile Polon: der andere das jus publ. in sich hält. Er hat drinnen nicht nur loca und Scriptores sondern auch die verba Legum allegiret. Idem: l. c.

Hoppil Dissert: de Pol. Die nebst Duglossi und andern Scrip: Polon: Werken in Leipzig wieder aufgeleget worden, ist unvergleichlich. Id: p. 549.<sup>161</sup>

Andr: Chrys. Zatuski Epistolae Historico Familiars, sind in der Pohlischen Historie sehr woll zu gebrauchen, und concerniren die halbe Historie des Königs Augusti bis aufs Jahr 1709. Sie sind in 3 Tomi in Fol. zu Braunsberg gedruckt,

---

<sup>160</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 548

<sup>161</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 549

und Gundling nennet sie l. c. p. 448 et alibi, Epistolas arcanas.<sup>162</sup>

Zawadzki Historia arcana Poloniae

Zamoski eignet man das gelehrte Buch des Senatu Romano zu, welches Gravius seinen Tomis Antiquitatum Rom: inseriret. Er war Cantzler und ein Gelehrter Mann und dabey ein tapfferer FeldHerr, der sehr viele Bataillen gewonnen. Pohlen hat seines gleichen niemahls gehabt. Gundl. p. 422.<sup>163</sup>

Hieher gehöret auch Schnitzers Preußische Chronic, u. Hartknochs altes und neues Preußen.

Der älteste Pohnische Scribent ist Vincentius Kadlubko, der im XIII Seculo gelebet[,] auf ihn folget Johannes Duglossus<sup>164</sup>, der um die Zeit gelebet da Uladislaus König in Böhmen worden. Beyde Scriptoros hat ein Baron Huysen, ein Teutscher, der in Qualität eines Hoffmeisters Pohlen durchgereiset wieder auflegen laßen. Das Buch ist in Leipzig gedruckt.

Pistorii Scriptoros rerum Polonicar: Tom 3 fol. Item Cromerus in Historia Polonicae notardus[?] est, qui tamen ubique effinxit victoriam.

Gundl. p 401.<sup>165</sup>

Ditmarus Merseburgensis in Chron: ist einer von den besten Scribenten in Pohnischen Sachen. pp: l. c.

Das die Pohlen an Carolum M. und seine Nachfolger Tribut zahlen müßen,

solches hat Eginhard in vita Caroli M. aufgezeichnet. Die Pohlen stellen sich zwar als wenn sie nichts davon wüsten, allein das macht sie haben nicht so alte Scribenten als wir Teutschen.

Sie haben weder Manuscripta noch Archive, und also muß man in diesen Stücke andren Script: codicis [?] glauben.

Gundl. p. 401.<sup>166</sup>

Es hat einer Nahmens Scholtze einen tractat geschrieben: Polonia nunquam tributaria. Er ist sehr gelehrt geschrieben und Sobieski machte den Autorem [unlesbar] deßwegen zum Pohnischen Edelmann. die HauptSache kann der Autor nicht läugnen, er saget aber die Schlesier, die dazumahl zu Pohlen gehört, hätten nur Tribut gegeben.

Gundl. p. 404.<sup>167</sup>

Die Wollust machet die Leute alles vergebend, negligent in allen Dingen und daher ist der Pohle negligentissimus homo, vergißet die Schulden, sagt er wolle zahlen als ein honette homme, hält es aber nicht, daher hat er keinen Credit. In Dantzig pfliget man Clausulam commissorialem zu adjiciren, wenn die Pohlen was borget oder versetzt. Die Pohlen haben es selber vor gut erkant, den sonsten würde ein Pohle nimmermehr bezahlen. Unter

---

<sup>162</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 448

<sup>163</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 422

<sup>164</sup> Dlugossus, Gundling a. a. O. S. 401 Anm.

<sup>165</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 401

---

<sup>166</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 401

<sup>167</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 404

den Bürgern in Dantzig ist die Causul nicht vergönnet, sondern nur bey den Pohlen. Ihr Staat ist groß; Eine Pohnische Dame hat oft 80 Kleider, deren oft 40 versetzt stehen; weil nun die Usurae alsbald anfangs weggenommen werden, und der Termin gesetzt, auch Clausula commissorialis annectiret wird, so muß es der Polacke woll einlösen, will er anders die Sache nicht um den geringen Preiß im Stich laßen. Des Martialis vers, schicket sich woll auf die Pohlen:

Quod mihi non credis veteri,  
T[h]elesine, sodali;  
credis colliculis arboribusque meis.<sup>168</sup>

Denn der Pohlen Güther haben mehr credit, als die Pohlen selber.

Aut: cid: T. 2. C. X. p. 479<sup>169</sup>

Man solte meinen die Pohlen wären im Höchsten grade geizig, weil sie nach Gelde trachten, und man um das Geld alles von ihnen erlangen kann. Allein man muß mercken daß die Quintessence eines Geitzigen ist, daß er das Geld in den Kasten thut, Schlößer davor legt, und einen Bären-Hetzer darneben;

läst sich alle Zähne ausschlagen, ein Loch durchs Bein bohren, ehe ers heraus giebet, verhungert aber bey seinem Schatze. Ein geitziger hebet alle Kirschkerne auf, und saget: wer weiß ob ich die nicht ein mahl nöthig haben kann.

Dieses alles thut aber kein Pohle, der das Geld nur liebet, damit er desto bequemer leben kann. Ein Geldgeiziger ist ferner betrügerisch, dieses kan man aber von den Pohlen nicht sagen; Es verdriest ihnen erschrecklich, wenn sie betrogen werden, weil sie keinen Betrug bey sich selbst finden. Ein Geitziger ist jaloux, aber ein Polacke ist das nicht: denn fast jeder vornehmer Polack, hat einen abgebrannten alten Edelmann zum Hoffmeister, welcher die Madame cum gravitate von der Carosse hebt, wenn sie auch nur quer über die Straße mit 6 Pferden fährt, da wird aber nicht die geringste jalousie verspühret.

Gundlingen. Staaten. Cap. v. Pohlen p. 477<sup>170</sup>  
Conring handelt in seinem Thesauo Rerum Publ. [gestrichen] gleichfals von Pohlen, und beschreibt den pohnischen Adel sehr wollüstig und daß die Glieder der Republic nicht die allgemeine Wollfahrt [unlesbar], sondern ein jeder sein privat interesse befördert und [mehrere Worte am unteren Rand nicht lesbar]. Franciscus Marinus hat aber einen Tractat wieder Conringen herausgegeben de scopo Reipubl.

---

<sup>168</sup> M. Valerius Martialis, Epigrammata, Leiden 1670, S. 672, Lib. 12, 25, Verse 3 und 4

<sup>169</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 479

---

<sup>170</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 477

Poloniae adversus Conringium, darinnen er deßen Meynungen zu wiederlegen gesucht und das Gegentheil behauptet: Wieder diesen Marinium, ist aber wieder ein Buch heraus gekommen de scopo Reip: Pol: advers: Marin: darinnen Conring vertheidiget wird. Da auch Barclajus in Icone animorum von dem Genie der Pohlen nicht gar zu gut geurtheilet hat, ist gegen ihn heraus gekommen Polonia defensa 4to Gedani 1648.

Andreae Cellarii Regni Poloniae, magnique Ducatus Lithuaniae descriptio Amstel: 1659 12. ist ein schönes Buch.

Bernhardi Connor Historia Poloniae quae Anglicae primum prodiit, post Lipsia germanice versa 1700 8, multa habet singularia, cum Auctor Archiater fuerit Joannis III Pol. Regis; et sic totam Poloniam peragranti [Wrt gestrichen] cum Rege. Vid: Struv: Biblioth: Hist. C. 30. p. 747.<sup>171</sup>

Elegans est Collectio: Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus, quot quot praecipui extant Amstel. 1698 4.<sup>172</sup>

Id: l. c. p. 748.<sup>173</sup>

Präfecius in Chronicis quae Cracoviae 1648 f. excusa sunt, de Polonia multa habet memorabilia, ut & And: Max: Fredo de gestis Polon: sub Henr: Valesio 1660 4. ubi n

de Legibus Polonorum perpulire disserit.

Sr. de Hauteville Relation Historique de Pologne, contenant le Pouvoir de ses Rois, leur election, et leur couronnement, les Privileges de la Noblesse, la Religion la Justice, les moeurs, les inclinations des Polonois, a Paris 1688 12.

Relation de Pologne et de leur Republique a Colongne 1668 12mo.

Der Pohnischen Nation Politische Staats=Maximen 1670. 12.

Lucae Opalenii Juvenalis redivivus Ulonice 1691. 8. Satyra est. Admonet Auctor suos de emendandis moribus & legimine.

Discursus politicus de causis & remediis malorum Poloniae.

Herburti [gestrichen] Polon: [gestrichen] De pluribus scriptoribus Regni Polon:

confer[] Struv: in Biblioth: Hist: Cap: 30.<sup>174</sup>

#### Patriarchen

Anni, apud diversas gentes fuere varii. Persae trecentis sexaginta quique diebus annum praefinierunt, Graeci plerique singulis quatuor mensibus annum statuere, Arcades interdum uno, nonnunquam tribus mensibus annum

---

<sup>171</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1504, Cap. 29

<sup>172</sup> Scriptores rerum Polonicarum: ex recentioribus praecipui quotquot extant Latini, Amsterdam 1698

<sup>173</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1506, Cap. 29

---

<sup>174</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1502, Cap. 29, de Scriptoribus polonicae et lithvanicae

metiti sunt. Alii aestate unum, hyeme alterum commenti fuere. Tandem vero post omnes Aegyptii variatis temporibus, verum annum reperere, observata ratione ad solis cursum, et duodecim mensibus anno assignatis. Illud silentio involvendum non est, quosdam ex hac annorum varietate deducere voluisse, id quod de longaevitate nostrorum Patrum sacra Volumina veteris Test: habent, eos et aliquot centum annos ætatis ascendisse, non de annis duodecim mensium constantibus, sed de minori temporis intervallo intelligendum esse! Verum error illorum aperte [Streichung] patet: Si enim fingunt annos illos fuisse paulo plus quam menstruos, h.[oc] e.[st] 36 dierum, efficeretur, Henoch, cum esset 6 annorum cum dimidio, genuisse filios, genuisse enim cum esset 65. annorum tradit scriptura. Quid respondebimus, quando eadem affirmat, Abrahamum plenum & saturum dierum, in bona senectute obiisse, natum annos 145? Minuitur ex sententia illorum gratia divina Patribus concessa, quorum tamen<sup>175</sup> continentia<sup>176</sup>, satelicior ac salubrior cibus, &c: debebat eos in contrariam promovere sententiam. Vid: passim ICTos[?], in materia de Calendariis.<sup>177</sup> Confer: Hoffmans Med: Disputationes Teutsch. Cap.[?] cui

<sup>175</sup> in der Vorlage folgt: recens & integra natura,

<sup>176</sup> in der Vorlage: continentia, cognitio perfectior herbarum fructuumque

<sup>177</sup> Text abgedruckt in: Franz Friedrich von Andlern, Jurisprudentia qua Publica qua Private ..., Frankfurt 1737, S. 22

Tit: Betrachtung vom [2 Worte gestr.] langen Leben, Tom: 2<sup>178</sup>. It. Gundlings Philosophische Discourse über seine Viam ad verit: Moral: C. X. p. 327.<sup>179</sup>

#### Pohlen

Man kann auf die Pohlen großen Staat sehr gut daßjenige appliciren, was ein gewißer Athenienser in Ansehung eines Fremden der wieder der Athenienser Gebrauch viele Diener hielte, gesaget hat: Qu'est il besoin en temps de paix de se faire huivre par une Armée? Siehe Lucians Gespräche Nigrin, ou les moeurs d'un Philosophe, in der Übersetzung des Ablancourt p. m. 14. T. 1.<sup>180</sup>

#### Prahlerey

siehe Ruhmräthigkeit.

#### Patriot<sup>181</sup>

So oft bey einer Gruft ein später Enkel geht, wird plötzlich er gerührt ehrfurchtsvoll freudig sagen:  
Auch diese haben einst ihr Vaterland errettet!  
Ihr Winde, blaset sanft die heiligen Aschen ruhn!

Ged. Auf die H v Haren<sup>182</sup>

#### Petit-maitre

Regards poupins, tons precieux  
Mots cadencés, arranges tout des mieux,  
Grace ayant avec art, riant par habitude,

<sup>178</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, Teil 2, Halle 1716, Kap. 6, S. 315 ff.

<sup>179</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophische Discourse, Teil 3 über Seine Viam ad Veritatem Moralem, Frankfurt und Leipzig 1740, Kap. 10, S. 327

<sup>180</sup> Lucien, de la traduction de N. Perrot d'Ablancourt, Tome 2, Amsterdam 1709, S. 17

<sup>181</sup> Körte, Hinweis auf Grabschrift auf Blumenthal

<sup>182</sup> Sauer, Ewald von Kleist, Band 2, Nr. 62 Brief an Gleim, Potsdam 18. Juni 1748, mit: Lob der Herren von Haaren, besungen von D. F. v. F.

gesticulant avec etude,  
esprit leger, à railler incline  
esprit clinquant, tout a jour façonné,  
le semillant papillonnage,  
l'eloquent petit badinage,  
un air charmant, quoique affecté  
un teint mignard, une peau douce & fine,  
(joignez y la mouche assassine!)  
du jeune Senateur faisoient une beauté p.  
l'auteur de la Bigarrure.<sup>183</sup>

---

<sup>183</sup> La Bigarure ou Meslange ..., Tome 3, Den Haag 1750, S.43 f.



Rache

Il y a de la foiblesse de se venger; cela marque votre defaite, et la victoire de votre ennemi, au lieu qu'une maniere fort fiere de se venger, c'est de ne pas faire semblant de vous appercevoir qu'il vous offense, ou que votre Courage vous met au dessus de ses insultes. Je vous dirai sur cela une belle pensée de Seneque: la vengeance dit ce Philosophe est une marque de la douleur que l'on ressent; et il n'y a que les esprits foible, qui se laissent gourmander par cette passion: Ultio doloris confessio est: non est magnus animus quem incurvat injuria. Il y a meme quelque chose de ridicule et de puerile dans la maniere ordinaire de se venger; parce qu'un homme vous a offensé, dites vous; vous ne lui parlerez plus: Vous vous dechainez par tout contre lui; et quoique vous en fissiez de grands eloges il y a huit jours; cet homme n'a plus d'esprit, ni de merite, si l'on vous en croit, et toutes ses vertus se sont evano ies, ce retour me parut<sup>184</sup> ridicule pp.

Sir[?] de Bellegarde dans ses Reflex: sur ce qui peut plaire pp. p. m. 62 seq.<sup>185</sup>

---

<sup>184</sup> In der Vorlage: paroît

<sup>185</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 19 f.

Ruhmräthigkeit<sup>186</sup>

 ber erzeigte Wollthaten.

Il ne faut jamais parler de ce qu'on fait pour ses amis; celui qui rend un bon office a un autre, doit l'oublier sur le champ; et celui qui le recoit, en doit conserver éternellement la memoire.

Bellegarde. dans ses Reflex: sur ce qui peut plaire p. p. 46.<sup>187</sup>

Si bene quid feceris, non meminisse fas est.

Si bene facta accipias perpetuo memento

Auson.<sup>188</sup>

Un homme qui se vante de ses bienfaits, c'est un fauxbrave qui tourne les yeux pour voir si on le regarde. Il s'arrete tout court des qu'il n'a plus de temoins.

St. Evremond ouvr: meles. Tom 1. p. m. 303.<sup>189</sup>

Ruhmräthigkeit, falscher RuhmFablela mouche et les chevaux de course

Quatre chevaux a un char attelez  
attendoit pour sortir, qu'on ouvrit la barriere;  
lorsque le plus petit des insectes ailez,  
une mouche superbe et fiere,  
se mit sur le Timon, d'une grave maniere.

---

<sup>186</sup> Ruhmräthigkeit ist ein solch Laster, da ein Mensch Ruhm und Ehre in seiner Geschicklichkeit und Wercken suchet, und durch Erhebung derselben andern vorzugehen trachtet.

Christian Stocks Homiletisches Real-Lexicon, oder, Reicher Vorrath zur geist- und weltlichen Beredtsamkeit Dritte Auflage Volume 2

Christianus STOCK, Johann Georg WALCH · 1741, S. 939

<sup>187</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 15

<sup>188</sup> Ausonius, Vol. II, London und New York 1921, S. 274 f.

<sup>189</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis Saint-Evremond, Oeuvres Meles, Nouvelle edition, augmentee, Tome 1, Lyon 1701, S. 436



O amourettes doucelettes!  
 O doucelettes amourettes!  
 O couple[x] d'amis bienheureux,  
 ensemble aimez et amoureux!

#

O Robine bien fortunée  
 De s'etre au bon Jacquet donnée!  
 O bon Jacquet bien fortuné  
 de s'etre a Robine donné! &c.

Ronsard est à peu près aussi grand dans-l'épopée et dans l'ode, qu'il est delicat et poli dans ses Eclogues. Il fut toutefois l'admiration et les delices de la Cour; preuve que les bienséances de son Siecle etoient peu sévères.

Le Cardinal du Perron ne le consideroit que comme un prodige de la nature. Il fit son oraison funebre qu'il prononça dans la Chapelle de Boncourt, l'an 1586.

„Somme par tout, y dit il, il a été superieur aux autres, et par tout il a été egal a lui meme. Il s'est bien vu aux siecles passés des hommes excellens en un genre de Poesie, mais, qui ayent embrassé toutes les Parties de la Poesie ensemble, comme celuici a fait,

il ne s'en est point vu jusqu'a maintenant. Homere a bien remporté la Palme entre les Epiques, Pindare entre les Liriques, un autre entre les Bucoliques, et ainsi des autres; mais la gloire universelle de la Poesie, ils l'ont tous divisée entre eux, et chacun en a pris sa partie. Il n'y a jamais eu qu'un seul Ronsard, qui l'ait possedée toute entiere. Aussi certe y avoit il plus contribué de naturel lui seul, que tous ceux dont l'antiquité nous a laissé quelques monumens . . . . de maniere que ceux qui auront quelque Religion envers les Muses, le viendront un jour visiter avec admiration, et y feront des voeux , et des Pelérinages pour acquerir le don et l'inspiration de la Poesie. Il viendra encore ci-apres quelque second Alexandre, il naîtra encore quelque nouveau Monarque du monde, qui pleurera sur la sepulture d'Achilles, et ne pleurera si non de n'avoir vecu de ce grand Homere françois.,

Essais histor: et critiques sur le  
 gout, p. 77. seq.<sup>194</sup>

---

<sup>194</sup> François Cartaud de La Vilate, Essais historiques et philosophiques, sur le Goût, 1737, S. 77 ff.

R.

Rock

Siehe Fischbeinerner Rock

Reichthum

Siehe Gold

Reim

Rollhagen hat im Froschmäusler von einer schwimmenden Maus recht poetisch gesagt: der Schwanz bezeichnet auch die Straß, und schleifet in der See daher, als obs des Schiffmans Steuerholz wär. Mit diesem Schwanz läßt sich der Reim nicht übel vergleichen: der Reim bezeichnet auch die Straß, und schleifet in dem Vers daher, als obs des Dichters Steuerholz wär.

Mahler der Sitten 1. B. p. 309 seq.<sup>195</sup>

Religion Christliche

Siehe lit c.

Reichthum

Nec calidae citius decedunt corpore febres,  
 textilibus si in picturis ostroque rubenti  
 jacteris, quam si plebeja in veste cubandum est.

Lucret: L. 2 v. 34 pp.<sup>196</sup>

R.

377.

Rache

Man rächt sich oft, wenn der Vorwurf[?] der Wuth fehlt, pp an unschuldigen, und leblosen Dingen, wie der Bär, nicht an dem Jäger sondern am Pfeile der ihn in der Brust sticht:

Pannonis haud aliter post ictum saevior ursa,  
 cui jaculum parva Lybis amentavit habena  
 se rotat in vulnus: telumque irata receptum  
 impetit, et secum fugientem circuit hastam.

Lucian L. 6. v. 220 pp.<sup>197</sup>

Reichthum

Satis est orare Jovem qui donat & aufert,  
Det vitam, det opes, aequum mi animum ipse

parabo.

Hor.<sup>198</sup>

<sup>197</sup> M. Annaeus Lucanus, Pharsalia, 1740, S. 403

<sup>198</sup> Q. Horatius Flaccus, The Works of Horace, Vol. II, London 1753, Episteln, Lib. I, Ep. 18, Verse 111-112, S. 306. In dieser Ausgabe ist der Text der Verse identisch. Etwas abweichend zitiert im Brief [23] vom 4. September 1746 an Gleim.

<sup>195</sup> Johann Jakob Bodmer, Der Mahler der Sitten, Band 1, Zürich 1746, S. 309

<sup>196</sup> Titus Lucretius Carus, De rerum natura, Glasgow 1749. Liber 2, Verse 34, 35

Sachsen

Die Albertinische Linie von dem Hause Sachsen, (: welche jetzo noch aus dem Chur Hause und Weißenfels besteht, den Zeitz und Merseburg sind ausgestorben:) hat ehedeseu nicht über 32 Tonnen Goldes regulariter Revenues gehabt, anjetzo aber rechnet man sie woll 7 Millionen von allen Regalien, Zölle, Acisen, Domainen und Steuern.

Gundlings Europ: Staaten. Tom. 2. p. 57.<sup>199</sup>

Die Ursache ist gewesen, weil von Alters die Land-Stände was zu sagen gehabt, und ein Fürst bringet es nicht hoch, wenn er nur zur bey seinen Domainen bleiben muß. Id. 1. c.<sup>200</sup> die Accise ist erst nach der Zeit introduciret, welche was großes aus machet.

Süd-Wind

Horatius nennet den Süd-Wind plumbeum, weil er unsere Leiber mit vielen Früchtigkeiten anfüllet, und sie folglich schwer und gleichsahm bleyern macht.<sup>201</sup>

Schweitzer

Der Schweitzer fährt gleich auf,

aber er steckt auch bald wieder ein, daher sind der Schweitzer Kriege recht Fladen-Kriege.

Gundl. Staaten T. 2 Cap. 7 p. 107<sup>202</sup>

~~Steele Richard, derselbe, so den Spectateur geschrieben hat auch ein artiges Buch heraus gegeben, welches nach der französischen Übersetzung Socrate moderne heißet darinn er besonders den Grafen v. Oxfort angegriffen haben soll. Er hat viele moralische Piecen [unlesbar] erstellt.~~

~~Gundl. Moralische Discourse C. 16 p. 553.<sup>203</sup>~~

Soldat.

Vor diesem wär ich gern den Waffen  
nachgezogen,  
wenn nur mein Vater nicht mir den Compas  
verrückt,  
nun bin ich gar zu alt zum Krieg, und  
ungeschickt,  
derjenigen Befehl in Demuth anzuhören,  
die oft des Himmels Zorn erhebt zu hohen  
Ehren.  
Denn leyder mancher bringt ein Fähnlein auf die  
Welt,  
Wird auf der Ammen Arm als Hauptmann  
fürgestellt  
und kriegt eh er verdient im Schilder-Hauß zu  
stehen  
den Feind zum ersten mahl als Oberster zu  
sehen.

Canitz p. m. 92.<sup>204</sup>

---

<sup>199</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VI, S. 57

<sup>200</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VI, S. 57

<sup>201</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 510. Ähnliche Ausführungen zum Südwind

---

<sup>202</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VII, S. 107

<sup>203</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 553

<sup>204</sup> Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz, Neben-Stunden, unterschiedener Gedichte, Berlin 1703, S. 92

Stadt-Leben

Verachtung deßelben, und Lob des Landlebens,  
s. lit L. Landleben

Selbst-Erkentniß

siehe Erkentniß

Schönheit

Illam quidquid agit, quoquo vestigia vertit<sup>205</sup>  
componit furtim subsequiturque decor

Tibullus<sup>206</sup>

Schönheit eines Jünglings

Felix quae tenerum vexabit sponsa maritum  
felix<sup>207</sup> quae faciet prima puella virum

Ovid<sup>208</sup>

Seeleist nicht körperlich

Puisque toutes les sensations que nous avons  
des objets extérieurs sont uniques, et ne  
produisent en nous qu'une seule idée de tout ce  
que nous apercevons par les sens, il suit que le  
sujet dans lequel elles, resident immédiatement  
est unique, immatériel et indivisible. Si l'ame  
etoit matérielle et composée de parties, on ne  
pourroit comprendre, comment, lorsqu'elle voit  
un Palais par exemple, elle n'en voit pas cinq  
ou six cens.

Ce raisonnement est un peu abstrait; mais il n'en  
est pas moins solide.

Voy: le Discours des Mons: Sherlo[c]k<sup>209</sup>  
touchant la felicité de gens de bien, et la  
punition des mechans dans l'autre monde, it: les  
Nouvelles de la republi. des lettres de l'année  
1705 au mois d'Avril p. 382<sup>210</sup>. confer Gundl.  
Discourse über die Morale,<sup>211</sup> woselbst er sich  
über diese Materie ohngefahr folgender maaßen  
erkläret:

Wir wissen von allen Körpern, daß sie extensa  
sind, daß sie eine vim activam und passivam  
haben [unlesbare Zeichen] wir wissen aber von  
keinem eintzigen, daß er dencken solte. Die  
Materialisten wenden zwar ein daß wir nicht alle  
Materie kennen, und daß die materie der Seele,  
sehr subtil und von einem ganz andern wesen  
seyn müße wie diejenige die uns bekant ist:  
allein wenn sie von einem andern wesen ist,  
wenn sie was andres ist, als ein extensum vi  
activa et passiva praeditum, so ist sie kein  
Körper, keine materie mehr. &c.

Spötter spotten

Siehe Verläumdung n. 2.

<sup>205</sup> In der Vorlage: movit

<sup>206</sup> Sextus Aurelius Tibullus in Catuli, Tibulli et  
Propertii Opera, Paris 1685, Tibullus Liber IV, Carmen  
2, Verse 7-8, S. 354

<sup>207</sup> In der Vorlage: et statt felix

<sup>208</sup> Marcus Valerius Martialis, Epigrammata,  
Leiden 1670, S. 25, Lib. 8, 46, Verse 7-8

<sup>209</sup> William Sherlock, A discourse concerning the  
happiness of good men, and the punishment of the wicked  
in the next world, London 1726

<sup>210</sup> Nouvelles de la Republique des Lettres, 1705  
April, S. 382, Buchbesprechung von W. Sherlock.

<sup>211</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig  
1740, S. 126

Stat, Pracht

siehe Pohlen p. 340.

Schein=Glückseeligkeit

La beatitude imaginaire n'est guere differente des Chimeres et des Hippogrifes et autres fictions poetiques, qui plaisent a l'esprit par la nouv[e]auté. Comme donc Medée devint amoureuse de Jason, sans l'avoir vû, tu te passionnes pour une chose que tu ne connois pas.

Lucien dans l'Hermitime, selon la traduction de Mons. d'Ablancourt, p. m. 302 T. I.<sup>212</sup>

Schönheit

Schöne Leute von wenigem Verstande gleichen prächtigen Pallästen die nicht bewohnt sind. Idem

Stoltz

siehe Hochmuth

Schwachheit der Menschen, welche die Vorsehung Gottes[?] tadlen.<sup>213</sup>

Wenn, hier ein frecher Hengst erkennt, warum der Mensch ihn an sich hält, in seinem übermüthgen Lauf, wie / oder durch das offne Feld, ihr[n] mit geschärften Spornen sprengt; auch wenn ein dummer Ochs vernim[m]t, warum er hier die Erde pflüget, und warum man ihn dort bestimmt zu einer Gottheit in Egypten, warum man ihn mit Kränzen schmückt: so wird auch von dem närrschen Stoltz des Menschen, ebenfals erblicket der Zweck, die Absicht seines Wesens, der Wirkungen, der Leidenschaft,

Warum er wirkt, warum er leidet, warum man ihn bald vorwärts dringt und öfters ihn zurücke zwingt, warum, in einem Augenblick, er in der schwersten Slavery, im andern eine Gottheit sey.

Pope Versuch vom Menschen nach Brocks Übersetzung 1/ter Brief p. m. 9.<sup>214</sup>

Schönheit

Iris, dont mille amans adorent les beautéz, chante sans voix et sans cadence; chantez pourtant, aimable Iris, chantez, votre beauté sauve la dissonance.

le Misanthrope de: Mr: van Effen

T. I p. 30.<sup>215</sup>

Segrais ecrit a peu pres dans le meme goût que Fontenelle, et je ne fai qui des deux l'emporte sur l'autre.

„Entre eux j'aimè a me partager  
„et Pan, inventeur de la Flute  
„Arbitre de cette dispute  
„n'ose lui meme les juger

le Misantr: T. 2 p 136.<sup>216</sup>

Sarrasin

La Pompe funebre de Voiture par Sarrasin est une piece parfaite dans son genre. Sarrasin ecrit tres bien en vers et mieux encore en Prose

<sup>212</sup> Lucien de Samosate, de la traduction de N. Perrot, Sr d'Ablancourt, Volume 1, 1709 S. 297

<sup>213</sup> Körte: Hinweis auf den Frühling in seiner Ausgabe, Band 1, S. 264

<sup>214</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen, Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 9

<sup>215</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Amsterdam Tome 1, 1742, S. 30

<sup>216</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Lausanne und Genf, Tome 2, 1741, S. 136. Verse zitiert in Brief 7 an Gleim vom 11. 12. 1745

temoin son Histoire de Wallstein, qui est me imitation de Salluste. Cependant la Pompe Funebra de Voiture est presque l'unique piece qui soit Originale, les autres sont des Copies Id: T. 2. p. 137.<sup>217</sup>

### Sturm

siehe Ungewitter.

### Strafe Gottes

O Ciel! que tes rigueurs seroient peu  
redoutables  
Si la foudre d'abord accabloit les coupables,  
Et que tes cha[s]timens paroissent infinis,  
quand tu laisses la vie a ceux que tu punis!

Racine dans la Tragedie: la Thebaïde  
on les freres ennemis p. m. 33<sup>218</sup>

Diese Stelle hat Racine aus des Sophocl:  
Electra nachgeahmet. siehe: Tod.

### Sünde, der Wollust pp

Se 'l peccar' è si dolce,  
e 'l non peccar sì necessario; o' troppo  
imperfetta natura  
que repugni a 'la legge;  
O troppo dura legge,  
que la natura offendi.

Il Pastor fido. Act 3. Scen: 4<sup>219</sup>

### Sicherheit

des Argumentum a securitate welches die Theologi zum Beweiß der Wahrheit der christl.[?] Religion, oder wenigstens zur Anreizung[?] zu derselben, vorbringen wiederlegt Voltaire in seinem Antitheologien p.m. 24<sup>220</sup> folgendermaßen:

Oui: mais: dites vous, on risque a ne pas croire et croyant vous ne risquez rien:

Qui vous a conté cette histoire?

Pouvez vous croire tout et le mal et le bien?

Le faux, le fou, l'injuste, ainsi que l' équitable!

La Verité comme la fable?

### Schriftsteller<sup>221</sup>

Die Schriftsteller thun selten was sie lehren:

Souvent les Auteurs imitent les trompettes

qui, par des sons bruyans, excitent les Soldats

a l'ardeur de combattre, & ne, combattent pas;

Mr. De Barr Epit: div: T. 2 p. m. 17.<sup>222</sup>

### Sternseher

sind oft geitzig u wollüstig:

Ces Scrutateurs du Ciel, a la Terre attachés

ressemblent aux aiglons: l'odeur d'une Curée

les arrache soudain du haut de l'Empyrée.

Id. T. 2. p. 16.<sup>223</sup>

---

<sup>220</sup> Anti-Théologien, abgedruckt ab Seite 280 in Lettre Philosophique par Mr. de V \* \* \*, London 1775, Zitat auf S. 285

<sup>221</sup> Sauer verweist bei folgenden Sätzen aus dem Brief 311 an Gleim aus Zwickau vom 10. April 1759 auf diesen Eintrag: "Ich bin indessen auf ein ander Project gefallen, nämlich ein Wochenblatt: Der Sittenrichter etc. zu sammeln. Etwas möchte ich wol selber dazu machen, aber nicht viel. Ich will eine Trompete sein, die zur Schlacht bläst, aber selber nicht schlägt."

<sup>222</sup> Georges-Louis de Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, 1745, S. 17

<sup>223</sup> Georges-Louis de Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, 1745, S. 16

---

<sup>217</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Lausanne und Genf, Tome 2, 1741, S. 136

<sup>218</sup> de Racine, La Thebaïde ou Freres Ennemis, Amsterdam, 1698, S. 33

<sup>219</sup> Battista Guarini, Il pastor fido, tragicommedia pastorale, Amsterdam 1736, S. 126



Schlafende Zuhörer

Wie, was vom deutschen Mann ins Waßer  
 platzt,  
 erst einen Cirkel macht dan einen 2ten  
 [unlesbar] andern<sup>224</sup>  
 So ging das Schwanken auch vom Mittel rund  
 herum  
 und spreitete sich stets in weitem Kreisen  
 bis das die gantze See der Köpfe schwankte  
Popens Duncias Übers: v. Bodm: p.26.<sup>225</sup>

Strafe

die Laster bestrafen sich selber  
 - - - - quisque malorum  
 Est sibi molitor Deus ipse, est et sibi fatum.  
Parth: Halieuticor" L. 1. p. m. 29.<sup>226</sup>

Schande schandvolles Leben

der Tod ist ihm vorzuziehen. Siehe Tod.

Selbsterkenntniß

siehe Kentniß seiner selbst.

Schrecken

Achilles bringt Schrecken in die Armée  
 des Agamemnon's [unlesbar] seine Tochter  
 opfern will.  
 De ce spectacle affreux votre fille allarmée  
 voyoit pour elle Achille et contre elle l' Armée.  
 Mais quoique seul pour elle Achille furieux  
 epouvantoit l' Armée et partageoit les Dieux  
Racine dans l' Iphigenie<sup>227</sup>

---

<sup>224</sup> Vers der Vorlage: Erst einen Cirkel macht,  
 dann einen zweiten,

<sup>225</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung  
 Bodmer, Zürich 1747, S. 26 Vers 451-452, 456-458

<sup>226</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689,  
 S. 29

<sup>227</sup> de Racine, Iphigenie, Amsterdam 1709, S.  
 82

Schlaf.

Anmuth des Schlags und der Bequemlichkeit,  
Siehe Glückseeligkeit

p. 148

Scherz

Ennemi de Muses plaintives,  
 jusques sur les fatales rives  
 je veux rimer en badinant.

Gresset, dans les Ombres  
 T. I. p. m: 102.<sup>228</sup>

Streitder Ehre mit der Liebe

Cet hymen m'est fatal, je le crains et souhaite  
 je n'ose en esperer qu'une joie imparfaite.  
 Ma gloire et mon amour ont pour moi  
 tant d'appas  
 Que je meurs s'il s'acheve, ou ne s'achève pas.  
P. Corneille dans le Cid. p. m. 157.

Tom. 2<sup>229</sup>

Schminke und Putz des Frauenzimmers

Sie machen mit seltenen Kunststücken lange  
 verfinsterte Schönheiten wieder helle und  
 triumphiren in der Blüthe von 15<sup>230</sup> Jahren. Ihr  
 ladet des Morgens frühe eine blonde Nympe  
 zu euch ein; ihr Wort zu

---

<sup>228</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1,  
 Amsterdam, 1748, les Ombres, S. 102

<sup>229</sup> Pierre Corneille, Oeuvre - Le Cid,  
 Strasbourg, S. 20

<sup>230</sup> In der Vorlage: fünfzig

halten komt Abends eine braune; des folgenden Tages glänzt das Schwarz auf ihrem Haupte; nicht lange, so verändert es sich wieder in ihr angebohrnes Roth. Sie wechselt mit ihren wandelbahren Schönheiten, wie ein Taubenhals; und ist in eurem Arme ihr eigner kleiner Mitbuhler. Nur einen Bewunderer hat das gemahlte Mädchen, und diesen findet sie allein in ihrem Spiegel. Indeßen ist Laura so übermäßig schön daß alle ihre Künsteley kaum zu wege bringt daß sie uns weniger gefällt. Die Wangen der Frauenspersohnen kan nur der verschönern der nicht so schön die Lilien und die Rosen mahlet.

Siehe neue critische Briefe, Brief 8<sup>231</sup>

### Schöpfung

Unterdeß schliefen die Embrionen von  
Geistern und Welten  
Noch nicht zeitig zum Seyn, im schwarzen  
Schooße des Abgrunds.  
Nach und nach, wie ihr Vorzug zum Leben sie  
fodert, entschwungen  
Sich die Himmel dem Nichts. Die jungen sanft  
lächelnden Sonnen

huben ihr glühendes Antlitz empor, und sahen  
verwundernd  
halbgebildete Welten, nach ihrer Bestrahlung  
begierig

Ihnen entgegen taumeln. p

Wielands Briefe von Verstorbenen an  
[gestrichen] hinterlaßene Freunde

p. m. 40.<sup>232</sup>

### Schönheit

auf schöne Leute die dumm sind

Kan man von der Natur zusammen stets

verlangen

Pechschwarzes Haar und Witz, Verstand und

schöne Wangen?

Zachariae im Schnupft: p m.

204<sup>233</sup>

+

Im Umgang war er meist zu seinem Vortheil

stumm

bey Damen angenehm sehr lieblich und sehr

dumm.

Id:<sup>234</sup>

### Schönheit

Sie Lit. U. Untreue gegen eine schöne Persohn.

---

<sup>232</sup> Christoph Martin Wieland, anonym erschienen, Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde, Zürich 1753, S.40

<sup>233</sup> Friedrich Wilhelm Zachariae, Scherzhafte Epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschweig und Hildesheim 1754, Das Schnupftuch, S. 204

<sup>234</sup> Friedrich Wilhelm Zachariae, Scherzhafte Epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschweig und Hildesheim 1754, Verwandlungen, S. 127 f.

---

<sup>231</sup> Neue Critische Briefe über gantz verschiedene Sachen, von verschiedenen Verfassern, Zürich 1749, S. 53 - Einfälle, die ein Verfasser gehabt haben sollte

Teutschland

Kulpisius hat viele Teutsche alte Scribenten, unter andern Theganum wieder auflegen laßen, in seinen Scriptor: rer. Germ: Dieser Theganus schreibt, daß Carolus M. und Ludovicus pius, die Bischöffe zu Fürsten gemacht, und die Aebte den Grafen aequipariret habe. Die kleinen Clöster und Parochias kan man einigermaßen dem Adel in den Weltlichen Staaten vergleichen. Siehe Gundlings Europ. Staaten T. 2. p. m. 45 seq.<sup>235</sup>

Die Ertzbischöffe sind Hertzöge. Id. l. c. [unlesbar]<sup>236</sup>

aber Pere Bonhours, spricht den Teutschen in seinen Entreties d'Ariste et d'Eugene, den Bel esprit ab. Er hat aber schlechte Nachricht von der Teutschen Schriften gehabt und vielleicht Saxen, aber wie Baillet, unter die besten deutschen Poeten gezehlet. Das ist indeßen gewiß daß es im Teutschland nicht so viele Poeten giebt wie in Franckreich und Italien, denn in Franckreich sind sie so gemein wie die Wachtel in der Wüsten, und wenn man zu Paris aus dem Fenster speyete, so speyete man auf einen Poeten. Cramer hat Vindicias contra obtretores germani nominis geschrieben, und darinnen gezeigt: ignorantiam rei litterariae Germaniae

efficere, ut quidam tam abjecte de nobis sentiant. Es ist auch von dieser Materie eine Dissert: zu Rostock gehalten worden, unter dem Titel: Ep[?]: De Germania artibus litterisque nulli secunda.

vid. Gundl. lit. Op: T. 2. C. VI. p. 14, 15, 16. seq.<sup>237</sup>

Confer lettres Germaniques et Francoises, darinnen von der Teutschen und Frantzos. Naturel gehandelt wird.<sup>238</sup>

Die Ertzbischoffe in Teutschland als Mayntz, Trier, Cöln, (welche Churfürsten sind.) können nicht so frey regieren wie weltliche Herren, weil sie das Dom-Capitul als Condominos an der Seite haben, und allemahl eine Capitulation unterschreiben müßen. Wiewoll die weltlichen Herren auch nicht so viel vermochten, wenn sie nach dem alten Fuß und Freyheit regieren solten: Die aber, wo die Land-Stände auf die Seite geschafft sind, regieren mit größerer Macht.

Gundl. Staaten T. 2. C. VI. §26 seq. p. 48.<sup>239</sup>

Tacitur sagt von den Teutschen: quod sint in summa feritate astutissimi.

In einem gewißen Buche: Testament Politique du Duc de Lorraine wird vernünftig von dem Interesse des Teutschen Kayzers raisonaitet, unter andern, warum der Kayser

---

<sup>235</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 45 f.

<sup>236</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 45

---

<sup>237</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 14 ff.

<sup>238</sup> Éléazar de Mauvillon, Lettres françaises et germaniques. Ou reflexions militaires, litteraires, et critiques sur les françois et les allemans. Ouvrage également utile aux officiers & aux beaux-esprits de l'une & de l'autre nation, 1740

<sup>239</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6,

nicht gerne sähe die Fürsten Kinder Bischoffe  
wurd, weil nemlich der Adel sich ehe dem  
Kayser [unlesbar], und es mit demselben hält  
als die Fürsten

Gundl. Tom. 2. Die Eur: Staaten p. 55.<sup>240</sup>

Jacobus Tollius hat Epistolas litterarias  
geschrieben.

#### Teutsche.

Sind teutsche Mütter kaum

von ihrer Bürd entladen:

so sieht man schon das Kind im

Calten Rheine baden.

Claud: S. Hoffm:

übersetze Mat[?]: Disp: p. 393.

Tom: 1.<sup>241</sup>

Den Churf. des Teutschen Reichs ist vermöge  
der güldenen Bulle erlaubt, ab[s]que Caesaris  
consensu, ohne seine confirmation und  
Vorbewust, Länder zu acquiriren und zu  
alieniren. Es ist daher zu bewundern daß  
Schilter gemeinet, die Erb=Verbrüderung mit  
Sachsen und Heßen sey nicht gewiß, weil sie  
der Kayser nicht confirmiret habe. Die Churf.  
aber brauchen dieselbe nicht bey einer  
alienation oder acquisition eines Reichslehnes.  
Gundl. Staaten. Cap. VI. von Teutschland  
Tom: 2. p. 81.<sup>242</sup>

#### Träume

Somnia quae mentes ludunt volitantibus umbris  
non delubra Deum nec ab aethere numima

mittunt

sed sibi quisque facit; Nam cum prostrata

sopore,

urget membra quies et mens sine pondere ludit  
quidquid luce fuit, tenebris agit - - -

Horat:<sup>243</sup>

#### Trost

##### beym Absterben eines Ehegatten

Viel beßer kurze Zeit besitzen und begraben  
als ein so theures Gut gar nicht genoßen haben!  
Das ein gesetzter Sinn für seinen Theil begehrt;  
Ein Tag dergleichen Lust ist Jahre Schmerzen  
werth.

Bodm: Beurtheilung der Panthea der  
Mad: Gotts: p. 25<sup>244</sup>

#### Tod

Wolte mich denn mit der Zeit selbst einmahl  
der Tod besuchen,  
und ich würd ihn schon gewahr in den  
abgelegnen Buchen;  
O! da schickt ich mich im Ernste durch den  
angetretnen Gang,  
vor solch einen FriedensBoten so viel möglich  
zum Empfang:  
muß er mir willkommen seyn. Nur mein Freund  
mein Tirsis weine  
wenn die halbgebrochnen Blicke um den  
gantzen Himmelsstrich  
noch entzückend taumeln werden, eine kurze  
Zeit um mich.

Suppius im Inselsberg Ges: 2. V 225 pp<sup>245</sup>

<sup>243</sup> Zuordnung zu Horaz falsch.

Titus Petronius Arbiter, Satyricon, Utrecht 1709, Cap.  
104, S. 483

<sup>244</sup> Beurtheilung der Panthea, Verse auch  
abgedruckt in Bodmer, Gedichte in gereimten Versen, 2.  
Aufl., Zürich 1754, Der ehliche Dank, S. 117.  
Panthea Trauerspiel von L. A. V. Gottsched

<sup>245</sup> Christoph Eusebius Suppius, Der Inselsberg,  
besungen den 10. August 1745, Gotha 1745, Gesang 2  
Verse 225-228, 230-232, S. 17 f.  
SUB Göttingen, Digitalisat  
Das Buch und der Autor sind erwähnt im Brief 40 an  
Gleim vom 22. Juni 1747.

<sup>240</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,

Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand  
der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig  
1734, Cap. 6, S. 55

<sup>241</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung,  
Teil 2, Halle 1716, S. 393, "alte Poet [Claudius]  
Claudianus" - Spätantike

<sup>242</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand  
der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig  
1734, Cap. 6, S. 81

Tod siehe Grab

- - Sterben ist nicht stets das äußerste der Pein.  
Es wünschen ist noch mehr und nicht erhöret  
seyn?

Sophocl.: Electra Act 3 Sc: 1.<sup>246</sup>

Todbette

Nam verae voces tum demum pectore ab imo  
(masque)

Ejiciuntur, et eripitur persona, manet res.

Lucret: L. 3 v 57, 58.<sup>247</sup>

Tod

Über den Todt eines Ehemannes der  
kürtzlich sich verheyrathet

Conjugis ante coacta novi dimittere collum  
Quam veniens una atque altera rursus hyems  
Noctibus in longis avidum saturasset amorem  
Catull: ad Manlio: v. 81.<sup>248</sup>

Tapferkeit

La vaillance c'est la fermeté, non pas de jambes  
et des bras. Un homme vaillant peut tomber,  
mais si tombe il combat a genoux.

Si succiderit, de genu pugnat. Senec:

Montaigne. T. I. ch 30  
p. m. 444.<sup>249</sup>

Aussi y a t'il des pertes triomphantes à l'envi de  
Victoires. Qui courut jamais d'une plus  
glorieuse envie et plus ambitieuse au combat,

que le Capitaine Ischolas a la perte? Qui plus  
ingenieusement et curieusement s'est assuré de  
son salut, que lui de sa ruine? Il estoit commis a  
defendre certain passage du Peloponese contre  
les Arcadiens; pour quoi faire, se trouvant du  
tout incapable, veu la nature du lieu, &  
inegalité des forces: et se resolvant que tout ce  
qui se presenteroit aux ennemis, auroit de  
necessité à y de[u]meurer, d'autre part estimant  
indigne et de sa propre vertu & magnanimité, et  
du nom Lacedemonien, de faillir a sa charge, il  
prit entre ces deux extremités un moyen parti,  
de telle sorte: Les plus jeunes et dispos de sa  
troupe, il les conserva a la tuition et service de  
leur Païs, et les y renvoya: Et avec ceux  
desquels le defaut estoit moindre, il deliberoit de  
soutenir ce pas; et par leur mort en faire acheter  
aux ennemis l'entrée la plus chere, qu'il lui  
seroit possible: comme il advint. Car etant  
tantost environné de touto part par les-  
Arcadiens:

<sup>246</sup> Johann Elias Schlegel, Theatralische Werke,  
Kopenhagen 1747, ab S. 255 Sophokles, Elektra, S. 301

<sup>247</sup> Titus Lucretius Carus, De rerum natura,  
Glasgow 1749. Liber 3, v. 57, 58, S. 67

<sup>248</sup>C. Valerius Catullus, Opera, Paris 1685,  
Carmen LXVIII, Vers 81-83, S. 150

<sup>249</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London,  
1739, S. 444 mit Abweichungen. Angabe zum Seneca-  
Zitat: De Providentiâ, c. 2.

apres en avoir fait une grande Boucherie, lui et les siens furent tous mis au fil de l'epéc. Est-il quelque trophée assigné pour les vainqueurs, qui ne soit mieux du a ce vaincu? Le vray vaincre a pour son role l'estour (combat) non pas le salut: & consiste l'honneur de la vertu, a combattre, non a battre.

Id: T. 1 Ch. 30. p. m. 448 sq.<sup>250</sup>

Voyez Diodorus Siculus. L. XV. C. 7.<sup>251</sup>

M. Eine materie zu einem Heldengedichte.<sup>252</sup>

### Tugend

Siehe Großmuth

### Traur über einen pöbelhaften

Dichter, Säuffer p.

Dich wird ein jede[s] Bierhaus einst beweinen;  
die Seufzer wird dann die Geneverbude  
noch saurer wiederum zurücke senden

Popens Duncias p. m. 33 nach Bodmers

Übersetz:<sup>253</sup>

### Tod

Ist einem schandvollen Leben vorzuziehen.

Scilicet Ingenuis quocunque occumbere fato  
Praestat, quam turpem per turpia ducere vitam  
Parthenii Halieuti[c]a: L 2 p. m. 39.<sup>254</sup>

---

<sup>250</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, 445

<sup>251</sup> Griechischer Geschichtsschreiber, In den älteren lateinischen Ausgaben hatte ich Probleme, ein Liber XV zu finden, deshalb eine englische Ausgabe: Diodorus the Sicilian, The Historical Library in fifteen Books, London 1700, Liber XV, Kap. 7, S. 434

<sup>252</sup> Sauer in der Vorbemerkung zu Cissides und Paches: Der Plan dürfte wol schon älter sein; denn in die Collectaneen trug sich Kleist aus Diodor und Montaigne die Geschichte von der Vertheidigung der Thermopylen ein mit der Bemerkung: „Wäre Materie zu einem Heldengedichte“.

<sup>253</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 33

<sup>254</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689, S. 39

### Trauer=Spiehl

Überschrift über ein TrauerSpiehl

Loin d'ici petits beaux esprits moins delicats que raffinés & frivoles; coeurs ingrats & desechés, perdus de debauches, ou de reflexions. vous n'etez pas faits pour le plaisir de verser des larmes.

Preface de la Trag. Le Marchand de Londres.<sup>255</sup>

### Trost in Unglück

Una tamer<sup>256</sup> spes est, quae me  
soletur in istis

Haec fore, morte mea, non diuturna mala.

Ovid: Tris.<sup>257</sup>

### Trunckenheit<sup>258</sup>

Tum geminos oculi mirantur in aëre soles

Vanier: praed: rust: L. II. p. m. 215.<sup>259</sup>

---

<sup>255</sup> George Lillo, Le Marchand de Londres, 1748, S. 3

<sup>256</sup> In der Vorlage: tamen

<sup>257</sup> Publius Ovidius Naso, Tristium Lib. V, Halle 1718, Liber IV, Elegie VI, Verse 44-45, S. 219

<sup>258</sup> Körte, Hinweis auf [84.] Gedanken eines betrunkenen Sternsehers. Ebenso Sauer

<sup>259</sup> Jacques Vanière, Praedium Rusticum, Toulouse 1730, S. 215

Unwissenheit des Zukünftigen

Siehe Lit. Z. das Zukünftige

Unglück

Bald schleicht ein Weh durch meine matten  
Glieder  
bald schadet mir ein blutverwandter Feind;  
bald fällt der Bau von meiner Hoffnung nieder  
bald sterben die, die es noch gut gemeint.  
bald bricht die Flut den Schutt von mürben  
Dämmen  
womit der Todt an unsre Wälle schwimmt.  
bald will uns Mars mit Flammen  
überschwemmen,  
davon der Tacht schon in der Asche glimmt.  
Haller.<sup>260</sup>

Ungewitter

Virgil beschreibt einen Sturm auf der See  
folgender maßen:  
Hi summo in fluctu pendent, his unda  
dehiscens  
terram inter fluctus aperit - - -<sup>261</sup>

Übermäßigkeit

Durch dieselbe kan die Tugend selber zum  
Laster werden  
Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,

Ultra quam satis est, Virtutem si petat ipsam  
Horat: L. 7. Epist: 6. v 15/7<sup>262</sup>

Sapies neque ad sobrietatem.

St. Paul an Romains Ch. 12. v. 3.<sup>263</sup>

Überlebung seiner Ehre

- - - Qu'on est digne d'envie  
Lorsqu'en perdant la force on perd aussi la vie.  
P. Cornielle dans le Cid. p. m. 183. T. 2<sup>264</sup>

Ungewitterauf der See

- - Man sah am Wendezirkel sich Wolken  
erheben  
die mit gigantischem Schritt sich über den  
Horizont wälzten,  
andere vor sich jagten, und selbst vor andern  
entfohen,  
in gleichlaufende Ordnung und wie in  
geschlossenen Gliedern;  
Mit dem tiefesten Schwarz war der Leib der  
Wolken bedeckt,  
aber ihr äußerster Saum mit blaßem Feuer  
gezeichnet,  
das in gedämpftes Gelb und in rostiges Kupfer  
herabsank.

<sup>260</sup> Albrecht von Haller, Versuch schweizerischer Gedichte, 2. Aufl., Bern 1734, S. 37  
Sauer verweist auf dieses Stichwort im Zusammenhang mit dem Einfluß von Haller auf Kleist, Teil 1, S. 8.

<sup>261</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis, Lib. I, Vers 110

<sup>262</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Lib. I, Epistola 6, Verse 15-16

<sup>263</sup> Römerbrief Kap. 12 Vers 3, Teil sed sapere ad sobrietatem

<sup>264</sup> Pierre Corneille, Le Theatre, Seconde Partie, Lyon 1711, Le Cid, S. 162

Alles verkündigt den kommenden Sturm bevor  
er gefühlt wird.  
Izt war die Himmelsveste mit festlichem  
Dunkel umgeben,  
mit verderben behängt und furchtbegleitendem  
Schauer.  
Vor Erwarten der Zukunft verstummen die  
muthigsten Männer.  
Lange war über dem Haupt die traurige Decke  
gehangen,  
als der Sturmwind mit ungestümen Brausen  
herabfällt,  
wie wenn ein Damm am Himmel geborsten  
wäre, so brüllt er  
durch die Seegeltücher und Stangen; Sein  
schweres Gefieder  
drückte zuerst die Fluth darnieder, hernach als  
er wilder  
wütet und brüllt, so bäumen die Wellen in  
Haufen sich aufwärts  
und antworten dem Sturmwind, mit heiserm  
Brüllen entgegen.  
Von dem beschäumten Dach entstürzte das  
Wasser und formte  
Schäumende Schleusen und Cätarakten im  
schallenden Falle pp.

-----  
----- zuweilen hebt die Pinaße  
eine gebürgige Welle zur Höhe, sie scheint die  
Weile

über der Fluth erhöht zu stehn; indeß ist die  
Scene  
die das Gesicht durchstreift, nichts anders als  
rasende Berge  
durch weißschäumende Thäler getrennt; in die  
fließenden Thäler  
Scheußt sie hinab, und scheint die Kammern  
des Abgrunds zu suchen,  
rollet mit seufzen den Thal hindurch. - - - - -  
-----  
Bald umfaßte die Luft ein Frost mit  
schauern den Flügeln  
wie sonst des Winters sind, das Wetter brüllte  
berstend.  
- - - - - der Sturm riß tief in dem Meere  
dunkle Spalten, von welchen hinauf Gebürge  
sich thürmten.  
-----  
Wir erblicken die Hand des Todes in jeglicher  
Welle  
Nach uns gestreckt - - - - -  
Bodmer in der Colombona p.  
19, 20 - 24.<sup>265</sup>

---

<sup>265</sup> Johann Jakob Bodmer, Die Colombona  
Zürich 1753, S. 19, 20 - 24





Verachtung!

Maximum Solatium in contem[p]tu est,  
contem[p]tum contemnere posse

Cardanus, de ut: ex advers: cap:<sup>267</sup>

~~diese Maxime ist aber nur von einer  
unrechtmäßigen Verachtung zu verstehen.~~

Verläumdung<sup>268</sup>Verachtung der Gelehrsamkeit.

Ipse licet venias musis comitatus Homere  
si nihil attuleris ibis Homere foras.<sup>269</sup>

vid: Armuth der Gelehrten.

Verstellung

- - - - - turpiter atrum

Desinit in piscem mulier formosa superne

Horat:<sup>270</sup>

Verläumdung

Von Verläumdern, die selbst sehr unvoll-  
kommen sind, kan man sagen

Loripedem rectus derideat Aethiopem albus.

Juv:<sup>271</sup>

Verstellung

Leute die lasterhaft sind und sich tugendhaft  
stellen (: die anders lehren und anders leben p :)  
gleichen den Comedianten, die Kayser und  
Könige vorstellen, ob sie gleich nur ein  
liederliches Gesindel sind, imgl. der Cleopatra  
Affen, die in ihrer prächtigen Kleidung von  
unwissenden vor, ich weiß nicht was gehalten  
wurden, als ihnen aber jemand Nüße hinwarf  
sahe man daß sie Affen waren.

Lucianus<sup>272</sup>

Verstand

Climene quand je vous regarde

vous ne m'inspirez point d'ardeur;

Mais vous parlez, quel danger pour mon coeur,

Climene, votre esprit vous farde.

Le Misantrope, de Mr v. Effen T. 1 p. 30<sup>273</sup>

Verläumdung

Pyrrhus demanda aux gens, qui à table avoient

dit contre lui mille choses outrageuses: s'il etoit

vrai qu'ils lui eussent dit, toutes ces injures?

Oui, Seigneur, repondit un de ces jeunes gens,

et nous en aurions bien dit d'autres, si

<sup>267</sup> Hier. Cardano, De Utilitate ex adversis  
capienda, Libri IV, Amsterdam 1672, S. 382 f.

<sup>268</sup> Text gestrichen, nicht lesbar

<sup>269</sup> Publius Ovidius Naso, Operum Tomus 1,  
Amsterdam 1664, Scripta Amatoria complexus, S. 192

<sup>270</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Ars  
Poetica, Epistola ad Pisones, S. 658, Vers 3-4

<sup>271</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius  
Flaccus, Satyrae, Göttingen 1742, Juv. Sat. 2, Vers 23

<sup>272</sup> Lucianus, Schriften, Mannheim 1783,  
Band 3, S. 67 f. - zusammengefasst

<sup>273</sup> Mr. van Effen, Le Misantrope, Tome 1, 3.  
Edition, Amsterdam 1742, S. 30

le vin ne nous eut manqué. Pyrrhus se prit à rire  
et les renvoya.

Plutarque trad: par Dacier dans la vie de  
Pyrrhus. T. 4. p. m. 19.<sup>274</sup>

Vertrauen zu jemandem.

Elle n'a que vous seul. Vous etez dans<sup>275</sup> ces  
lieux

son Pere, son époux, son Azile, ses Dieux

Racine dans l' Iphigenie.<sup>276</sup>

Verlust

seiner Ehre, Kräfte p

Siehe überleben seines Ruhm p

Qu'elle inégalité ravale ta vertu?

Pourquoi ne l'a tu plus, ou pourquoi l'avais tu?

P. Corneille dans le Cid, Tom: 2

p. m 215.<sup>277</sup>

Verzweiflung desperation

Qui meprise sa vie est maitre de la tienne<sup>278</sup>.

P. Corneille dans le Cinna p. m. 428 T. 2<sup>279</sup>

Vaterland

siehe Landleben al sine forno canuto p.

Verachtung der Friede

S. Friede

---

<sup>274</sup> Plutarch, Les Vies des Hommes Illustres,  
traduites par Mr. Dacier, Tome 3, Amsterdam 1735, S.  
549

<sup>275</sup> In der Vorlage: êtes en

<sup>276</sup> de Racine, Iphigenie, Amsterdam 1709, S.  
51

<sup>277</sup> Pierre Corneille, Oeuvres - Le Cid,  
Straßburg, Le Cid, S. 69

<sup>278</sup> In der Vorlage: sienne

<sup>279</sup> Pierre Corneille, le Theatre, seconde Partie,  
Lyon 1711, S. 387, Cinna, 1. Akt Szene 2

Wollriechen

Non bene olet qui bene semper olet

Mart:<sup>280</sup>

Nam unguentum dabo, quod meae puellae  
donarunt Veneres Cupidinesque,  
quod dum olfacies, Deos rogabis  
totum te faciant, Fabulle nasum

Catul.<sup>281</sup>

Wahrheit<sup>282</sup>Wille Wein

Man kan von dem Willen eben das sagen, als  
was der Griechische Poet Antiphanes von dem  
Weine, nach der Latein: Übersetzung, spricht:

- - - - quo sub duce

Audacia antecursor est prudentiae.<sup>283</sup>

den[n] der Wille läufft auch dem Verstande  
vor.

Gundl. Discourse über die Moral,  
p. 65<sup>284</sup>

Wollthaten

Siehe Ruhmräthigkeit über Wollthaten

Personne n'avoüe franchement, la ni convient  
du prix, du bienfait; Celui qui a donné grossit  
les objets, celui qui a reçu, les diminuë.

Le monde est plein de fanfaron et d'hipocrites  
en amitie!

St. Evremont Oeuv: melées

Tom I. p. m. 301.<sup>285</sup>

WaldGemähld eines Waldes<sup>286</sup> bei Marseilles.

On voit aupres du Camp une Foret sacrée,  
Formidable aux Humains, et des Dieux reverée,  
dont le feuillage sombre, et les rameaux épais  
du Dieu de la clarté font mourir tous les traits.

Sous la noire epaisseur des Ormes et des Hetres  
les Faunes, les Silvains, & les Nimphes

champetres

ne vont point accorder aux accens de la voix,  
le son de chalumeaux ou celui des Hautbois.

Cette ombre destinée a de plus noirs offices,  
cache aux yeux du soleil ses cruels sacrifices;

Et les voeux criminels qui s'offrent en ces lieux,  
offensent la nature en reverant les Dieux.

Là du Sang des humains, on voit suer les

marbres;

tout y parle d 'horreur et meme les oiseaux

ne se perchent jamais sur ces tristes rameaux.

Les Sangliers, les lions, les betes les plus fieres  
n'osent point y chercher leur beauge, ou leurs

tannieres.

<sup>280</sup> Marcus Valerius Martialis, Epigrammata,  
Leiden 1670, S. 114, Lib. 2, 12 Vers 4

<sup>281</sup> C. Valerius Catulus, Opera, Paris 1685,  
Carmen XIII Verse 11-14, S. 17

<sup>282</sup> gestrichener Text unlesbar

<sup>283</sup> Excerpta et Comoediis Graecis, 1626,  
Antiphanes, Aeolo, S. 600

<sup>284</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Philosophischer Discourse, Theil 3, Frankfurt und  
Leipzig 1740, S. 65, deutscher Text umgeformt

<sup>285</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis  
Saint-Évremond, Oeuvres Méléées, Nouvelle édition,  
augmentée, Tome 1, Lyon 1701, S. 433

<sup>286</sup> Vor das Wort sind mit anderer Schrift zwei  
Zeichen gesetzt



a ce fier attentat tous les Pretres gemissent.  
Marseille seulement, qui le voit de ses tours,  
du crime des Latins fait son plus grand secours.  
Elle croit que les Dieux d'un eclat de tonnere  
vont foudroier Cesar, et terminer la guerre.

Lucain, traduct: de Brebeuf.

voy: les essais historiques et critiques  
sur le gout p. 133 seq.<sup>287</sup>

#### Wiederkunft

Augusts Wiederkunft nach Rom wünscht  
Horatius folgender maaßen L. 4. Od: 5.<sup>288</sup>

Lucem redde tuae, Dux bone, Patriae:  
instar veris enim vultus ubi tuus  
adfulsit populo gratior it dies,  
et soles melius nitent.

Ut mater juvenem, quam Notus invido  
Flatu Carpathii trans maris aequora  
cunctantem spatio longius annuo  
dulci distinet a domo,  
votis, ominibusque, et precibus vocat,  
curvo nec faciem littore demovet:  
Sic desideriiis icta fidelibus  
quaerit patria Caesarem. pp.

#### Wißenschaften

Petite hinc juvenesque senesque  
Finem animo certum miserisque viatica canis.

Pers: Satyr: 5. v. 64, 65.<sup>289</sup>

jeunes et vieux, tirez de la les resolutions qui  
doivent regler votre conduite; et des provisions  
qui puissent vous servir a passer doucement les  
tristes années de la Vieillesse.<sup>290</sup>

#### Wollust

Mais a parler a bon escient, est ce pas un  
miserable animal que l'homme? A peine est il  
en son pouvoir par sa condition naturelle, de  
gou[s]ter un seul plaisir entier et pur, encore se  
met-il en peine de le retrancher par discours  
(:raisonnement:): il n'est pas assez chetif, si par  
art et par e[s]tude il n'augmente sa misere:

Fortunae miseris auxiliis arte vias

Propert:<sup>291</sup>

La sagesse humaine fait bien sottement  
l'ingenieuse, de s'exercer à rabattre

<sup>287</sup> Marcus Annaeus Lucanus, zitiert in Essais  
Historiques et Philosophiques sur le Gout, 1737, S. 133

<sup>288</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713,  
Carmina Lib. IV Ode 5, Vers 5-16

<sup>289</sup> Persius-Zitat in Michel a Montaigne, Essais,  
Tom. I. London, 1739, S. 327

<sup>290</sup> franz. Übersetzung in der Anmerkung,  
Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S.  
327

<sup>291</sup> Sextus Propertius, Les Oeuvres, Paris 1654,  
L. III. Eleg. VI. Vers 44

le nombre et la douceur des voluptez, qui nous appartiennent: comme elle fait favorablement et industrieusement, d'employer ses artifices à nous peigner et farder les maux, et en alléger les sentiment.

Essais de Montaigne T. I. L.1. c 29.<sup>292</sup>  
 Er sagt dieses bey Gelegenheit d. Untersuchung ob ein Ehman öfter als zur Erzeugung d. Kinder nöthig[?] ist, seiner Frau beywohnen[?] könne, welches er zu behaupten scheint.

Wünsche, eitle

Ein Ohrt ist zwischen Erd und Luft und See  
 wo Jupiter sich öfters hinverfügt  
 wenn vom Ambrosia er satt geworden.  
 Da sind auf seinem Sitz zwey weite Löcher,  
 er sitzt auf das und leiht sein Ohr dem andern  
 und hört des Menschenvolks verschiedne  
 Wünsche.  
 Die flehen ihn um Ost- und Westwind diese;  
 die eitlen Bitten, die zum Himmel steigen,  
 Versehen diesen Platz vollauf mit Blättern;  
 Er liest sie leis und schickt sie mit dem Saft,

der von den Göttern tropft, gezeichnet wieder.  
Popens Duncias von Bodmer übersetzt.  
p. m. 15.<sup>293</sup>

Weiser

Un esprit mâle et vraiment sage  
 dans le plus invincible ennui,  
 Dedaignant le triste avantage  
 De se fairè plaindre d'autrui,  
 Dans une egalité hardie  
 Foule aux pies la Terre et le Sort,  
 Et joint au mepris de la vie  
 Un egal mepris de la mort.

Gresset dans la Chartreuse  
 T. I. p. m. 70.<sup>294</sup>

---

<sup>292</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 417

---

<sup>293</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 15

<sup>294</sup> Jean-Baptiste Louis Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, S. 70

Zanck

~~Wie Pf[?] Zeisold und Sperling über gewisse gelehrte materien controvertirten sagten die Studenten: Es Zancke sich ein Sperling mit einem Zeising[?]<sup>295</sup>~~

Das Zukünftige, Unwißenheit deßelben

Wie gnädig bist du uns zum Heil und wahren Trost, in unserm Leben  
o glückliche Unwißenheit des Künftigen uns doch gegeben

Pope Versuch vom Menschen, nach Brockes Übersetzung Ister Brief. p. 11.<sup>296</sup>

Zähmung der Affecten des Geitzes pp

Latus regnes, avidum domando  
Spiritum, quam si Lybiam remotis  
Gadibus jungas, et uterque Poenus serviat uni.

Horat: Carm: L. 2. Od 2.<sup>297</sup>

Zufriedenheit mit seinem Glücke

Fortuna saevo leta negotio, et  
ludum insolentem ludere pertinax,  
transmutat incertos honores,  
nunc mihi nunc alii benigna.  
Laudo manentem: si celeres quatit  
pennas, resigno quae dedit, et mea  
virtute me involvo, probamque

pauperiem sine dote quaero.

Non est meum, si mugiat Africis  
malus procellis, ad miseras preces  
decurrere, et votis pacisci,  
ne Cypriae Syriaeque merces  
addant avaro divitias mari.

Tum me biremis praesidio scaphae  
tutum, per Aegaeos tumultus  
Aura feret, geminusque Pollux.

Horat: L. 3. Od 29.<sup>298</sup>

Zurückkunft siehe Wiederkunft

Zufriedenheit

Vous me verrez toujours le meme  
Mortel sans soins Ami sans fard,  
Pensant par gout, vivant sans art,  
Et vivant dans un Calme extreme  
Au gré du tems et du hazard.

Gresset dans le Chartreuse  
T. I. p. m. 96.<sup>299</sup>

Zufriedenheit

Hinfort soll mich die kleinste Gabe  
die mir die Vorsicht giebt, erfreun,

---

<sup>295</sup> Zwei Professoren aus Jena und Wittenberg, die sich über die Fortpflanzung der menschlichen Seele stritten. Johann Heinrich Zorn, Petino-Theologie oder Versuch, Die Menschen durch nähere Betrachtung der Vögel zur Bewunderung, Liebe und Verehrung ihres mächtigsten, weissesten und gütigsten Schöpfers aufzumuntern, Teil 1, Pappenheim 1742, S. 499

<sup>296</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen, Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 11

<sup>297</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina, Lib. II, Ode 2, Verse 9-11

---

<sup>298</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina, Lib. III, Ode 29, Verse 49-64  
Verse 57-59 zitiert im Brief 22 an Gleim vom 20.08.1746.

<sup>299</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam, 1748, le Chartreuse, S. 96



ich will den Weg den ich zu laufen habe  
mit Rosen mir bestreun.<sup>300</sup>

---

<sup>300</sup> Ewald von Kleist, Der neue Aufseher, 6. Stück, Sauer, Werkausgabe, Band I, S. 315.  
Es sei ein Ausspruch des Herzogs von Orleans, Regent von Frankreich. Text dort:  
Ich will mich stets bei jeder kleinen Gabe,  
Die mir der Himmel giebt, erfreu'n;  
Ich will den Weg, den ich zu laufen habe,  
Mit Blumen mir bestreu'n.

Uebereinstimmende Stellen dieser Auszüge  
mit Kleistschen Gedichten<sup>301</sup>

- I. An Thyrsis II. 32. nach Cicero und Voltaire. pag 121 unter „Friede.“
- II. An die Preußische Armee. II. P. 33. nach de Bussiéres: pag 168 unter „Heer“.
- III. Im Frühling. I. pag 265. nach Boileau. pag 222. unter „Kenntniß seiner selbst“.
- IV. An Wilhelmine. I. pag. 176. nach Günther. pag. 245. unter: „Liebe“.
- V. Im Frühling. I. pag 244. nach Horaz. pag 246. unter: „Landleben.“
- VI. Das Landleben. I. pag. 199. nach Rapin und Horaz. pag 246. unter: „Landleben“.
- VII. Grabsschrift auf Blumenthal. II pag. 37. nach einem Gedicht auf die Herrn von Haagen<sup>302</sup>.  
pag. 340. unter: „Patriot.“
- VIII. Im Frühling. I. pag 264. nach Pope. pag. 400 unter: „Schwachheit der Menschen.“
- IX. In den Briefen. I. pag 139. nach de Barr. pag 401. unter „Schriftsteller.“
- X. Gedanken eines betrunkenen Sternsehers. nach Vaniere. pag 432. unter: „Trunkenheit.“

Wilhelm Körte

---

<sup>301</sup> Die Buchverweise beziehen sich auf die zweibändige Werkausgabe von Wilhelm Körte

<sup>302</sup> Nach Sauer: Haaren

Ewald-Christian von Kleist  
(1715-1759)

Abschrift seiner handschriftlichen

Collectaneen

im Gleimhaus in Halberstadt

mit Übersetzungen von fremdsprachigen Texten,

soweit Übersetzungen verfügbar sind



Appanage

Es ist nicht gut daß die protestantischen Fürsten in Teutschland, ihren jüngern Printzen so schlechte Appanagen geben, den weil sie oft von selbigen nicht leben können, so suchen sie Dienste beym Kayser, und werden allda zum Abfall beredet. Wenn nachmahls das Haus ausstirbet, und die Appangirt gewesene Printzen zur Regierung kommen, so verlöscht endlich die ganze Protestantische Religion in dem Lande, [2 Worte unlesbar gestrichen] oder es können wenigstens viele innerliche Unruhen deswegen entstehen. Einige halten es zwar vor eine besondere Staats=Maxime, daß man die Appanagen nicht zu groß mache, weil dadurch das Land geschwächt würde, und die abgefunden Printzen leicht ihre Macht missbrauchen könnten, allein was das erste betrifft, so muß

allerdings hierin die Mittel=[unlesbar] gehalten werden, und der Zweyte Einwurff ist noch von weniger Wichtigkeit, denn wie leicht ist nicht ein Herr deßen Land kaum einige Meilen groß ist, zu [unlesbar]<sup>1</sup> zu treiben.

Siehe Gundlings Discours über die Europ: Staaten. Tom 2. c. 6. p. 63<sup>2</sup>

Ein Exempel davon, das ganze Länder durch solche appanagirt Printzen sind reformirt worden, siehet man an der Pfaltz, welches ehedem mehrentheils protestantisch gewesen. Id. I. c.

Adel

Der Adel ist den Nullen zu vergleichen, die ohne Ziffern nicht gelten.

Mosheim.<sup>3</sup> Siehe Edelmann

Edel und unedel Blut ist von einer Farbe, ist nun unsere Wiege nicht edel gewesen, so last uns dahin trachten, dass unser Grab durchlächtig werde.

S. Den Roman<sup>4</sup>: der Edelmann.

---

<sup>1</sup> Vorlage: wenn sich da gleich wollen Händel anfangen, so kan doch der Kayser und der Creyß alles bald redressiren.

<sup>2</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, S. 63

<sup>3</sup> Keine Quelle gefunden. Der Vergleich des Adels mit Nullen, die erst durch Hinzutreten einer Ziffer einen Wert haben, wird in der älteren Literatur häufiger verwendet, wobei die Ziffer für Tugend steht, z. B. Benignus Kybler, Wunder-Spiegl oder Göttliche Wunderwercke, München 1682, S. 230.

Mosheim vermutlich der Theologe Johann Lorenz von Mosheim, Göttingen, der auch in deutsch schrieb.

<sup>4</sup> Paul von Winckler, der Edelmann, Nürnberg 1696, Digitalisat VD17, HAB. Das obige Zitat ist als Motto dem Roman vorangestellt.

Alter

Siehe Baur: verb: Wer sich will vom Alter der Patriarchen s. unter lit: p. voc: Patriarch

Ein Appanagirter Herr, bekommt Brod und zahlet keine Schulden, hat aber auch keine Hoheit, den[n] der Bruder deputirt ihm nur das Land ad panem quotidianum. Wer also Erbe ist, (:er sey haeres ex aequali oder inaequali parte:) und seine Hoheit hat, der ist kein appanagiatus sondern Paragiatus. Ein Exempel siehet man an Rheinfels und Caßel, ob gleich Cassel den Landgrafen von Rheinfels vor einen appanagiatum halten will.

Gundl. Staaten. T. 2. C. 6. p. 79.<sup>5</sup>

Anforderung

Quand on a quelques pretensions il faut se contenter quelque fois comme ceux qui font naufrage, de ravir au moins, a la mer les planches [unlesbare Streichung] qu'on voit flotter, lorsque qu'on ne peut sauver, tout le Navire. Voyez le Mercure Hollandois de l'an 1680 p. 314.<sup>6</sup>

Armuth der Gelehrten

[Zwei Zeilen unlesbar gestrichen]

Ich weiß nicht, wie es kömmt, daß die Armuth immer die Schwester eines gesunden Verstandes ist?

Terent:<sup>7</sup>

Wer dem Meere vertraut, den hebt bereichern-  
der Wucher;

<sup>5</sup> Zusammenfassung aus dem Artikel über die hessischen Landgrafen, D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 79

Thema auch in D. Nicol. Hieron. Gundling, Gründlicher Discours über Henrici de Cocceii Juris Publici Prudentiam, S. 771 f.

<sup>6</sup> le Mercure Hollandois en l'an 1680, Amsterdam 1682, S. 314

Die Abschrift weicht teilweise von der verwendeten Vorlage ab.

<sup>7</sup> Richtige Zuordnung: Titus Petronius Arbitr, Satyricon, Trajecti ad Rhenum (Utrecht) 1709, Cap. 84, S. 415

Goldumgürtet ist der, der in Schlachten  
und Läger sich mischet;  
Niedriger Schmeichler Gezücht drückt trunken  
gesticketer purpur;  
Jener auch sündigt dem Lohne, der mit  
Vermählten buhlet:  
Nur allein den Gelehrten umstarren schmutzige  
Lumpen;  
Und er fleht zur verlassenen kunst mit  
hungernder zunge.

Scioppius in Paed: Hum: ac div: litt. [Rest unlesbar]<sup>8</sup>

Anmuth

siehe Schönheit

Alt

über die Liebe alter Leute

Menage a 70 ans, addressoit cette plainte a  
l'amour:

Bis septem, scis alme puer, jam lustra peregi  
et tamen emeritum, sub tua signa vocas  
Quid tibi cum tumulo! Siccis haerere medullis;  
quid juvat? An cineres urere, stulte, paras?<sup>9</sup>

Aretini (Petri.) Grabinschrift

Hier lieget Aretin, dem wenige gewogen  
Weil sein vergallter Kiel auff jederman gericht.  
Fragst du, warum er Gott im Himmel nicht  
durchzogen?  
Ich hätts gethan, spricht er, jedoch ich kennt ihn  
nicht.<sup>10</sup>

Folgende Grabschrift hat er sich selbst ge-  
macht.

Hic jacet Aretinus, qui fututus futuit.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Autor Titus Petronius Arbitr, Satyricon, Trajecti ad Rhenum (Utrecht) 1709, Cap. 83, S. 413 f. Caspar Schoppe= Scioppius De paedia humanarum ac divinarum literarum Text stand nicht zur Verfügung.

<sup>9</sup> Der Text findet sich als Anmerkung zu folgender Zeile in Ode 6: Fuyons \* d'Anacréon le dangereux exemple in Racine, la Religion, la Grace, Poèmes, Tome 1, Amsterdam 1744

<sup>10</sup> M. Tenhove, Memoirs of the House of Medici, Vol. II, Bath 1797, S. 220

<sup>11</sup> Keine Quelle für Aretino gefunden. Der Schluss des libertinären Romans von 1741, Histoire de Dom B..., portier des Chartreux, écrite par lui-même, lautet: ... on grave en lettres d'or sur mon tombeau: Hic Situs est DOM - BOUGRE, fututus, futuit.

Aeneas

Der Aeneas ist vom Virgil sehr verzagt oder wenigstens allzu devot beschrieben worden. Als die Juno durch den Aeolus ein Ungewitter auf der See [unlesbar] läßt, hebt er die Hände gen Himmel und seuffzt erschrecklich:

Eisiger Schrecken sofort durchbebt dem  
Aeneas die Glieder,  
Und tief seufzend erhebt zu den Sternen empor  
er die Arme  
Während er also spricht: „O dreimal selig und  
viermal pp.<sup>12</sup>

Abschied

Virgil redet in der 1sten Eclogue seine Ziegen an:

Zieheth dahin, mein Ziegengeschlecht, einst  
glückliche Thiere!  
Nicht mehr werd' ich hinfort, in umgrüneter  
Grotte gelagert,  
Euch am buschigen Fels von fern her-  
schwebend erblicken:  
Nimmer ertönt mein Lied: nicht mehr umhütet  
von mir, pflückt  
Ihr, o Ziegen, die Cytisusblüt' und bittere  
Weiden.<sup>13</sup>

Adel

siehe Geburt, (Sohn).

Aberglauben

der Aberglaube beleidiget GOTT mehr, als die Gottesleugnung. Ich wolte lieber, spricht Plutarch, man glaubete, es sey nimmer ein Plutarch in der Welt gewesen, als man glaubete, Plutarch sey ungerecht, jähzornig, unbeständig, eifersüchtig, rachgierig; kurz, so, daß es ihm sehr nahe gehen würde, wenn er es wäre.

Pensees Philosophiques a la Haye 1746 p. m. 16<sup>14</sup>

Angesicht

Merken kann man die Qual der in leidendem Körper verborgnen Seele, man kann auch merken die Lust; das Gepräge von beiden Drückt sich im Antlitz aus.

Juv: Sat: 9. v. 18 +<sup>15</sup>

Item

- - - Sceleris certissimus index  
Ipse sui vultus: taceas licet, ora loquuntur  
Parthenii Halientiarum L. 2.  
p. m. 39<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis Lib. 1, Verse 96-98

<sup>13</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Bucolica Ecl. 1, Verse 75-79

<sup>14</sup> Diderot, Pensees Philosophiques, Den Haag 1746, S. 7

<sup>15</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742, Juv. Sat. 9, Verse 18-20

<sup>16</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689, S. 39

Andenken  
alter Liebe

siehe Erinnerung

Aufseher[?]

Alter

[2 Zeilen gestrichen]

Des Menschen Leben ist dem Weine gleich:  
Der Rest wird Essig.

Antiphanes in Fragen<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Paolo Zacchia, Quaestiones Medico-legales, Lib. I., Amsterdam 1651, Seite 22, das Zitat von Antiphanes



B - E

Lücke zwischen S. 8 und 108 (B - E)

B

Verweis:

Baur von Alter

C

Verweis:

Christliche Religion von Religion Christliche

D

E

Verweise:

Edelmann von Adel

Ehrlicher Mann von Großmuth

Erinnerung von Andenken alter Liebe

Erkenntniß siehe Selbst-Erkentniß

Erziehung von Kindheit

Vom finanzier Wesen verdient Schröders Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer gelesen zu werden. Doch handelt derselbe nur vom Finanzier-Wesen in Teutschland.<sup>18</sup>

#### Familiarité<sup>19</sup>

Willst du manchen Verdruß von dir entfernen,  
Dich vor traurigen Seelenbissen schirmen,  
So befreunde dich keinem doch zu innig.  
Minder wirst du dich freun und minder grämen.  
Horat.<sup>20</sup>

#### Fruchtbarkeit.

Im Hertzogthum Crain ist der Flecken Wippach, wegen eines besondern Weines berühmt, den man Kindermacher nennet, weil er zu ehelichen Wercken reitzen und stärken soll.

Siehe Hoffmans Medic: Dissert: teutsch p p. 179. Tom. 4<sup>21</sup>

#### Foderung

Siehe: Anfoderung.

#### Folge, Folgerung

Alle Laster ziehen übele Folgen nach sich, siehe voc: Verstellung

#### Freundschaft, falsche Freunde

[Übersetzung aus Lucianus]  
in der Noth selbst aber macht ihr euch kein Bedenken, eure eigene Theorie Lügen zu strafen, und lauft ... davon.

Stellen euch eure Tragödiendichter solche Freundschaften auf die Bühne, so könnt ihr ... nicht laut genug klatschen.

Lucien d' Ablancourt

T. 2. p. m. 24.<sup>22</sup>

#### Fisch beinerner Rock

Ariel das Haupt der Sylphen in Popens Haarlocken Raube, theilt den [unlesbar]geistern die Ämter bei der Bewachung der Belinde aus, und sagt unter andern:

Funfzig Sylphen beßrer art, auf die wir das meiste bauen,

wollen wir die schwere Hut ihres

Unterlocks vertrauen.

Dieses siebenfache Bollwerk widersteht

nicht stets der List,

ob es gleich durch Wallfisch Ribben und

durch Reiffen furchtbahr ist.

Popens Lockenraub übersetzt von der Frau Gottscheden p. 15.<sup>23</sup>

#### Freude über die Ankunft

eines Freundes

Ich will heut' toll sein; - - süße Lust gilt,

Wüthender Lärm, da zurück der Freund kam.

Horat: C. 2 Ode 7<sup>24</sup>

#### Freundschaft

Aristoteles gewöhnliches Sprichwort: „O meine Freunde, man findet keinen Freund mehr.“

Montaigne ch: 27 p. m. 393<sup>25</sup>

Verdächtige Freundschaft mit Knaben, siehe Knabe

<sup>18</sup> Wilhelm von Schröder, Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer, Leipzig 1721

<sup>19</sup> Franz.: Vertrauliche Gemeinschaft

<sup>20</sup> tatsächlich M. Valerius Martialis, Epigrammata, Leiden 1670, S. 678, Lib. 12, 34, Verse 7-11. Vorlage:

Si vitare velis acerba quaedam,  
Et tristes animi cavere morsus,  
Nulli te facias nimis sodalem,  
Gaudebis minus, & minus dolebis.

<sup>21</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, 4. Teil, Wein, Halle 1716, S. 179

<sup>22</sup> Lucien, de la traduction de N. Perrot d'Ablancourt, Tome 2, Amsterdam 1709, S. 23

<sup>23</sup> Alexander Pope, Lockenraub, Übersetzung Frau Gottsched, Leipzig 1744, S. 15. Die beiden letzten Verse zitiert Kleist im [100.] neuen Aufseher, 4. Stück, S. 308

<sup>24</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carminum Lib. II, Ode VII, Vers 27-28, S. 109

<sup>25</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I., London, 1739, S. 393

Freundschaft<sup>26</sup>

Der Corinthier Eudamidas hatte zwey Freunde, einen, Charixenus aus Sycion, und einen andern, Namens Aretheus aus Corinth. Bey der Annäherung seines Todes, da er arm war und seine Freunde reich, machte er folgendes Testament: Meinem Freunde Aretheus vermache ich meine Mutter, um solche zu nähren und in ihrem Alter zu pflegen. Meinem Freunde Charixenus vermache ich meine Tochter, um sie zu verheirathen, und ihr einen so großen Brautschatz, als nur möglich zur Austeuer zu geben, und in dem Falle, da Einer vor dem Andern sterben sollte, so substituire ich ihm den Andern, der ihn überlebt.

Diejenigen, die zuerst das Testament sahen, trieben darüber ihren Spott; als aber die Erben davon Nachricht erhielten, nahmen sie's mit großem Vergnügen an; und als einer von ihnen, Charixenus, fünf Tage darauf starb, welchem Aretheus substituirt war, so unterhielt dieser die Mutter mit der fleißigsten Sorgfalt, und von den fünf Talenten, die er im Vermögen hatte, gab er seiner einzigen leiblichen Tochter zwey und ein halbes und die übrigen zwey und ein halb

Talente der Tochter des Eudamidas, die er mit seiner eigenen Tochter zugleich verheirathete.

Montaigne: Ch: 27 p m. 395<sup>27</sup>

Er schöpfte dieses Beispiel aus einem Dialog von Lucien, genannt Toxaris. Vielleicht ist es nur eine Erfindung von Lucien.

Man kan nicht mehr als einen rechten Freund haben: Nichts ist über sein Maaß hinaus, das seines Gleichen hat.

Montaigne l. c. p. m. 397.<sup>28</sup>

Montaigne sagt von dem Absterben seines Freundes Etienne de la Böetie: Seit dem Tage, da ich ihn verlor, schleich' ich hinwelkend umher, und die Freuden selbst, die sich mir darbieten, anstatt mich aufzuheitern, verdoppeln meinen Schmerz über seinen Verlust. Wir gingen beständig zur Hälfte: mich dünkt, ich raube ihm jetzt seinen Antheil.

Ich zähme mich auch kein Vergnügen zu genießen, ehe nicht er, der ebenfalls Theil daran hat, glücklich zurück kömmt.

Terent:<sup>29</sup>

Ich war dergestalt daran gewöhnt, überall selbender zu seyn, daß mir deucht, ich sey nur noch halb.

l. c. p. 401.<sup>30</sup>

siehe Klage

---

<sup>27</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 394 f.

Folgende 2 Sätze aus der Anmerkung dazu.

<sup>28</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 397

<sup>29</sup> Terenz, Heautont, act. I. Sc. I vs. 97, 98 gem. Anm. in Essais, S. 401

<sup>30</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 401

---

<sup>26</sup> Kleist zitiert diesen Text im Aufseher-Text 1

Fett

Von einem fetten Dichter sagt Pope in der Duncias, p. m. 13. nach Bodmers Übersetzung<sup>31</sup>

- - - Es war

Kein mager, dünn, verbrannt, entbauchtes

Scheit,

Im schwarzen Schlafrok seines losen Felles;

Es war ein Leib, den nicht zwölf Dichter

hüben,

Zwölf solche hungrige von unsern Tagen

Fürsehung

Flehenden nahet Apoll; das Verhängniß findet die Wege.

Virg. Aeneid: L.3 v 395<sup>32</sup>

Flicken

Von Scribenten die allerhand brillante Materie ohne natürliche Ordnung zusammen flicken kan man sagen:

[Zeile unlesbar gestrichen]

Der stolzirt, wie ein Geck mit Purpurflittern umhangen.

[Zeile unlesbar gestrichen]

Auf that Mancher den Mundt.<sup>33</sup>

Freundschaft

L'attrait mutuel des sexes fait la base de l'amour. La liaison pure des esprits et des coeurs fait l'amitié: Voila sa

difference d'avec l'amour. Si elle est moins vive; on doit s'en prendre aux sens, qui ont beaucoup de part à l'amour, et qui ent ont peu à l'amitié.

C'est cet épurement, que je crois ne pouvoir exister entre les deux sexes, qui a fait de l'amitié une vertu precieuse, durable, et digne des hommages des mortels: c'est la passion des ames vertueuses.

Il y a des vices d'intérêt, de vanité et de jalousie qui la detruisent. Tout ce qui est parfait est rare: l'amitié exige trop de perfection pour etre commune. Il y a une infinité de connoissances, et peu d'amitié. Les gens sujets a de fortes passions, sont peu susceptibles d'amitié; a moins qu'elle ne devienne leur objet. L'amitié est la consolation

<sup>31</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 13

<sup>32</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis Lib. 3, Vers 395

<sup>33</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Ars Poetica, Vers 15-16, S. 659

de la vie: c'est faute de réfléchir, qu'on ne se fait pas un ami de bonne heure. Apres le Courage il n'y a peutetre rien de si necessaire que l'amitié, pour supporter cette suite d'événemens malheureux, qui caractérisent nos differens ages.

Il faut faire des sacrifices à l'amitié, si l'on veut avoir part a ses faveurs. Ceux qui demandent toujours: Ou est donc l'amitié? Ou en trouvet'on? n'ont jamais fait un pas pour la chercher: en general, ceux qui meritent des amis, en ont; ceux qui n'en ont point, n'en méritoient pas.

J'adore la confiance de ce Grec, qui chargea ses amis de doter ses enfans, et de leur servir de pere apres sa mort.

Je ne connois de gens veritablement ennuyés de vivre, que ceux qui n'ont point d'amis.

Les défauts attaches à l'humanité ne detournent pas de l'amitié: ils servent seulement de prétexte a

ceux qui sont incapables d'en avoir. C'est une prétention déraisonnable que de vouloir des gens parfaits: l'hominem quaero de Diogene ne s'étendoit pas à un homme sans défaut. Je ne connois que les vices qui puissent alterer l'amitié: elle fait volontiers le personnage de Terence, qui dit: Homo sum; humani nihil a me alienum puto.

Conseil de l'amitie p. 79 seq<sup>34</sup>

#### Friede<sup>35</sup>

Des hochdonnernden Zeus geflügelter Bothe  
bekämpfte,

Wund vom Bisse der Schlange, die sich am  
Stamme heraufwand,

Wüthend, mit scharfdurchborrenden Klauen  
den Drachen, der tödtlich

Schon verwundet, mit fleckigtem Nacken noch  
feindlich ihm drohte.

Wie er sich bäumte, zerriß ihn jener mit  
blutigem Schnabel,

Kühlte den Zorn, und rächte die bitteren  
Schmerzen: Dann warf er

Ihn zerfleischt und sterbend hinab in die  
Wogen, pp

Cicero<sup>36</sup>

#### Übersetzung

Tel on voit cet oiseau qui porte le tonnere  
Blessé par un serpent elancé de la terre

<sup>34</sup> Conseils de l'Amitié, seconde Édition, Lyon 1747, Seite 101-106

<sup>35</sup> Körte: Hinweis auf Zitat im Gedicht 62 an Thyrsis.  
Sauer: Der zweite Theil des [62. An Thyrsis] Gedichtes (V. 5-12) ist eine Uebersetzung der Verse Cicero's an Marius : ‚Hic Jovis altisoni subito pinnata satelles‘ etc., welche sich Kleist im Original und in Voltaire's Uebersetzung in seine Collectaneen eingetragen hatte.

<sup>36</sup> Voltaire, Collection Complete, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756, 317 bei Cicero, de Divinatione, Lib. 1, Cap. 47

Il s'envole, il entraine au séjour azuré  
 L'ennemi tortueux dont il est entouré;  
 Le sang tombe des airs. Il déchire il devore  
 Le reptile acharné qui le combat encore  
 Il le perce, il le tient sous ses ongles  
    vainqueurs,  
 Par cent coups redoublés il venge ses douleurs.  
 Le monstre en expirant se debat, se replie  
 Il exhale en poisons les restes de sa vie,  
 Et l'aigle tout sanglant fier et victorieux  
 Le rejette en fureur, et plane au haut des cieux.  
    Voltaire<sup>37</sup>

### Früling

Hier ist purpurner Lenz: hier streut bunt-  
    farbige Blumen  
 Um die Gewässer der Grund; hier raget die  
    silberne Pappel  
 Ueber der Grott': hier flicht die geschmeidige  
    Rebe das Laubdach.  
    Virg: Eclo.[?]<sup>38</sup>

### Finsterniß

Vor der Reformation war Finsterniß in  
 allen Wißenschaften:  
 Wie bei des trügrischen Monds unsicherem  
    Licht durch die Wälder  
 Führet der Weg,  
    Virg:<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Voltaire, Collection Complete, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756, 318

<sup>38</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Ecloga IX, Verse 40-42

<sup>39</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. II, London 1850, Aeneis, Lib. 6, Verse 270-271

Gesandter

Der Ertz-Bischoff von Saltzburg ist allemahl Legatus natus Ponticiis, i. e. weil er Legatur - Pontificis wird, so bald er gewehlt ist, und ein Factum Pontificis nicht erst hinzukommen darf. Weil er also des Pabstes Persohn praesentiret, so hat er allen Ertzbischoffen, als dem zu Magdeburg p. den Rang wollen streitig machen. Dieses Ertzbischoffthum hält dieses vor sein gröstes Arcanum, daß kein bayerscher Fürst Ertzbischoff werde, weil ihre Freyheit darunter leiden könnte. Mit dem Bischoffe von Passau ist daßelbe immer in Disput wegen des Ertz=Stifftes. Derselbe praetendiret den Titel als Ertzbischoff. Hundii Metropolis Salisburgensis ist berühmt[?]. Ingleichen hat derselbe Wiguleus Hund einen bayrischen Stambaum geschrieben, darinnen er gleichfals v. Saltzburg handelt.

S. Gundl. Eur. Staaten. Tom 2. p. 51. 52.<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Zusammenfassung aus D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1734, S. 52

Glückseeligkeit

Nunquam felix qui nunquam miser[?] Seneca.<sup>41</sup>

Gleichheit

Die Lippen haben einen (gleichen) für sich passenden Salat.

Cardan:

De util. ex adv:

cap:<sup>42</sup>

Gesandter

Ein Gesandter (:Legatus:) ist nichts anders als ein Mandatarius, oder Procurator seines Herren, oder des Staats der ihn schickt. Ein Ambassadeur (oder Plentipotentarius den[n] dieses ist einerley.) differiret von einem Envoyé, daß der Envoyé keinen Characterem hat, seu quod non repraesentet faciem Principis sui wie der Ambassadeur, und daher auch keine Bedeckung, premier-pas, keinen Baldachin oder Himmel, wie jener praetendiren kann, ob er sonst auch woll Minister Principis ist, und als Minister publicus angenommen wird. Ein Ambassadeur ordinaire und extraordinaire, imgl. ein Envoyé ord. und extraord: sind sonst nicht unterschieden, nur

---

<sup>41</sup> Quelle für das exakte Zitat nicht gefunden. Eine ähnliche, Seneca zugeschriebene Aussagen bei Amandus Friedenfels, Gloriosos sanctus Romedius, 1699, S. 102. Seneca taliter scribens, miserum te reputo, quia nunquam fuisti miser.

<sup>42</sup> Bei Girolamo Cardano, De utilitate ex adversis capienda, nicht gefunden. Redewendung bereits von dem Kirchenlehrer Hieronymus verwendet. Sophronius Eusebius Hieronymus, Opera, Teil 2, Epistolarum, Rom 1575, S. 338

Daß der Ordinaire lange an einem Orte bleiben, und alle Negotia expediren, der extraord: aber ad certum tantum negotium celeriter conciciendum, geschickt werde. Ein Envoyé ordinaire ist nichts anders als ein Residente, qui semper aliquo in loco est. Zwischen einen Agenten und Residenten ist der Unterschied, daß dieser ein Minister publicus ist, qui publica Negotia tractet, hingegen ist ein Agent nur derjenige, qui negotia Principis privata procurat.

Moscowiter und Türcken, machen unter einem Ambassadeur und Envoyé heut zu Tage keinen Unterschied. Ein Commissarius scheint nichts anders zu seyn als ein Mandatarius, und daher solte man meynen er wäre mit einem Ambassad: und Envoyé einerley. Aber es ist hier dieser Unterschied: für Ambass: oder Envoyé wird ad parem geschickt, hingegen ein Commissarius a superiore ad inferiorem. So schickt ein König oder Fürst an seine Unterthanen Commissarios, bey causas controversas inferionum de cidant, imgl. der Kayser schickt nur Commissarios an die teutschen Fürsten, weil sie Vasallen sind. Ein Deputirter ist etwas schlechter als ein Gesandter, und wird von einem

jeden Grafen, von den Reichs=Rädten, it: von confoederirten membris rei pub[li]cae, als Holland, Schweiz p. geschickt. Plenipotentiarius ist was generales und nichts anders als Mandatarius, der eine Vollmacht, und Plentipotenz hat, und kan auch ein jeder Graf einen Plentipotentiarium schicken. Ambassadeurs sendet man heut zu Tage nicht gerne, weil sie kostbahr sind. Sie repraesentiren faciem Principis und müßen daher auch eine größere Figur machen. Einen Envoyé wenn er nicht Minister oder sonst von einem hohen Stande ist, komt der Titel Excellence nicht zu, woll aber einem Ambassadeur, welcher auch wenn es ein Fürst ist, Altisse genannt wird.

Siehe Gundlings Europ: Staaten Tom 2. c. VI.<sup>43</sup> confer: Christian Weisens Politic.<sup>44</sup>

Der Päbstliche Legatus heißt Nuncius Apostolicus, und Legatus a Latere ist so viel als Envoyé oder Ambassadeur Ordin: Wie woll auch die Ambass: extraord: legati a latere heißen. Ein Envoyé extraordinaire des Pabstes heißt internuncius. Neue Könige pp die auf den Thron steigen, schicken dem Pabst einen Legatum obedientiae, weil der Pabst pater omnium Principum seyn will.

---

<sup>43</sup> Zusammenfassung von D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, Cap. 17, S. 895

<sup>44</sup> Christian Weisen, Politische Fragen, Dresden 1691



Von dem Kayser verlangt er es auch. Sie haben ihm aber seit Maximil: I. Zeiten keinen geschickt. Der Pabst erkläret diese Obedientiam als filialem, und nicht als servilem, sie hat aber dennoch viel zu [unlesbar].

Gundl. l. c. p. 888<sup>45</sup>

Der jetzt erwählte Kayser Carolus VII aus Bayern hat dem Pabste aufs neue einen Legatum obedientiae geschickt.

#### Glück<sup>46</sup>

Siehe unter Voc: Klugheit.

#### Gelehrsamkeit

Von der Armuth der Gelehrten siehe voc: Armuth

Von der Verachtung der Gelehrten, voc. Verachtung.

#### Geschenke

siehe Verachtung der Gelehrsamkeit p.

#### Gewohnheit

Ein Mensch der auch natürlicher Weise einen Abscheu vor gewisse Laster hat, kann dennoch durch die Gewohnheit, unter=[unlesbar] darin verfallen. Hirvon sagt Fenelon im Telemaque C. II. p. m. 75<sup>47</sup>

j'étois comme un homme qui nage dans une riviere profonde, et rapide; d'abord il fend les eaux, et remonte contre le torrent: mais si les bords sont escarpés, et s'il ne peut se reposer sur le rivage,

<sup>45</sup> D. Nicol. Hieron. Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 888

<sup>46</sup> Nach Christoph Willmitzer soll in dieser Spalte „Glück“ durch ein „=-“-Zeichen völlig ineins mit „Klugheit“ gesetzt sein. S. 67. Der oben verwendete Verweis führt auf S. 221 zu einem Zitat von Juvenal.

<sup>47</sup> François de Salignac de la Mothe Fénelon, Les aventures de Télémaque, Tome 1, Paris 1730, S. 83

il se lasse enfin peu à peu, et sa force l'abandonne, ses membres epuisés s'engour-dissent, et le cours du fleuve l'entraîne ainsi mes yeux commençoient a s'obscurcir, mon cœur tomboit en Défaillance pp.

#### Gewißen

Was auch Böses geschieht zum Beispiel

Anderen, dem selbst

Mißfällt's, der es beging. Das ist die beginnende Rache,

Daß sich der Schuldige selbst nie freispricht, - -  
Aber die Straf' ist hart und viel grausamer, - - -  
Mit sich Tages und Nachts in der Brust zu tragen den Zeugen,

Juvenal<sup>48</sup>

Groß ist die Macht des Gewissens, ihr Richter: der Unschuldige fürchtet Nichts, dem Räuber schwebt unaufhörlich die Strafe vor Augen!

Cicero<sup>49</sup>

Wem blank das Mordschwert über dem frevlen Haupt

Voll Grauns herabdroht, wird ein Sikulisch Mahl

Willkommne Esslust nie erkünsteln;

Horaz.<sup>50</sup>

Sie sieht ein schneidend Schwert ob ihrem Haupte schweben | Der Speisen Köstlichkeit, so ihre Tafel füllt,| Erfreut kein Herz nicht,  
Racine le jeune dans son Poeme, la Religion p. m. 25.<sup>51</sup>

#### Geburt

bei der Geburt eines Kinds an einen guten Freund

Dieß, was du eine Nacht mit Kuß und Lust geschnitzt,

<sup>48</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742, Juv. Sat. 13, Verse 1-4, 196 + 198

<sup>49</sup> M. Tullius Cicero, Orationes, Tomi 3 Pars 1, Amsterdam 1699, S. 887

<sup>50</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713, Carmina Lib. 3 Ode 1 Vers 17-19, S. 145

<sup>51</sup> Jean Racine, La religion, poeme, Paris 1742, S. 25

und etwan nach u' nach 3/4 Jahr poliret,  
 trit endlich an das Licht. Wie hast du  
   o geschwitzt,  
 und was vor Furcht u' Angst hat nicht  
   dein Herz gespüret?  
 Aus Furcht es mögte dir der wollgerathne  
   Guß  
 wobei man, wie ich weiß, kein Feuer  
   sparen muß,  
 durch allzu starken Riß, und  
   unverhoftes Krachen  
 zu weiterem Gebrauch die Forme  
   schadhaft machen.  
   Günther<sup>52</sup>

Gold<sup>53</sup>

- - - - - Sie hohlen über Meer  
 aus einer andern Welt der Laster  
   Werckzeug her;  
 versetzen ihren Hals den Wellen selbst zu  
   Pfande,  
 sind blutarm auf der See um reich zu seyn  
   zu Lande,  
 das weit von dannen liegt. Wo ist dein Sinn  
   und Rath?  
 Was baust du auf ein Haus das keinen  
   Boden hat,  
 o Mensch! du Glückes Ball, was häust du  
   aus den Gründen,  
 und suchest in der Bach, im Sande  
   deine Sünden?  
   Opitz Vielgut p. m. 54.<sup>54</sup>

Großmuth, Standhaftigkeit

siehe Zufriedenheit mit s. Glücke.

Gott

Zum Lobe Gottes

Du hast der Berge Talg aus Thon und  
   Staub gedrehet,  
 der Schachten Erzt aus Sand geschmelzt;  
 Du hast das Firmament an seinen Ohrt erhöht,  
 Der Wolcken Kleid darum gewälzt.  
   ###  
 Dem Fisch der Ströhme bläßt, und mit  
   dem Schwanze stürmet  
 Hast Du die Adern ausgehöhlt;  
 Du hast den Elefant aus Erden aufgethürmet,  
 und seinen Knochen Berg beseelt.  
   Haller<sup>55</sup>

Glückseeligkeit

Nicht stolzer Reichthum bietet das wahre  
   Glück:  
Nur der allein darf selig sich nennen, der  
Wohl ausgelernt hat, wie der Götter  
Milde Geschenk er benutz' in Weisheit,  
Und froh der Armuth Joch zu ertragen weiß,  
Und frevles Werk mehr scheut als Gefahr des  
   Tod's:  
Solch Männerherz stirbt, hoher Tugend,  
Gern für den Freund und das Land der  
   Heimath.  
   Horat: L. 4. Od: 9.<sup>56</sup>

<sup>52</sup> Johann Christian Günther, Nachlese, Breßlau 1751, S. 90

<sup>53</sup> Hinweis von Sauer bei [8.] Sehnsucht nach Ruhe, Vers 24, auf dieses Stichwort.

<sup>54</sup> Martin Opitz, Teutsche Gedichte, 1. Band, Frankfurt/Main 1629, Vielguet, S. 46

<sup>55</sup> D. Albrecht Haller, Versuch Schweizerischer Gedichte, Danzig 1743, S. 2

<sup>56</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carminum, Lib. IV, Ode 9, Verse 45-52, S. 276

Gelehrter

Von Gelehrten die das Herz ihrer Untergebenen verabsäumen und nur den Verstand zu [2 Worte unlesbar] sagt Mr. De Barr, Epit: div: T. 3. p m. 14.<sup>57</sup>

Quel est le Medecin qui farde son malade  
ou l'oblige a s'orner d'un habit de parade?  
C'est ce docte Insensé, qui soigne avec ardeur  
l'esprit de son disciple, & negligé le coeur.

Gelehrsamkeit

Verliehrt ihren Werth nicht, ob sie gleich von  
großen Herrn wenig hervorgezogen wird:

Qu'importe que des Grande bizarres dans leur

Choix

Dégradent les honneurs, profanent les

Emplois?

Si le Pape en public ne monte que des Mules,  
il ne rend point par la les Coursiers ridicules.

Id. l. c. p. m. 182. Epit: a Caritides.<sup>58</sup>

Geburt

Über Leute von hoher Geburt die dumm sind:  
Doch ihr, ihr Römer, ihr habt hinten kein  
Gesichte:  
Habt Acht! daß man euch nicht von hinten  
spottend richte.

Pers. Satyr: l. v. 61. seq.<sup>59</sup>

Geduld<sup>60</sup>

Man erträgt oft gelassen großen Schmerz und Unglück, und bey einem nachfolgenden kleinern reißt die Geduld aus, weil die Seele schon vorher überladen gewesen ist.

Hiervon sagt Montaigne Ess: L. 1 Ch. 2:<sup>61</sup>

Es wird aber erzählt, Psammenitus König von Egypten, nach dem er von dem Perser Könige Cambyses geschlagen und gefangen genommen worden, und seine Tochter, die auch in die Gefangenschaft gerathen, als Dienstmagd gekleidet, vor sich vorbeby führen gesehen, um Wasser zu schöpfen, sey er bey den Klagen und Thränen aller seiner Freunde um sich her, gelaßen geblieben; habe kein Wort gesagt, und habe mit den Augen starr auf die Erde gesehn: als er bald darauf wahrgenommen, daß man seinen Sohn zum Tode führe, habe er sich in eben derselbigen Fassung erhalten: als er aber bemerkt habe, daß man einen seiner Hausgenossen mit gefangen geführt, da habe er begonnen sich das Haupt zu zerschlagen, und in die heftigste Traurigkeit aus zu brechen.

(: Ex Herod: L. 3. p. 187, 188 Edit: Stephen: an: 1592:) Dieß ließe sich mit dem vergleichen, was man neulich an einem unsrer Prinzen sahe,

<sup>57</sup> Georg Ludwig von Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, London 1745, S. 14

<sup>58</sup> Georg Ludwig von Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, London 1745, S. 82  
Zitiert im Brief 39 an Gleim vom 12.06.1747.

<sup>59</sup> Aulus Persius, Satyrs, Dublin 1728, Verse 61-62, S. 16

<sup>60</sup> Sauer, Hinweis auf den Text zu diesem Stichwort von [102.] Gedanken über verschiedene Vorwürfe, Nr. 5, Band 1, S. 321.

<sup>61</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 11

der zu Trident, wo er eben war, die Nachricht vom Tode seines ältesten Bruders erhielt, auf dem als einer Stütze die Ehre seines ganzen Hauses beruhete, und bald darauf Bericht von dem Absterben eines andern Bruders, seiner zweyten Hofnung, und diese beyden Stöße mit exemplarischer Standhaftigkeit ertrug; als aber, einige Tage nachher, einer von seinen Bedienten starb, sich von diesem letzten Zufalle überwältigen, seinen Muth fahren ließ, und Klagen und Trauren zeigte, dergestalt, daß einige daraus schliessen wollten, ihn habe nur der letzte Stoß so schmerzhaft getroffen. Im Grunde aber war der Fall dieser, daß er bereits durchaus von Traurigkeit angefüllt war, und also der geringste Zusatz das ganze Gefäß der Gelassenheit zersprengte.

#### Gewohnheit

Sie macht daß wir die größten Dinge nicht mehr bewundern:

Dennoch würdiget kaum, des Schauspiels  
müde, nur Einer  
Aufzuschlagen die Augen zum leuchtenden  
Tempel des Himmels.

Lucret: L. 2 v. 1037 seq.<sup>62</sup>

<sup>62</sup> T. Lucretius Carus, de Rerum Natura libri, Glasgow, 1749, Verse 1037-1038, S. 61

#### Grab

Quaeris, quo jaceas, post obitum, loco?  
Quo non nata jacent.

Senec: Toad: Chor: Ad2.03<sup>63</sup>

#### Großmuth

Montaigne sagt von denen, die den jüngern Cato beschuldigten er sey aus ambition tugendhaft und großmüthig gewesen

Die Dummhöpfe! Er hätte eine edle, großmüthige und gerechte Handlung viel lieber aus einer andern Ursach begangen, wenn sie ihm auch Schimpf gebracht, als aus Ehrgeitz. wahrer Character und Größe und Seele[?].

(Siehe Ehrlicher Mann) Montaigne: Essais T. I. c. 36. p. m. 497<sup>64</sup>

#### Gefahr

Wer einmahl der Gefahr entgangen ist, soll sich nicht wieder hineinwagen.

- - Sat erit semel evasisse periculum

Nam bene divorum non utitur ille favore

Oblitus qui prima, novo temerarius auso

Se fidens fatis in aperta pericula mittit.

Parthen: Haliutica: L 1. p.m. 32<sup>65</sup>

<sup>63</sup> Lucius Annaeus Seneca, La Troade, 1700, Chor vor dem 3. Akt

<sup>64</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 487

<sup>65</sup> Nicolai Parthenius, Haliutica, Neapel 1689, S. 32

Großmuth

siehe Verläumdung

Glückseeligkeit

Exempt des craintes du reveil,  
j'eus dormi deux tiers de ma vie,  
sans distraction sans envie p

-----

Il est vrai qu'un peu d'ignorance  
Eut suivi ce destin flateur,  
Qu'importe! Le nom de Docteur  
N'eut jamais tenté ma prudence;  
j'amaïis d'un sommeil enchanteur  
Il n'eut violé la constance;

Une eternite de science

Vaut-elle une nuit de bonheur?

Gresset dans les Ombres

T. I. p. m. 109.<sup>66</sup>

Glück

im Kriege

Fortune des héros, ce n'est pas sur les coeurs  
Que l'on te vit toujours mesurer tes faveurs:

Trag: Catilina, par M. Crebillon

p. 77<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam, 1748, les Ombres, S. 108 f.

<sup>67</sup> M. de Crébillon, Catilina, tragédie, Paris 1754, S. 60

Hansen Stadt heißet nicht eine Stadt an der See wie einige wollen, sondern eine Handels=Stadt, von Hansen, Handeln, Handthieren. Hirvon ist Marquards Tractat de jure Mercatorum et Commerciorum zu lesen, welcher nicht nur einem Juristen dinlich, sondern auch in der Historie vortrefflich ist.

S. Gundlings Europ: Staaten p. m. 90 seq.<sup>68</sup>

Hoff.<sup>69</sup>

Was ist der Hoff? Ein stetes Fast=Nachtsfest  
Allwo ein jeder sich in Masquen sehen läst.

Brocks.<sup>70</sup>

Ein Doll=Hauß, da man sich durch manche  
Narren drengt  
Von denen einer singt der andre Grillen fängt.  
Canitz p.m.101.<sup>71</sup>

Hochmuth

Un galant-homme etoit allé chez un de ses amis pour le feliciter d'une dignité qu'il avoit obtenué depuis peu. Cet homme tout fier de sa nouvelle elevation, demanda, qui'il etoit; l'autre sans s'étonner prend son

parti sur le Champ, et change de langage: Il lui dit qu'il venoit lui temoigner la douleur qu'il avoit du malheur qui lui etoit arrivé, et qu'il etoit fort touché de le voir sourd et aveugle, puisqu'il ne reconnoissoit plus ses meilleurs amis; & qu'il avoit peutetre bien de la peine a se reconnoitre soi meme.

Bellegarde Reflex: sur ce qui peut plaire pp p. 53<sup>72</sup>

Händel

Deux Cavaliers étant tout prêts de se battre au sujet de leurs armoiries; l'un d'eux qui n'aimoit pas le sang, demanda a son adversaire quelles armes il portoit? une tete de boeuf, repondit-il: Notre querelle est donc finie repartir l'autre sur le champ, car les miennes sont une tete de vache. Il faut quelque sois en user de la sorte quam on a àfaire avec des gens peu raisonnables. Bellegarde l.c.p. 54.<sup>73</sup>

---

<sup>68</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig, 1734, S. 90 f.

<sup>69</sup> Christoph Willmitzer hat diesen Text anders gelesen. Er verbinder ihn mit dem Stichwort "Gott", S. 152 Anm. 42. An anderer Stelle sagt er, die Verstellungskünste am Hof seien in den Collectaneen nicht behandelt. S. 88.

<sup>70</sup> Von Brocks nicht feststellbar.

Autor Menantes=Christian Friedrich Hunold, Die Allerneueste Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen, Hamburg 1722, S. 237, Madrigal Auf das Hof-Leben, Verse 1-2

<sup>71</sup> Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz, Neben-Stunden unterschiedener Gedichte, Berlin 1703, S. 103

---

<sup>72</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 17

<sup>73</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 17  
Der letzte Satz ist nicht Teil des Zitats.

Hure

Du trittst als Jungfer auf, und  
suchst uns zu betrügen  
dein Kind spricht noch kein Wort  
und straft dich dennoch Lügen  
Ant. Gryphius<sup>74</sup>

Hoffleben

Ceterum quod me consulis, an debeas aulicam  
sequi vitam, si me audis, immorare solitae tuae  
professioni, nec induas tibi aureas illas et  
fucatas Compedes. melior est enim libera  
paupertas, quam vel opulentissima servitus.  
Textor Ep: CXX p. m. 123.<sup>75</sup> confer: Luciani  
Betrachtung über diejenigen, die in dem Dienst  
der großen sich begeben.

Hochmuth

Wie weit der menschliche Hochmuth sich  
erstrecken könne, ist aus dem berühmten Moi  
der Medea zu ersehen:

Tu vois en moi seule, et le fer et la flam[m]e,  
et la terre et la mer, et l'enfer et les cieux,  
et le sceptre des Rois, et la Foudre des Dieux.  
S. Essais critiques et historiques sur le gout. p.  
2.<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> A. Gryphius in Das Lustige Moral- und  
Satyrische Frauenzimmer-Cabinet, 1724, S. 94

<sup>75</sup> Joan. Ravisius Textor, Epistolae, London  
1657, Brief 120, S. 101

<sup>76</sup> Francois Cartaud de La Vilate, Essai  
historique et philosophique sur le gout, London 1751, S.  
2

Hochmuth

Nichts ragt Sterblichen allzusteil:  
Sturm selbst auf den Olymp rennen in Thorheit  
wir;  
Gern ruhn ließe die Blitze Zeus,  
Gäb's nur unsres Geschlechts sündiges Streben  
zu.

Horat: Ode. 3.<sup>77</sup>

Hochmuth

- - gar nichts fruchtet es, dass du  
Luftige Sternburg sahst und im Geist zu des  
Poles Umwölbung  
Muthvoll rangst, da der Tod dein Loos blieb.

Horat: Carmin: L.1 Od. 28<sup>78</sup>

Häyn

siehe Wald.

Hofnung

Es wird der Mangel unsers Glücks  
durch unser Hoffen stets ersetzt.

Pope Vom Menschen.<sup>79</sup>

Held

Ce n'est pas que mon coeur, du travail ennemi,  
Approuve un Faineant sur le trone endormi.  
Mais quelques vains lauriers que promette  
la guerre

On peut etre Heros sans ravager la terre.

Il est plus d'une gloire. p.

Boileau Ep. 1 p.m.89<sup>80</sup>

---

<sup>77</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713,  
Carmen Lib. I, Ode 3, Verse 37-40, S. 15

<sup>78</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam 1713,  
Carminum Lib. I, Ode 28, Verse 4-6, S. 70

<sup>79</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen,  
Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 57  
Sauer Band 1, S. 149 f.: Die Übersetzung des  
„Versuches vom Menschen“ durch Brockes (Hamburg  
1740), ..., hat mannichfache Reflexe in seine eigenen  
Dichtungen geworfen, — weniger im Einzelnen, in Stil  
und Ausdruck als vielmehr im Allgemeinen der  
Stimmung. Auch Kleist's Frühling kann, wie Pope's  
„Essay on man“, eine Theodicee genannt werden ... . Der  
Schluß des ersten Briefes, „das enthusiastische Lob der  
Gottheit und des von ihr Geschaffenen“ — hier kehrt es  
wieder; man vergleiche die Verse Nr. 89, V. 334—362  
mit dem Schluß des ersten Briefes Pope's.

<sup>80</sup> Nicolas Boileau Despréaux, Oeuvres diverses,  
Paris 1701, Epistre 1, S. 135





Juristen

I meri Legisti sono puri Asini.

Prov: Ital: vid: Steno Bielke Diss: de Academiis<sup>87</sup>

Jungfernschaft.

Man will bemercken, daß bey Frauenzimmer der Halß nach geschehener Schwängerung dicker werde, daher die alten es vor eine Probe der Jungfernschaft hielten, wenn der Halß nach vollbrachter Hochzeit dicker geworden war, welches sie mit einem Faden abmaßen. Vid: Catull Nuptiis Pellei.

So viel ist gewiß, wenn eine Frau schwanger gehet, oder in der Geburth arbeitet, oder die Milch nach der Geburth eintritt, der Halß ein besonderes dehnen spannen und ziehen außzustehen hat, wo vom die Adern und Lymphatische Röhren leichtlich etwas können erweitert werden.

Vid. Hoffm: übersetze Med: Dissert: T. 5. p. 470.<sup>88</sup>

Jahr

Von der verschiedenen Eintheilung der Jahre, der alten, siehe unter Lit. p. voc. Patriarch:

Jungfer verstellte

Siehe Hure

Hofnung<sup>89</sup>

~~Es wird der Mangel unsers Glücks  
durch unser Hoffen stets ersetzt~~

~~————— Pope.~~

Jagd

Schaut itzt den Wechsel an, wie alles liegt  
verdorben  
Gleich als ob die Natur mit Damon  
sey gestorben;  
Mit Damon der dieß Feld beschützte  
vor Gefahr  
die Stelle Pans vertrat, und unser  
Schutzgott war.  
Mich dünkt ich hör annoch das Jagerhorn  
erschallen,  
Es schlägt der Spürhund an, und  
von den Hügeln fallen  
die wollgestreckte Wind! Es hält  
den sichern Lauf  
kein umgeflühtes Feld, kein sumpfigt  
Erdreich auf;  
der kaum berührte Grund schwind  
unter ihren Füßen,  
der Jäger läßt den Zaum dem  
leichten Pferde schießen,  
und legt den Schenkel an; es schnaubt  
der muntre Gaul

<sup>86</sup> Die Spalten auf Seite 196 haben noch die Überschrift H. Die Überschrift I gibt es nicht. Unter J gibt es keine Stichworte, die mit I anfangen.

<sup>87</sup> Steno Bielke, Commentatio De Academiis, Tübingen 1619, S. 16

<sup>88</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung Wie ein Mensch Vor dem Frühzeitigen Tod und allerhand Arten Kranckheiten Durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne, Band 5, 1719, S. 470

<sup>89</sup> Unter dem falschen Buchstaben eingetragen

Und feurig um das Aug und schäumend  
um das Maul,  
Theilt die verwirrte Luft, bis er  
den Platz bestreicht,  
wo Hector eben hat zu erst  
das Thir erreicht.  
Das umgerißne Wild liegt zappeld  
in dem Graus,  
beißt in den falschen Sand und  
bläst den Athem aus.

Wernicke im Schäferged: Damon

p. m. 274.<sup>90</sup>

---

<sup>90</sup> Christian Wernicke, Poetische Versuche in  
Überschriften; wie auch in Helden- und  
Schäfergedichten, Neue Auflage, Zürich 1701, S. 274  
Sauer, Band 1, S. 192 Anm.: Hinweis auf dieses Zitat  
und ähnliche Schilderungen im Werk von Kleist.

Klugheit

Nullum numen abest si sit prudentia rebus,  
sed nos Fortunam colimus, coeloque

locamus.

Juven: in Sat.<sup>91</sup>

~~der Himmel läst uns nicht, ist Klugheit  
bey den Sachen,  
doch wolten wir das Glück zu einer Göttin  
machen~~

~~Hoffman.<sup>92</sup>~~

krankÜber die kranke Phillis

A l'aimable Philis un grand mal fait  
la guerre,  
vous le s[ç]avez, ô Dieux, rien n'echappe a vos  
yeux;

Mais faites tout pour le mieux,  
Laissez un Ange à la Terre,  
vous en avez tant aux Cieux.

Boursault, Lettres

De Resp: d'obl. et d'amour

p. m. 244<sup>93</sup>

kleinContre un petit homme

Quoique Ragot soit petit  
et du Corps et de l'esprit,  
mon ame en elt peu surprise;

Dieu qui fait tout ce qu'il veut,  
nous donne le moins qu'il peut  
de mechante marchandise

Boursault p. 276<sup>94</sup>

Krankheit

Innumerabiles esse morbos miraris?  
Coques numera.

Senec: Ep.<sup>95</sup>

Kummer

Curae leves loquuntur, ingentes stupent  
Senec: Hippol[ytus]: Act 2. Sc 3<sup>96</sup>

Kindheit

siehe Erziehung

Knabe

Von der Freundschaft alter Leute mit Knaben,  
sagt Cicero: **Was ist es denn mit der reinen  
Freundschafts-Liebe? Warum liebt denn kein  
Mensch einen mißgestalteten Jüngling oder  
einen schöngebauten Greis?**

Tusc: Quaest: L. 4. c. 33.<sup>97</sup>

KlageÜber das Absterben eines Freundes, Bruders,

O misero frater adempte mihi!  
Omnia tecum unà, perierunt gaudia nostra  
Quae tuus in vita dulcis alebat Amor.  
Tu mea, tu moriens fregisti<sup>98</sup> commoda frater,

<sup>91</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742 Juv. Sat. 10, Verse 365-366 Abweichungen von der Vorlage Text nach Fridericus Hoffmannus, Operum omnium physico-medicorum supplementum, Genf 1754, S. 806

<sup>92</sup> Übersetzung vorherg. Juvenal-Zitats Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, 6. Theil, Frankfurt und Leipzig 1721, S. 858

<sup>93</sup> Edme Boursault, Lettres de Respect, d'Obligation, et d'Amour, Amsterdam, 1698, S. 245

<sup>94</sup> Edme Boursault, Lettres de Respect, d'Obligation, et d'Amour, Amsterdam, 1698, S. 246

<sup>95</sup> Lucius Annaei Seneca, rhetoris suasoriae, controversiae, declamationumque excerpta, 1603 S. 134

<sup>96</sup> Lucius Annaeus Seneca Tragoediae, Band 1, 1633, S. 62

<sup>97</sup> M. Tullius Cicero, Tusculanarum disputationum libri V., 1723, Lib. 4, Cap. 33, S. 294

<sup>98</sup> Vorlage: fregisti



Je n'ai plus ces fleurs, ces ombrages  
 Ni vous meme pour m'inspirer.  
 Gresset dans la Chartreuse.  
 T. 1 p. m. 68.<sup>103</sup>

[Klage]

Über die Abwesenheit eines Freundes

Ou sont, hélas! ces douces heures,  
 Ou dans de plus cheres demeures  
 Partageant vos discours charmans  
 Je partageois vos sentimens?  
 Dans ces Solitudes riantes  
 Quand me verraije de retour?  
 Courez, volez, heures trop lentes  
 Qui retardez cet heureux jour: p  
 Id: eod: p. 91.<sup>104</sup>

Kühnheit

im Kriege ist oft beßer als allzu große

Vorsicht und Klugheit<sup>105</sup>

L'homme prudent voit trop, l'illusion le suit,  
 L'intrepide voit mieux, et le fantome fuit.  
 Catilina Trag: par M. Crebillon.  
 p. 49.<sup>106</sup>

---

<sup>103</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, la Chartreuse, S. 68

<sup>104</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, la Chartreuse, S. 91

<sup>105</sup> Hinweis von Sauer auf diesen Eintrag im Zusammenhang mit Kleists Einstellung dazu, S. LXVI

<sup>106</sup> Crebillon, Catilina, tragedie, Paris 1754 S.





So sehr arbeitete mit Schultern Hand u. Kopf  
sich Bernard durch mit weitgespaltnen  
Schenkeln,  
nach seinem gantzen Umkreis ausgebreitet  
Windmühlen gleich, und strebte nach dem  
Ziele.

Landleben

- - o ubi Campi  
Sperchiusque & Virginibus bacchata Lacaenis  
Taygeta! O qui me gelidis in vallibus Haemi  
sistat & ingenti ramorum protegat umbra!

Verg. Georg: L. 2. v 486 seq.<sup>119</sup>

M. die gantze Folge bis zum 540 Vers handelt  
vom Lobe der Landlust.

It:<sup>120</sup>

O Rus quando ego te aspiciam, quandoque  
licebit  
nunc veterum libris, nunc somno & inertibus  
horis,  
ducere sollicitae jucunda obliviae vitae.

Horat. Sat: 6. v. 60 /7.<sup>121</sup>

It:<sup>122</sup>

Felix ille gravi rerum quem pondere pressum  
semotum longe a strepitu & popularibus undis  
interdum molli patrium rus accipit umbra pp

Rapin: Hort: L. 2 a: fin:<sup>123</sup>

Siehe Horat: Epod: 2.

It:

Wohl dem, der mit beschränktem Loos  
zufrieden

Frei von dem stolzen Joch, das mich belastet,  
Im Dunkel niedern Stands verborgen lebt!

Racine dans l'Iphigénie p m. 18c.<sup>124</sup>

It.

- - endlich kehr' ich  
Im Silberhaar von wannen blond ich auszog.  
[gestrichen]

Pastor fido p. m. 187.<sup>125</sup>

Lob eines Helden

Ton nom par la victoire est si bien affermi  
qu'on le croit dans la paix un lion endormi.  
Ton reveil incertain du monde fait l'étude,  
Ton repos en tous lieu jette l'inquietude.  
Et pendant qu'en ta cour les aimables loisirs  
Menagent l'heureux choix des jeux et des  
plaisirs,

Pour envoyer l'effroi de l'un á l'autre Pole  
Tu n'a qu'à faire un pas et hausser la parole.

Corneille an Lud: XIV.<sup>126</sup>

Liebe

zur Zeit der Barbarey

da winkten keine Augen, Gedanken zu  
erzählen,  
und lächelten holdseelig Entzückung in die  
Seelen,  
wodurch, eh sich Asträa den Sternen zugewant,  
um den verliebten Schäfer ein gantzer Himmel  
stand

Dusch im Gedichte die Wißenschaften

p. m. 13.<sup>127</sup>

<sup>119</sup> Publius Vergilius Maro, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Georgica, Lib. II. Verse 486-489, S. 69

<sup>120</sup> Körte: Hinweis auf Verwendung im Frühling in seiner Ausgabe, Band 1, S. 246, entspricht etwa Sauer, Frühling 1756, S. 218.  
Lateinisches Zitat im Gedicht 15. Das Landleben.

<sup>121</sup> Horatius, The Satires, Epistles, and Art of Poetry, London, 1748, Satyre VI, Verse 60-62

<sup>122</sup> Körte: Hinweis auf Verwendung im Landleben

<sup>123</sup> René Rapin, hortorum libri 4, 1666, S. 59

<sup>124</sup> Jean Racine, Iphigénie, Amsterdam 1709, S.

<sup>125</sup> Battista Guarini, Il pastor fido, tragicommedia pastorale, Amsterdam 1736, S. 244

<sup>126</sup> Corneille, Oeuvres Volume 9, 1758 S. 285

<sup>127</sup> Johann Jacob Dusch, Die Wissenschaften, Göttingen 1751, S. 15 f.



Liebe

Antwort des H. v. Fontenelle in seinem  
101ten Jahre, auf die Frage einer Dame,  
ob er noch galant wäre!

Heureux qui ne connait que ce drole immodeste  
qui du Sexe est toujours vainqueur!

On sait ou le mettre de reste

On ne sait ou placer son coeur!<sup>128</sup>

---

<sup>128</sup> Frédéric II, roi de Prusse, Oeuvres  
completes, Correspondance, Tome douzieme, 1790,  
Lettre XXXII. de M. Darget, S. 359

Muratorii, Anecdota Graeco Latina<sup>129</sup> ist ein schönes Buch, daß dem Pabste und den Cämmerlingen des Pabstes so viel hat aufzurathen gegeben, daß sie ihm viel zu beantworten schuldig geblieben. Er hat auch Origines Esthenses vom Hause Ferrara herausgegeben, davon aber nur der erste Tomus welcher vortrefflich ist, heraus gekommen. Dieser Abt Muratorius ist einer der gelehrtesten Leute unseres Seculi, ist[?] in Historia Graeca & Latina, versatissimus. Gundl. Staaten T. 2. p. 71.<sup>130</sup>

### Mäßigung

Ein Herz in Gleichmuth sorglich erhalte dir,  
Wenn arg die Noth drängt; lächelt Fortunens  
Huld,  
Laß stets das Unmaß stolzer Freuden,  
Dellius, fern, denn es harret der Tod dein:

Horat:

L. [Fleck] 3 die gantze Ode:<sup>131</sup>

### Mitteldinge

Thomasius<sup>132</sup> hat in den Observ: Halensibus eine Disertation von Mitteldingen gemacht. Es ist dieserweges zu unsern Zeiten viel geschrieben und gestritten worden. Der Herr Buddeus in

P. II. Seiner Theol. moral: erzählt davon alle berühmte Meynungen; schließet aber mit dem seel. Luthero überhaupt, dass keine indifferente action in individuo in der Welt sey: weil alle menschliche Handlungen entweder gut oder böse wären. Denn von den natürlichen actionibus wäre hier die Frage nicht, sondern von den moralischen. Diese erforderten Umstände, und die Umstände verursachten dass eine That gut oder böse sey. Solchergestalt fiele den[n] die Arth der eitlen Thaten gar weg: indehm nach dem Sinn des Herrn Buddei eitel und böse einerley ist. Denn wer mit eitlen Dingen umgehet, der hat gewiß keine rechtschaffne gute intention. Dabey habe ich nichts zu erinnern, als daß ich gesehen, daß dieser gantze Streit auf Worte ankomme; als welches man durch ein und andere Frag-Stücke am besten erfahren kann. Den[n] frage nur einen indifferentisten; ob das Tantzen indifferent, oder erlaubt sey; er wird gewiß mit ja antworten. Frage weiter; ob das üppige Tantzen erlaubt sey? Und er wird wenn er anders nicht aberwitzig ist, nein sagen. Und das sagst

<sup>129</sup> Ludovicus Antonius Muratorius, Anecdota Graeca, Padua 1709

<sup>130</sup> sinngemäß Text aus einer Anmerkung. Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig, 1751, S. 71

<sup>131</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina Lib. II, Ode 3, Verse 1-4

<sup>132</sup> Christoph Willmitzer hat auf die Bedeutung des Werks von Professor Christian Thomasius (1655-1728), der die „innerweltliche Glückbestimmung“ zur öffentlichen, ständeübergreifenden Aufgabe auch im natur- und völkerrechtlichen Kontext erhob, für Kleists Denken hingewiesen. S. 66.

du auch. Laße nun ferner ihn fragen, ob denn das Tantzen des Davids und eines ehrlichen Mannes etwas böses sey? Du wirst Zweifelsfrey mit nein antworten, und er, ebenfalls. Nur darin seydt ihr unterschieden: jener nennet obbenandte natürlichte action des Tantzens indifferent, und du antwortest entweder nicht auf die Frage oder verlangest erst zu wißen, obs ein üppiges Tantzen sey? In Worten seydt ihr unterschiedlich in Concepten nicht. Denn diese That approbiret ihr beyderseits jene verwerfet ihr. Solchem nach stimmt ihr zusammen in Gedancken nicht aber in Worten. Nun kommt es darauf an, welcher beßer und accurater rede? S. die neue Bibl. P. 16. Art I. Woselbst ich einen Extract aus der Buddeischen Theol. morali gemacht habe. Ich habe aber auch selbst in meinem so genannten Antwort-Schreiben auf etliche Frag-stücke eines gelehrten Edelmanns, welcher in einer Preußischen Provintz wohnt, Art. XIII eine eigene Observation von Mitteldingen gemacht, worinnen ich unter andern zeige, daß Mitteldinge solche sind, welche durch die Gesetze weder verbothen, noch gebothen sind. Und darunter rechne ich ausdrücklich das Tantzen, Eßen und Trincken, Spatzierengehen,

~~Singen, Pfeiffen, in die Comödie gehen, Spielen u. s. f. Dieselben nun sind weder gut, noch böse, sondern sie bleiben immer und allezeit indifferent.~~

S. Gundl. Discours über die Morale. C. de bono & malo.<sup>133</sup>

#### Morgenröthe

~~Der Himmel färbet sich mit Purpur und  
Saphiren;  
die frühe Morgenröthe lacht:  
und vor der Rosen Glanz die ihre Stirne zieren,  
entflieht das blaße Heer der Nacht.~~

\*

~~durchs rothe Morgen Thor der heitern Sternen  
Bühne  
naht das verklärte Aug der Welt;  
der Wolken Schimmer glänzt von blitzendem  
Rubine  
und glüheud Gold bedeckt das Feld.  
Haller<sup>134</sup>~~

#### d' Morgen

die Rosen öffnen sich, und spiegeln an der  
Sonne;  
des kühlen Morgens Perlen-Thau  
Haller<sup>135</sup>

#### Mädchens

Mein Lied singt das Gelag', Kämpfe der  
Mädchen nur,  
Wenn sie nagelgestumpft Jünglingen tapfer  
drohn,  
Horat L. I. Od: VI.<sup>136</sup>

<sup>133</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophische Discourse, Dritter Theil, Franckfurth und Leipzig 1740. S. 339, Cap. X. De temperantia

<sup>134</sup> Albrecht von Haller, Versuch von schweizerischen Gedichten, 2. Auflage, Bern 1734, S. 22

<sup>135</sup> Albrecht von Haller, Versuch von schweizerischen Gedichten, 2. Auflage, Bern 1734, S. 22

<sup>136</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina Lib. I, Ode 6, Verse 17-19

272.

M.

M.

Moralist

siehe Schriftsteller

Musick

für große Herren

Siehe voc: Kriegskunst.

Metempsychosis<sup>137</sup>

Doch welcher Mensch weiß sein ehmahlig

Seyn;

zum vorgehen Stande blind, wie zu dem

künftigen?

wer weiß wie lange deine Seele wandernd

Von Dudentopf in Dudentopf gefahren;

wie viel Holländer sie mit Lust durchwandelt

und wie viele Posten sie durch alte Mönche

ritt?

Popens Duncias p. m. 29 nach Bodmers

Übers:<sup>138</sup>

Musick

- - - - Er selbst ergreift die Cyther

mit wollgewöhnter Hand stimmt er die güldnen

Saiten

und diese freuen sich, von ihm berührt zu

werden,

und strengen selbst sich an. Itzt webet seine

Hand

wie durch das weiche Gras die leichten Winde

schlüpfen.

Itzt schlängelt sich der Thon in krausen Läuften

fort.

Itzt schwindt er in der Luft. Itzt bleibt er

schwebend hangen,

und auch mein Geist mit ihm.

Ged. Auf die H. von

Haren.<sup>139</sup>

---

<sup>137</sup> Transmigration der Seele

<sup>138</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 29

<sup>139</sup> Siehe Sauer, Ewald von Kleist, Werke II, Brief 62 an Gleim, 18. Juni 1748, mit Anmerkung Sauer: Lob der Herren von Haaren, besungen von D. F. v. F.

Neid

Livor, tabificum malis venenum  
 intactis vorat ossibus medullas,  
 et totum bibit artubus cruorem.  
 Quo[d] quisquis fu[e]rit, invidetque forti  
 ut debet, sibi poena semp[er] ipse est.

Horat:<sup>140</sup>

Nackend

Nakend zu gehen [gestrichen] sitzen und  
 [unlesbar] kommt auf die Gewohnheit an:

ich weiß nicht mehr, sagt Montaigne Ess: C.  
 35. p. m. 476<sup>141</sup>

wer es war, der einen unsrer Bettler, den er im  
 harten Winter im bloßen Hemde und doch mit  
 gerötheten Wangen umhergehen sah, als etwan  
 Jemand, der sich bis über die Ohren in  
 Pelzwerk gehüllt hätte, fragte: wie er das  
 aushalten könne? Nun, hochedler Herr,  
 antwortete der Bettler, Sie haben ja auch nichts  
 über Ihrem Gesicht; und, sehn Sie nur, ich bin  
 über und über Gesicht.

Nachttopf

Recht mitten auf der Bahn stund eine Lache,  
 die morgens früh Curls Lesbia gemachet,  
 Sie war gewohnt vor ihres Nachbarn Laden  
des vorge abends Trank früh morgens

auszugießen.

-  
Popens Duncias übersetzt von  
Bodmer p. m. 15.<sup>142</sup>

Newton ist zuweilen in Gesellschaften so  
 zerstreut gewesen, daß er einst einer bey ihm  
 sitzenden Dame kleinen Finger genommen, und  
 ihn zum Tobaksstopfer seiner brennenden  
 Tobackspfeife gebraucht.

S. wieder. des Versuchs [unlesbar]  
Erzieh: und Cinder[?]<sup>144</sup>

---

<sup>140</sup> Autor: Euphorbius. Text in Friedrich, Anne:  
 Das Symposium der XII sapientes: Kommentar und  
 Verfasserfrage - Berlin ; New York: 2001, S. 76

<sup>141</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London,  
 1739, S. 476

<sup>142</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung  
 Bodmer, Zürich 1747, S. 15

---

<sup>143</sup> Fehlende Blätter nach S. 276 (M) und vor  
 dieser Seite

<sup>144</sup> Genannte Quelle nicht gefunden.  
 Behauptung zu Newton auch in Johann Gottlieb Krause,  
 Umständliche Bücher-Historie, 1. Theil, 1715, S. 2

Origines, soll sich der Keuschheit wegen selber castriret haben. Gundl. Discourse über die Sittenlehre. C. X. p. 328. Wiewoll ihn auch einige defendiret und gezeiget haben, daß er sich nicht castriret habe. l. c.<sup>145</sup>

---

<sup>145</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Theil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 328

man kan auf die Pohlen, des Juvenalis Vers, mir recht appliciren: Sic vivimus ambitiosa paupertate omnes. Die Armuth der Pohlen entstehet wegen Mangel des Commercii, Manufacturen schlechter Einrichtung des Müntzwesens, und weil der Baur tanquam glebae adscriptus, über den sein Herr jus vitae et necis hat gar zu sehr gedruckt wird, der weil er keine retirade hat, wenn ihm der Edelman unrecht thut, und das seinige nimt, (den Klagen kan er nicht.) deswegen auch nicht arbeitet, und den Acker nicht bestellet. Er druckt: sic vos non vobis pp. Die Handwerker werden auch gar zu verächtlich gehalten, und bleiben dahero nicht allda. pp. Sonsten ist es ein schönes Land. S. Gundl. Staaten. Cap. v. Pohlen.<sup>146</sup>

#### Scriptores Polonis

Zalaszowski Nic: Constitutiones Polonico.

Simonis Okoloski Orbis Polonicus.

Barthol: Kekermannus, der Professor in dem Gymnasio zu Dantzig gewesen, handelt in dem 2ten Tomo seiner Operum, die zu

---

<sup>146</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 398

Geneve in Folio gedruckt sind, gleichfalls von Pohlen, daß in Historie, und jure publico, wie auch Stanisl: Krzisanowic,

daß jus publi. initio sec: XVII zu Mayntz gedruckt. Allein dieses sind beyde nur schlechte Schriften gegen

Nic: de Chwalkowo Chwalkowski, jur publ. Pol. in 4to. Wieder welchen jedoch Hartknoch unter dem Nahmen Martin Böhme von Bassenheim geschrieben, und in deßen[?] Buche viele Fehler gezeiget hat.

Siehe Gundl. Staaten. Tom 2. c X. p. 548.<sup>147</sup>

Zalaszowski hat zu Posen 1701, 2 Folianten ediret, davon der erste das jus civile Polon: der andere das jus publ. in sich hält. Er hat drinnen nicht nur loca und Scriptores sondern auch die verba Legum allegiret. Idem: l. c.

Hoppii Dissert: de Pol. Die nebst Duglossi und andern Scrip: Polon: Werken in Leipzig wieder aufgelegt worden, ist unvergleichlich. Id: p. 549.<sup>148</sup>

Andr: Chrys. Zatuski Epistolae Historico Familiars, sind in der Pohlischen Historie sehr woll zu gebrauchen, und concerniren die halbe Historie des Königs Augusti bis aufs Jahr 1709. Sie sind in 3 Tomi in Fol. zu Braunsberg gedruckt,

---

<sup>147</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 548

<sup>148</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 549

und Gundling nennet sie l. c. p. 448 et alibi, Epistolas arcanas.<sup>149</sup>

Zawadzki Historia arcana Poloniae

Zamoski eignet man das gelehrte Buch des Senatu Romano zu, welches Gravius seinen Tomis Antiquitatum Rom: inseriret. Er war Cantzler und ein Gelehrter Mann und dabey ein tapfferer FeldHerr, der sehr viele Bataillen gewonnen. Pohlen hat seines gleichen niemahls gehabt. Gundl. p. 422.<sup>150</sup>

Hieher gehöret auch Schnitzers Preußische Chronic, u. Hartknochs altes und neues Preußen.

Der älteste Pohnische Scribent ist Vincentius Kadlubko, der im XIII Seculo gelebet[,] auf ihn folget Johannes Duglossus<sup>151</sup>, der um die Zeit gelebet da Uladislaus König in Böhmen worden. Beyde Scriptoros hat ein Baron Huysen, ein Teutscher, der in Qualität eines Hoffmeisters Pohlen durchgereiset wieder auflegen laßen. Das Buch ist in Leipzig gedruckt.

Pistorii Scriptoros rerum Polonicar: Tom 3 fol. Item Cromerus in Historia Polonicae notardus[?] est, qui tamen ubique effinxit victoriam.

Gundl. p 401.<sup>152</sup>

Ditmarus Merseburgensis in Chron: ist einer von den besten Scribenten in Pohnischen Sachen. pp: l. c.

Das die Pohlen an Carolum M. und seine Nachfolger Tribut zahlen müßen,

solches hat Eginhard in vita Caroli M. aufgezeichnet. Die Pohlen stellen sich zwar als wenn sie nichts davon wüsten, allein das macht sie haben nicht so alte Scribenten als wir Teutschen.

Sie haben weder Manuscripta noch Archive, und also muß man in diesen Stücke andren Script: codicis [?] glauben.

Gundl. p. 401.<sup>153</sup>

Es hat einer Nahmens Scholtze einen tractat geschrieben: Polonia nunquam tributaria. Er ist sehr gelehrt geschrieben und Sobieski machte den Autorem [unlesbar] deßwegen zum Pohnischen Edelmann. die HauptSache kann der Autor nicht läugnen, er saget aber die Schlesier, die dazumahl zu Pohlen gehört, hätten nur Tribut gegeben.

Gundl. p. 404.<sup>154</sup>

Die Wollust machet die Leute alles vergebend, negligent in allen Dingen und daher ist der Pohle negligentissimus homo, vergißet die Schulden, sagt er wolle zahlen als ein honette homme, hält es aber nicht, daher hat er keinen Credit. In Dantzig pfliget man Clausulam commissorialem zu adjiciren, wenn die Pohlen was borget oder versetzt. Die Pohlen haben es selber vor gut erkant, den sonsten würde ein Pohle nimmermehr bezahlen. Unter

---

<sup>149</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 448

<sup>150</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 422

<sup>151</sup> Dlugossus, Gundling a. a. O. S. 401 Anm.

<sup>152</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 401

---

<sup>153</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 401

<sup>154</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 404



den Bürgern in Dantzig ist die Causul nicht vergönnet, sondern nur bey den Pohlen. Ihr Staat ist groß; Eine Pohnische Dame hat oft 80 Kleider, deren oft 40 versetzt stehen; weil nun die Usurae alsbald anfangs weggenommen werden, und der Termin gesetzt, auch Clausula commissorialis annectiret wird, so muß es der Polacke woll einlösen, will er anders die Sache nicht um den geringen Preiß im Stich laßen. Des Martialis vers, schicket sich woll auf die Pohlen:

Was, Thelesinus, du nicht dem alten  
Genossen vertrauest,  
Traust du den winzigen Höhn,  
trauest du meinem Gehölz.<sup>155</sup>

Denn der Pohlen Güther haben mehr credit, als die Pohlen selber.

Aut: cid: T. 2. C. X. p. 479<sup>156</sup>

Man solte meinen die Pohlen wären im Höchsten grade geizig, weil sie nach Gelde trachten, und man um das Geld alles von ihnen erlangen kann. Allein man muß mercken daß die Quintessence eines Geitzigen ist, daß er das Geld in den Kasten thut, Schlößer davor legt, und einen Bären-Hetzer darneben;

läst sich alle Zähne ausschlagen, ein Loch durchs Bein bohren, ehe ers heraus giebet, verhungert aber bey seinem Schatze. Ein geitziger hebet alle Kirschkerne auf, und saget: wer weiß ob ich die nicht ein mahl nöthig haben kann.

Dieses alles thut aber kein Pohle, der das Geld nur liebet, damit er desto bequemer leben kann. Ein Geldgeiziger ist ferner betrügerisch, dieses kan man aber von den Pohlen nicht sagen; Es verdriest ihnen erschrecklich, wenn sie betrogen werden, weil sie keinen Betrug bey sich selbst finden. Ein Geitziger ist jaloux, aber ein Polacke ist das nicht: denn fast jeder vornehmer Polack, hat einen abgebrannten alten Edelmann zum Hoffmeister, welcher die Madame cum gravitate von der Carosse hebt, wenn sie auch nur quer über die Straße mit 6 Pferden fährt, da wird aber nicht die geringste jalousie verspühret.

Gundlingen. Staaten. Cap. v. Pohlen p. 477<sup>157</sup>  
Conring handelt in seinem Thesauo Rerum Publ. [gestrichen] gleichfals von Pohlen, und beschreibt den pohnischen Adel sehr wollüstig und daß die Glieder der Republic nicht die allgemeine Wollfahrt [unlesbar], sondern ein jeder sein privat interesse befördert und [mehrere Worte am unteren Rand nicht lesbar]. Franciscus Marinus hat aber einen Tractat wieder Conringen herausgegeben de scopo Reipubl.

---

<sup>155</sup> M. Valerius Martialis, Epigrammata, Leiden 1670, S. 672, Lib. 12, 25, Verse 3 und 4

<sup>156</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 479

---

<sup>157</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. X., S. 477

Poloniae adversus Conringium, darinnen er deßen Meynungen zu wiederlegen gesucht und das Gegentheil behauptet: Wieder diesen Marinium, ist aber wieder ein Buch heraus gekommen de scopo Reip: Pol: advers: Marin: darinnen Conring vertheidiget wird. Da auch Barclajus in Icone animorum von dem Genie der Pohlen nicht gar zu gut geurtheilet hat, ist gegen ihn heraus gekommen Polonia defensa 4to Gedani 1648.

Andreae Cellarii Regni Poloniae, magnique Ducatus Lithuaniae descriptio Amstel: 1659 12. ist ein schönes Buch.

Bernhardi Connor Historia Poloniae quae Anglicae primum prodiit, post Lipsia germanice versa 1700 8, multa habet singularia, cum Auctor Archiater fuerit Joannis III Pol. Regis; et sic totam Poloniam peragranti [Wrt gestrichen] cum Rege. Vid: Struv: Biblioth: Hist. C. 30. p. 747.<sup>158</sup>

Elegans est Collectio: Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus, quot quot praecipui extant Amstel. 1698 4.<sup>159</sup>

Id: l. c. p. 748.<sup>160</sup>

Präfecius in Chronicis quae Cracoviae 1648 f. excusa sunt, de Polonia multa habet memorabilia, ut & And: Max: Fredo de gestis Polon: sub Henr: Valesio 1660 4. ubi n

de Legibus Polonorum perpulire disserit.

Sr. de Hauteville Relation Historique de Pologne, contenant le Pouvoir de ses Rois, leur election, et leur couronnement, les Privileges de la Noblesse, la Religion la Justice, les moeurs, les inclinations des Polonois, a Paris 1688 12.

Relation de Pologne et de leur Republique a Colongne 1668 12mo.

Der Pohnischen Nation Politische Staats=Maximen 1670. 12.

Lucae Opalenii Juvenalis redivivus Ulonice 1691. 8. Satyra est. Admonet Auctor suos de emendandis moribus & legimine.

Discursus politicus de causis & remediis malorum Poloniae.

Herburti [gestrichen] Polon: [gestrichen] De pluribus scriptoribus Regni Polon:

confer[] Struv: in Biblioth: Hist: Cap: 30.<sup>161</sup>

#### Patriarchen

Anni, apud diversas gentes fuere varii. Persae trecentis sexaginta quique diebus annum praefinierunt, Graeci plerique singulis quatuor mensibus annum statuere, Arcades interdum uno, nonnunquam tribus mensibus annum

<sup>158</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1504, Cap. 29

<sup>159</sup> Scriptores rerum Polonicarum: ex recentioribus praecipui quotquot extant Latini, Amsterdam 1698

<sup>160</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1506, Cap. 29

<sup>161</sup> Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Buderianae, Tom. II., 1740, S. 1502, Cap. 29, de Scriptoribus polonicae et lithvanicae

metiti sunt. Alii aestate unum, hyeme alterum commenti fuere. Tandem vero post omnes Aegyptii variatis temporibus, verum annum reperere, observata ratione ad solis cursum, et duodecim mensibus anno assignatis. Illud silentio involvendum non est, quosdam ex hac annorum varietate deducere voluisse, id quod de longaevitate nostrorum Patrum sacra Volumina veteris Test: habent, eos et aliquot centum annos ætatis ascendisse, non de annis duodecim mensium constantibus, sed de minori temporis intervallo intelligendum esse! Verum error illorum aperte [Streichung] patet: Si enim fingunt annos illos fuisse paulo plus quam menstruos, h.[oc] e.[st] 36 dierum, efficeretur, Henoch, cum esset 6 annorum cum dimidio, genuisse filios, genuisse enim cum esset 65. annorum tradit scriptura. Quid respondebimus, quando eadem affirmat, Abrahamum plenum & saturum dierum, in bona senectute obiisse, natum annos 145? Minuitur ex sententia illorum gratia divina Patribus concessa, quorum tamen<sup>162</sup> continentia<sup>163</sup>, satelicior ac salubrior cibus, &c: debebat eos in contrariam promovere sententiam. Vid: passim ICTos[?], in materia de Calendariis.<sup>164</sup> Confer: Hoffmans Med: Disputationes Teutsch. Cap.[?] cui

<sup>162</sup> in der Vorlage folgt: recens & integra natura,

<sup>163</sup> in der Vorlage: continentia, cognitio perfectior herbarum fructuumque

<sup>164</sup> Text abgedruckt in: Franz Friedrich von Andlern, Jurisprudentia qua Publica qua Private ..., Frankfurt 1737, S. 22

Tit: Betrachtung vom [2 Worte gestr.] langen Leben, Tom: 2<sup>165</sup>. It. Gundlings Philosophische Discourse über seine Viam ad verit: Moral: C. X. p. 327.<sup>166</sup>

#### Pohlen

Man kann auf die Pohlen großen Staat sehr gut daßjenige appliciren, was ein gewißer Athenienser in Ansehung eines Fremden der wieder der Athenienser Gebrauch viele Diener hielte, gesaget hat: Qu'est il besoin en temps de paix de se faire huivre par une Armée? Siehe Lucians Gespräche Nigrin, ou les moeurs d'un Philosophe, in der Übersetzung des Ablancourt p. m. 14. T. 1.<sup>167</sup>

#### Prahlerey

siehe Ruhmräthigkeit.

#### Patriot<sup>168</sup>

So oft bey einer Gruft ein später Enkel geht, wird plötzlich er gerührt ehrfurchtsvoll freudig sagen:  
Auch diese haben einst ihr Vaterland errettet!  
Ihr Winde, blaset sanft die heiligen Aschen ruhn!

Ged. Auf die H v Haren<sup>169</sup>

#### Petit-maitre

Regards poupins, tons precieux  
Mots cadencés, arrangez tout des mieux,  
Grace ayant avec art, riant par habitude,

<sup>165</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, Teil 2, Halle 1716, Kap. 6, S. 315 ff.

<sup>166</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophische Discourse, Teil 3 über Seine Viam ad Veritatem Moralem, Frankfurt und Leipzig 1740, Kap. 10, S. 327

<sup>167</sup> Lucien, de la traduction de N. Perrot d'Ablancourt, Tome 2, Amsterdam 1709, S. 17

<sup>168</sup> Körte, Hinweis auf Grabschrift auf Blumenthal

<sup>169</sup> Sauer, Ewald von Kleist, Band 2, Nr. 62 Brief an Gleim, Potsdam 18. Juni 1748, mit: Lob der Herren von Haaren, besungen von D. F. v. F.

gesticulant avec etude,  
esprit leger, à railler incline  
esprit clinquant, tout a jour façonné,  
le semillant papillonnage,  
l'eloquent petit badinage,  
un air charmant, quoique affecté  
un teint mignard, une peau douce & fine,  
(joignez y la mouche assassine!)  
du jeune Senateur faisoient une beauté p.  
l'auteur de la Bigarrure.<sup>170</sup>

---

<sup>170</sup> La Bigarure ou Meslange ..., Tome 3, Den Haag 1750, S.43 f.

Rache

Il y a de la foiblesse de se venger; cela marque votre defaite, et la victoire de votre ennemi, au lieu qu'une maniere fort fiere de se venger, c'est de ne pas faire semblant de vous appercevoir qu'il vous offense, ou que votre Courage vous met au dessus de ses insultes. Je vous dirai sur cela une belle pensée de Seneque: la vengeance dit ce Philosophe est une marque de la douleur que l'on ressent; et il n'y a que les esprits foible, qui se laissent gourmander par cette passion: Ultio doloris confessio est: non est magnus animus quem incurvat injuria. Il y a meme quelque chose de ridicule et de puerile dans la maniere ordinaire de se venger; parce qu'un homme vous a offensé, dites vous; vous ne lui parlerez plus: Vous vous dechainez par tout contre lui; et quoique vous en fissiez de grands eloges il y a huit jours; cet homme n'a plus d'esprit, ni de merite, si l'on vous en croit, et toutes ses vertus se sont evano ies, ce retour me parut<sup>171</sup> ridicule pp.

Sir[?] de Bellegarde dans ses Reflex: sur ce qui peut plaire pp. p. m. 62 seq.<sup>172</sup>

---

<sup>171</sup> In der Vorlage: paroît

<sup>172</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 19 f.

Ruhmräthigkeit<sup>173</sup>

 ber erzeigte Wollthaten.

Il ne faut jamais parler de ce qu'on fait pour ses amis; celui qui rend un bon office a un autre, doit l'oublier sur le champ; et celui qui le recoit, en doit conserver éternellement la memoire.

Bellegarde. dans ses Reflex: sur ce qui peut plaire p. p. 46.<sup>174</sup>

Si bene quid feceris, non meminisse fas est.

Si bene facta accipias perpetuo memento

Auson.<sup>175</sup>

Un homme qui se vante de ses bienfaits, c'est un fauxbrave qui tourne les yeux pour voir si on le regarde. Il s'arrete tout court des qu'il n'a plus de temoins.

St. Evremond ouvr: meles. Tom 1. p. m. 303.<sup>176</sup>

Ruhmräthigkeit, falscher Ruhm

Fabel [nach Aesop statt Faerne]

Die Fliege und der Wagen.

Eine Fliege, die sich auf einen Wagen gesetzt, der in der Rennbahn fuhr, wo die Pferde und geschwinde Bewegung der Räder einen großen Staub erregten, rief mit Frohlocken

---

<sup>173</sup> Ruhmräthigkeit ist ein solch Laster, da ein Mensch Ruhm und Ehre in seiner Geschicklichkeit und Wercken suchet, und durch Erhebung derselben andern vorzugehen trachtet.

Christian Stocks Homiletisches Real-Lexicon, oder, Reicher Vorrath zur geist- und weltlichen Beredtsamkeit Dritte Auflage Volume 2

Christianus STOCK, Johann Georg WALCH · 1741, S. 939

<sup>174</sup> Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans le commerce du monde, Amsterdam 1712, S. 15

<sup>175</sup> Ausonius, Vol. II, London und New York 1921, S. 274 f.

<sup>176</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis Saint-Evremond, Oeuvres Meles, Nouvelle edition, augmentee, Tome 1, Lyon 1701, S. 436

aus: Was mache ich nicht für einen großen Staub?

Man machet sich lächerlich und verächtlich, wenn man sich den Ruhm der Thaten eines andern zueignet.

voy: les Fabl. de Faerne<sup>177</sup> traduits par Mis de l'Aca: Franc: qui sont compris dans le tome de lettres choisies de l'Acad: fran: p. 409<sup>178</sup>

Willst du rennend auf deine Füße pochen?

Eil dem Tigris zuvor, dem flücht'gen

Passerinus.

Ruhmlos ist es, dem Esel vorzurennen.

Horat: Juven:<sup>179</sup>

#### Ruhmräthigkeit, Prahlerey

##### Über einen Prahler

Bramarbas Cyperns Herr und Kayser  
dem hundert-tausend Lorbeer-Reiser  
zugleich um seine Scheitel blühen,  
der durch die Thüren, auf den Knien  
voll Majestät pflegt einzuziehen  
Wie inßgemein die Riesen thun. &

Philander von der Linde.<sup>180</sup>

#### Ronsard

La mort de Mr: Ronsard (:qui vivoit dans la seizieme siecle:) entousiasma tous les Poetes de son tems, et tous se reunissoit à le celebrer comme une merveille de la nature.

A genoux Poetes de France  
adorez l'immortelle voix,

l'immortelle voix d'excellence  
du grand Homere des françois:  
a genoux (o Troupe d'élite:)  
rendez hommage a son merite,  
avouant par ces vrais honneurs,  
et le triomphe et la victoire,  
qui s'éternisent dans la gloire,  
du plus cher mignon des neuf Soeurs.

Garnier dans une Ode

Pindarique

D'autres avoit dit avant Garnier:

Ce Phebus des françois, ce Prince des Poëtes,  
ce Ronsard, dont les vers sont autant de

trompettes

qui font bruire en tous lieux son immortel

renom;

Il est mort aujourd'hui: mais sa muse sçavante  
en depit de la mort reste encore vivante,  
deterrant du tombeau des grands hommes

le nom.

Enfin il fit naitre mille Elégies Grecques,  
Latines, Italiennes. C'est cependant ce sublime  
Ronsard qui avoit dit:

Jacquet aime autant sa Robine!  
qu'une Pucelle sa poupine!  
Robine aime autant son Jacquet  
qu'un amoureux fait son bouquet.

<sup>177</sup> Gabrielle Faerno, + 1561, Fabeldichter, Musca et Quadrigae

<sup>178</sup> Faerne, Les Fables, Traduites en vers François par M. Perrault, Amsterdam 1718, S. 28

<sup>179</sup> Richtiger Autor: Marcus Valerius Martialis, Epigrammata, Leiden 1670, S. 679, Lib. 12, 36, Verse 11-13

<sup>180</sup> Die Deutsche Schaubühne, Teil 3, Leipzig 1741, Vorrede VIII

O amourettes doucelettes!  
 O doucelettes amourettes!  
 O couple[x] d'amis bienheureux,  
 ensemble aimez et amoureux!

#

O Robine bien fortunée  
 De s'etre au bon Jacquet donnée!  
 O bon Jacquet bien fortuné  
 de s'etre a Robine donné! &c.

Ronsard est à peu près aussi grand dans-l'épopée et dans l'ode, qu'il est delicat et poli dans ses Eclogues. Il fut toutefois l'admiration et les delices de la Cour; preuve que les bienséances de son Siecle etoient peu sévères.

Le Cardinal du Perron ne le consideroit que comme un prodige de la nature. Il fit son oraison funebre qu'il prononça dans la Chapelle de Boncourt, l'an 1586.

„Somme par tout, y dit il, il a été superieur aux autres, et par tout il a été egal a lui meme. Il s'est bien vu aux siecles passés des hommes excellens en un genre de Poesie, mais, qui ayent embrassé toutes les Parties de la Poesie ensemble, comme celuici a fait,

il ne s'en est point vu jusqu'a maintenant. Homere a bien remporté la Palme entre les Epiques, Pindare entre les Liriques, un autre entre les Bucoliques, et ainsi des autres; mais la gloire universelle de la Poesie, ils l'ont tous divisée entre eux, et chacun en a pris sa partie. Il n'y a jamais eu qu'un seul Ronsard, qui l'ait possedée toute entiere. Aussi certe y avoit il plus contribué de naturel lui seul, que tous ceux dont l'antiquité nous a laissé quelques monumens . . . . de maniere que ceux qui auront quelque Religion envers les Muses, le viendront un jour visiter avec admiration, et y feront des voeux , et des Pelérinages pour acquerir le don et l'inspiration de la Poesie. Il viendra encore ci-apres quelque second Alexandre, il naîtra encore quelque nouveau Monarque du monde, qui pleurera sur la sepulture d'Achilles, et ne pleurera si non de n'avoir vecu de ce grand Homere françois.,

Essais histor: et critiques sur le  
 gout, p. 77. seq.<sup>181</sup>

---

<sup>181</sup> François Cartaud de La Vilate, Essais historiques et philosophiques, sur le Goût, 1737, S. 77 ff.

R.

Rock

Siehe Fischbeinerer Rock

Reichthum

Siehe Gold

Reim

Rollhagen hat im Froschmäusler von einer schwimmenden Maus recht poetisch gesagt: der Schwanz bezeichnet auch die Straß, und schleifet in der See daher, als obs des Schiffmans Steurholz wär.

Mit diesem Schwanz läßt sich der Reim nicht übel vergleichen:

der Reim bezeichnet auch die Straß, und schleifet in dem Vers daher, als obs des Dichters Steurholz wär.

Mahler der Sitten 1. B. p. 309 seq.<sup>182</sup>

Religion Christliche

Siehe lit c.

Reichthum

Warlich nicht schneller entweicht die Fieberhitze vom Körper,  
Ob auf Purpur du dich und gestickten Teppichen wälzest,  
Oder gemeines Gewand um deine Schultern herum schlägst.

Lucret: L. 2 v. 34 pp.<sup>183</sup>

R.

377.

Rache

Man rächt sich oft, wenn der Vorwurf[?] der Wuth fehlt, pp an unschuldigen, und leblosen Dingen, wie der Bär, nicht an dem Jäger sondern am Pfeile der ihn in der Brust sticht:

So nach dem Stoße nur grimmiger wälzt die pannonische Bärin,

Wenn ihr vom kleinen Riemen ein Libyer sandte den Jagdspieß,

Sich um die Wund' im Kreis, geht zornig los auf die Waffe,

Welche sie traf, und umgeht mit sich selber die fliehende Lanze.

Lucian L. 6. v. 220 pp.<sup>184</sup>

Reichthum

Doch es genügt zu erlehnen, was Jupiter beut und hinweghebt:

Schenk' er Leben und Gut; die Ruhe mir selber bereit' ich

Hor:<sup>185</sup>

<sup>182</sup> Johann Jakob Bodmer, Der Mahler der Sitten, Band 1, Zürich 1746, S. 309

<sup>183</sup> Titus Lucretius Carus, De rerum natura, Glasgow 1749. Liber 2, Verse 34, 35

<sup>184</sup> M. Annaeus Lucanus, Pharsalia, 1740, S. 403

<sup>185</sup> Q. Horatius Flaccus, The Works of Horace, Vol. II, London 1753, Episteln, Lib. I, Ep. 18, Verse 111-112, S. 306. In dieser Ausgabe ist der Text der Verse identisch. Etwas abweichend zitiert im Brief [23] vom 4. September 1746 an Gleim.



Sachsen

Die Albertinische Linie von dem Hause Sachsen, (: welche jetzo noch aus dem Chur Hause und Weißenfels besteht, den Zeitz und Merseburg sind ausgestorben:) hat ehedeseu nicht über 32 Tonnen Goldes regulariter Revenues gehabt, anjetzo aber rechnet man sie woll 7 Millionen von allen Regalien, Zölle, Acisen, Domainen und Steuern.

Gundlings Europ: Staaten. Tom. 2. p. 57.<sup>186</sup>

Die Ursache ist gewesen, weil von Alters die Land-Stände was zu sagen gehabt, und ein Fürst bringet es nicht hoch, wenn er nur zur bey seinen Domainen bleiben muß. Id. 1. c.<sup>187</sup> die Accise ist erst nach der Zeit introduciret, welche was großes aus machet.

Süd-Wind

Horatius nennet den Süd-Wind plumbeum, weil er unsere Leiber mit vielen Früchtigkeiten anfüllet, und sie folglich schwer und gleichsahm bleyern macht.<sup>188</sup>

Schweitzer

Der Schweitzer fährt gleich auf,

aber er steckt auch bald wieder ein, daher sind der Schweitzer Kriege recht Fladen-Kriege.

Gundl. Staaten T. 2 Cap. 7 p. 107<sup>189</sup>

~~Steele Richard, derselbe, so den Spectateur geschrieben hat auch ein artiges Buch heraus gegeben, welches nach der französischen Übersetzung Socrate moderne heißet darinn er besonders den Grafen v. Oxfort angegriffen haben soll. Er hat viele moralische Piecen [unlesbar] erstellt.~~

~~Gundl. Moralische Discourse C. 16 p. 553.<sup>190</sup>~~

Soldat.

Vor diesem wär ich gern den Waffen  
nachgezogen,  
wenn nur mein Vater nicht mir den Compas  
verrückt,  
nun bin ich gar zu alt zum Krieg, und  
ungeschickt,  
derjenigen Befehl in Demuth anzuhören,  
die oft des Himmels Zorn erhebt zu hohen  
Ehren.  
Denn leyder mancher bringt ein Fähnlein auf die  
Welt,  
Wird auf der Ammen Arm als Hauptmann  
fürgestellt  
und kriegt eh er verdient im Schilder-Hauß zu  
stehen  
den Feind zum ersten mahl als Oberster zu  
sehen.

Canitz p. m. 92.<sup>191</sup>

---

<sup>186</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VI, S. 57

<sup>187</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VI, S. 57

<sup>188</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 510. Ähnliche Ausführungen zum Südwind

---

<sup>189</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. VII, S. 107

<sup>190</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig 1740, S. 553

<sup>191</sup> Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz, Neben-Stunden, unterschiedener Gedichte, Berlin 1703, S. 92

Stadt-Leben

Verachtung deßelben, und Lob des Landlebens,  
s. lit L. Landleben

Selbst-Erkentniß

siehe Erkentniß

Schönheit

Sie - was immer sie thut und wohin sie die  
Schritte gelenkt hat,  
Anmut leitet sie stets, folgt ihr geheim auf dem  
Fuß.

Tibullus<sup>192</sup>

Schönheit eines Jünglings

Selig die Braut, die dich einst als zärtlichen  
Gatten umarmet,  
Die als Mädchen zuerst einstens zum Manne  
dich macht.

Ovid<sup>193</sup>

Seele

ist nicht körperlich

Puisque toutes les sensations que nous avons  
des objets exterieurs sont uniques, et ne  
produisent en nous qu'une seule idée de tout ce  
que nous apercevons par les sens, il suit que le  
sujet dans lequel elles, resident immediatement  
est unique, immateriel et indivisible. Si l'ame  
etoit materielle et composée de parties, on ne  
pourroit comprendre, comment, lorsqu'elle voit  
un Palais par exemple, elle n'en voit pas cinq  
on six cens.

Ce raisonnement est un peu abstrait; mais il n'en  
est pas moins solide.

Voy: le Discours des Mons: Sherlo[c]k<sup>194</sup>  
touchant la felicité de gens de bien, et la  
punition des mechans dans l'autre monde, it: les  
Nouvelles de la republi. des lettres de l'année  
1705 au mois d'Avril p. 382<sup>195</sup>. confer Gundl.  
Discourse über die Morale,<sup>196</sup> woselbst er sich  
über diese Materie ohngefahr folgender maaßen  
erkläret:

Wir wißen von allen Cörpern, daß sie extensa  
sind, daß sie eine vim activam und passivam  
haben [unlesbare Zeichen] wir wißen aber von  
keinem eintzigen, daß er dencken solte. Die  
Materialisten wenden zwar ein daß wir nicht alle  
Materie kennen, und daß die materie der Seele,  
sehr subtil und von einem gantz andern wesen  
seyn müße wie diejenige die uns bekant ist:  
allein wenn sie von einem andern wesen ist,  
wenn sie was andres ist, als ein extensum vi  
activa et passiva praeditum, so ist sie kein  
Cörper, keine materie mehr. &c.

Spötter spotten

Siehe Verläumdung n. 2.

---

<sup>192</sup> Sextus Aurelius Tibullus in Catuli, Tibulli et  
Propertii Opera, Paris 1685, Tibullus Liber IV, Carmen  
2, Verse 7-8, S. 354

<sup>193</sup> Marcus Valerius Martialis, Epigrammata,  
Leiden 1670, S. 25, Lib. 8, 46, Verse 7-8

---

<sup>194</sup> William Sherlock, A discourse concerning the  
happiness of good men, and the punishment of the wicked  
in the next world, London 1726

<sup>195</sup> Nouvelles de la Republique des Lettres, 1705  
April, S. 382, Buchbesprechung von W. Sherlock.

<sup>196</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig  
1740, S. 126

Stat, Pracht

siehe Pohlen p. 340.

Schein=Glückseligkeit

[Übersetzung aus Lucianus]

Denn die Dinge, welche dich bis jetzt beschäftigten, sind um nichts besser, als die Centauren, Chimären, Gorgonen und andere dergleichen Traumgebilde, . . .

wie einst Medea von Liebe zu Jason entbrannte, als sie ihn nur erst im Traume gesehen.

Lucien dans l'Hermitime, selon la traduction de Mons. d'Ablancourt, p. m. 302 T. I.<sup>197</sup>

Schönheit

Schöne Leute von wenigem Verstande gleichen prächtigen Pallästen die nicht bewohnt sind. Idem

Stoltz

siehe Hochmuth

Schwachheit der Menschen, welche die Vorsehung Gottes[?] tadlen.<sup>198</sup>

Wenn, hier ein frecher Hengst erkennt, warum

der Mensch ihn an sich hält,  
in seinem übermüthgen Lauf, wie / oder durch  
das offne Feld,  
ihr[n] mit geschärften Spornen sprenget; auch  
wenn ein dummer Ochs vernim[m]t,  
warum er hier die Erde pflüget, und warum  
man ihn dort bestimmt  
zu einer Gottheit in Egypten, warum man ihn  
mit Kränzen schmücktt:  
so wird auch von dem närrschen Stoltz des  
Menschen, ebenfals erbliket  
der Zweck, die Absicht seines Wesens, der  
Wirkungen, der Leidenschafft,

Warum er wirkt, warum er leidet, warum man  
ihn bald vorwerths dringt  
und öffters ihn zurücke zwingt,  
warum, in einem Augenblick, er in der  
schwersten Slavery,  
im andern eine Gottheit sey.

Pope Versuch vom Menschen nach Brocks  
Übersetzung 1/ter Brief p. m. 9.<sup>199</sup>

Schönheit

Iris, dont mille amans adorent les beautéz,  
chante sans voix et sans cadence;  
chantez pourtant, aimable Iris, chantez,  
votre beauté sauve la dissonance.

le Misanthrope de: Mr: van Effen

T. I p. 30.<sup>200</sup>

Segrais escrit a peu pres dans le meme goût que  
Fontenelle, et je ne fai qui des deux l'emporte  
sur l'autre.

„Entre eux j'aimè a me partager  
„et Pan, inventeur de la Flute  
„Arbitre de cette dispute  
„n'ose lui meme les juger

le Misantr: T. 2 p 136.<sup>201</sup>

Sarrasin

La Pompe funebre de Voiture par Sarrasin est  
une piece parfaite dans son genre. Sarrasin escrit  
tres bien en vers et mieux encore en Prose

<sup>197</sup> Lucien de Samosate, de la traduction de N. Perrot, Sr d'Ablancourt, Volume 1, 1709 S. 297

<sup>198</sup> Körte: Hinweis auf den Frühling in seiner Ausgabe, Band 1, S. 264

<sup>199</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen, Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 9

<sup>200</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Amsterdam Tome 1, 1742, S. 30

<sup>201</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Lausanne und Genf, Tome 2, 1741, S. 136. Verse zitiert in Brief 7 an Gleim vom 11. 12. 1745

temoin son Histoire de Wallstein, qui est me imitation de Salluste. Cependant la Pompe Funebra de Voiture est presque l'unique piece qui soit Originale, les autres sont des Copies  
Id: T. 2. p. 137.<sup>202</sup>

### Sturm

siehe Ungewitter.

### Strafe Gottes

O Himmel, deine Härte wäre nichts,  
Wenn deine Donner gleich den Schuldigen  
Entseelt hinstreckten! Aber grenzenlos  
Ist deine Züchtigung, wenn du dem Armen,  
Auf den du Strafe häufst, das Leben lässest.

Racine dans la Tragedie: la Thebaïde  
on les freres ennemis p. m. 33<sup>203</sup>

Diese Stelle hat Racine aus des Sophocl:  
Electra nachgeahmet. siehe: Tod.

### Sünde, der Wollust pp

Ist es so süß zu sünd'gen,  
So nöthig nicht zu sünd'gen, o dann bist du,  
Natur zu unvollkommen,  
Weil dem Gesetz du streitest!  
Dann bist zu hart, Gesetz du,  
Weil die Natur du höhnest!

Il Pastor fido. Act 3. Scen: 4<sup>204</sup>

### Sicherheit

des Argumentum a securitate welches die Theologi zum Beweiß der Wahrheit der christl.[?] Religion, oder wenigstens zur Anreizung[?] zu derselben, vorbringen wiederlegt Voltaire in seinem Antitheologien p.m. 24<sup>205</sup> folgendermaaßen:

Oui: mais: dites vous, on risque a ne pas croire et croyant vous ne risquez rien:

Qui vous a conté cette histoire?

Pouvez vous croire tout et le mal et le bien?

Le faux, le fou, l'injuste, ainsi que l' équitable!

La Verité comme la fable?

### Schriftsteller<sup>206</sup>

Die Schriftsteller thun selten was sie lehren:

Souvent les Auteurs imitent les trompettes

qui, par des sons bruyans, excitent les Soldats

a l'ardeur de combattre, & ne, combattent pas;

Mr. De Barr Epit: div: T. 2 p. m. 17.<sup>207</sup>

### Sternseher

sind oft geitzig u wollüstig:

Ces Scrutateurs du Ciel, a la Terre attachés

ressemblent aux aiglons: l'odeur d'une Curée

les arrache soudain du haut de l'Empyrée.

Id. T. 2. p. 16.<sup>208</sup>

---

<sup>205</sup> Anti-Théologien, abgedruckt ab Seite 280 in Lettre Philosophique par Mr. de V \* \* \*, London 1775, Zitat auf S. 285

<sup>206</sup> Sauer verweist bei folgenden Sätzen aus dem Brief 311 an Gleim aus Zwickau vom 10. April 1759 auf diesen Eintrag: "Ich bin indessen auf ein ander Project gefallen, nämlich ein Wochenblatt: Der Sittenrichter etc. zu sammeln. Etwas möchte ich wol selber dazu machen, aber nicht viel. Ich will eine Trompete sein, die zur Schlacht bläst, aber selber nicht schlägt."

<sup>207</sup> Georges-Louis de Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, 1745, S. 17

<sup>208</sup> Georges-Louis de Bar, Epitres diverses sur des sujets différens, Tome 2, 1745, S. 16

---

<sup>202</sup> Justus van Effen, Le Misanthrope Lausanne und Genf, Tome 2, 1741, S. 136

<sup>203</sup> de Racine, La Thebaïde ou Freres Ennemis, Amsterdam, 1698, S. 33

<sup>204</sup> Battista Guarini, Il pastor fido, tragicommedia pastorale, Amsterdam 1736, S. 126

Schlafende Zuhörer

Wie, was vom deutschen Mann ins Waßer  
 platzt,  
 erst einen Cirkel macht dan einen 2ten  
 [unlesbar] andern<sup>209</sup>  
 So ging das Schwanken auch vom Mittel rund  
 herum  
 und spreitete sich stets in weitem Kreisen  
 bis das die gantze See der Köpfe schwankte  
Popens Duncias Übers: v. Bodm: p.26.<sup>210</sup>

Strafe

die Laster bestrafen sich selber  
 - - - - - quisque malorum  
 Est sibi molitor Deus ipse, est et sibi fatum.  
Parth: Halieuticor" L. 1. p. m. 29.<sup>211</sup>

Schande schandvolles Leben

der Tod ist ihm vorzuziehen. Siehe Tod.

Selbsterkenntniß

siehe Kentniß seiner selbst.

Schrecken

Achilles bringt Schrecken in die Armée  
 des Agamemnons [unlesbar] seine Tochter  
 opfern will.

Von diesem Schreckensschauspiel tief  
 erschüttert

Sah deine Tochter für sich den Achill  
 Und gegen sich das Heer. Doch ob Achill  
 Allein auch für sie stand, in seiner Wuth  
 Schreckt er das Heer und hielt getheilt die  
 Götter.

Racine dans l'Iphigenie<sup>212</sup>

Schlaf.

Anmuth des Schlafs und der Bequemlichkeit,  
Siehe Glückseligkeit  
 p. 148

Scherz

Ennemi de Muses plaintives,  
 jusques sur les fatales rives  
 je veux rimer en badinant.

Gresset, dans les Ombres  
 T. I. p. m: 102.<sup>213</sup>

Streitder Ehre mit der Liebe

Cet hymen m'est fatal, je le crains et souhaite  
 je n'ose en esperer qu'une joie imparfaite.  
 Ma gloire et mon amour ont pour moi  
 tant d'appas  
 Que je meurs s'il s'acheve, ou ne s'achève pas.

P. Corneille dans le Cid. p. m. 157.  
Tom. 2<sup>214</sup>

Schminke und Putz des Frauenzimmers

Sie machen mit seltenen Kunststücken lange  
 verfinsterte Schönheiten wieder helle und  
 triumphiren in der Blüthe von 15<sup>215</sup> Jahren. Ihr  
 ladet des Morgens frühe eine blonde Nymphe  
 zu euch ein; ihr Wort zu

<sup>209</sup> Vers der Vorlage: Erst einen Cirkel macht,  
 dann einen zweiten,

<sup>210</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung  
 Bodmer, Zürich 1747, S. 26 Vers 451-452, 456-458

<sup>211</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689,  
 S. 29

<sup>212</sup> de Racine, Iphigenie, Amsterdam 1709, S.  
 82

<sup>213</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1,  
 Amsterdam, 1748, les Ombres, S. 102

<sup>214</sup> Pierre Corneille, Oeuvre - Le Cid,  
 Strasbourg, S. 20

<sup>215</sup> In der Vorlage: fünfzig

halten komt Abends eine braune; des folgenden Tages glänzt das Schwarz auf ihrem Haupte; nicht lange, so verändert es sich wieder in ihr angebohrnes Roth. Sie wechselt mit ihren wandelbahren Schönheiten, wie ein Taubenhals; und ist in eurem Arme ihr eigner kleiner Mitbuhler. Nur einen Bewunderer hat das gemahlte Mädchen, und diesen findet sie allein in ihrem Spiegel. Indeßen ist Laura so übermäßig schön daß alle ihre Künsteley kaum zu wege bringt daß sie uns weniger gefällt. Die Wangen der Frauenspersohnen kan nur der verschönern der nicht so schön die Lilien und die Rosen mahlet.

Siehe neue critische Briefe, Brief 8<sup>216</sup>

### Schöpfung

Unterdeß schlieffen die Embrionen von  
Geistern und Welten  
Noch nicht zeitig zum Seyn, im schwarzen  
Schooße des Abgrunds.  
Nach und nach, wie ihr Vorzug zum Leben sie  
fodert, entschwungen  
Sich die Himmel dem Nichts. Die jungen sanft  
lächelnden Sonnen

huben ihr glühendes Antlitz empor, und sahen  
verwundernd  
halbgebildete Welten, nach ihrer Bestrahlung  
begierig

Ihnen entgegen taumeln. p

Wielands Briefe von Verstorbenen an  
[gestrichen] hinterlassene Freunde

p. m. 40.<sup>217</sup>

### Schönheit

auf schöne Leute die dumm sind

Kan man von der Natur zusammen stets  
verlangen

Pechschwarzes Haar und Witz, Verstand und  
schöne Wangen?

Zachariae im Schnupft: p m.

204<sup>218</sup>

+

Im Umgang war er meist zu seinem Vortheil  
stumm

bey Damen angenehm sehr lieblich und sehr  
dumm.

Id.<sup>219</sup>

### Schönheit

Sie Lit. U. Untreue gegen eine schöne Persohn.

---

<sup>217</sup> Christoph Martin Wieland, anonym erschienen, Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde, Zürich 1753, S.40

<sup>218</sup> Friedrich Wilhelm Zachariae, Scherzhafte Epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschweig und Hildesheim 1754, Das Schnupftuch, S. 204

<sup>219</sup> Friedrich Wilhelm Zachariae, Scherzhafte Epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern, Braunschweig und Hildesheim 1754, Verwandlungen, S. 127 f.

---

<sup>216</sup> Neue Critische Briefe über gantz verschiedene Sachen, von verschiedenen Verfassern, Zürich 1749, S. 53 - Einfälle, die ein Verfasser gehabt haben sollte

Teutschland

Kulpisius hat viele Teutsche alte Scribenten, unter andern Theganum wieder auflegen laßen, in seinen Scriptor: rer. Germ: Dieser Theganus schreibet, daß Carolus M. und Ludovicus pius, die Bischöffe zu Fürsten gemacht, und die Aebte den Grafen equipariret habe. Die kleinen Clöster und Parochias kan man einigermaßen dem Adel in den Weltlichen Staaten vergleichen. Siehe Gundlings Europ. Staaten T. 2. p. m. 45 seq.<sup>220</sup>

Die Ertzbischöffe sind Hertzöge. Id. l. c. [unlesbar]<sup>221</sup>

aber Pere Bonhours, spricht den Teutschen in seinen Entreties d'Ariste et d'Eugene, den Bel esprit ab. Er hat aber schlechte Nachricht von der Teutschen Schriften gehabt und vielleicht Saxonen, aber wie Baillet, unter die besten deutschen Poeten gezehlet. Das ist indeßen gewiß daß es im Teutschland nicht so viele Poeten giebt wie in Franckreich und Italien, denn in Franckreich sind sie so gemein wie die Wachtel in der Wüsten, und wenn man zu Paris aus dem Fenster speyete, so speyete man auf einen Poeten. Cramer hat Vindicias contra obtretores germani nominis geschrieben, und darinnen gezeiget: ignorantiam rei litterariae Germaniae

efficere, ut quidam tam abjecte de nobis sentiant. Es ist auch von dieser Materie eine Dissert: zu Rostock gehalten worden, unter dem Titel: Ep[?]: De Germania artibus litterisque nulli secunda.

vid. Gundl. lit. Op: T. 2. C. VI. p. 14, 15, 16. seq.<sup>222</sup>

Confer lettres Germaniques et Francoises, darinnen von der Teutschen und Frantzösischen Naturel gehandelt wird.<sup>223</sup>

Die Ertzbischöffe in Teutschland als Mayntz, Trier, Cöln, (welche Churfürsten sind.) können nicht so frey regieren wie weltliche Herren, weil sie das Dom-Capitul als Condominos an der Seite haben, und allemahl eine Capitulation unterschreiben müßen. Wiewoll die weltlichen Herren auch nicht so viel vermochten, wenn sie nach dem alten Fuß und Freyheit regieren solten: Die aber, wo die Land-Stände auf die Seite geschafft sind, regieren mit größerer Macht.

Gundl. Staaten T. 2. C. VI. §26 seq. p. 48.<sup>224</sup>

Tacitur sagt von den Teutschen: quod sint in summa feritate astutissimi.

In einem gewissen Buche: Testament Politique du Duc de Lorraine wird vernünftig von dem Interesse des Teutschen Kayzers raisonniret, unter andern, warum der Kayser

---

<sup>220</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 45 f.

<sup>221</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 45

---

<sup>222</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6, S. 14 ff.

<sup>223</sup> Éléazar de Mauvillon, Lettres françaises et germaniques. Ou reflexions militaires, litteraires, et critiques sur les françois et les allemans. Ouvrage également utile aux officiers & aux beaux-esprits de l'une & de l'autre nation, 1740

<sup>224</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling, Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig 1734, Cap. 6,

nicht gerne sähe die Fürsten Kinder Bischoffe  
wurd, weil nemlich der Adel sich ehe dem  
Kayser [unlesbar], und es mit demselben hält  
als die Fürsten

Gundl. Tom. 2. Die Eur: Staaten p. 55.<sup>225</sup>

Jacobus Tollius hat Epistolas litterarias  
geschrieben.

#### Teutsche.

Sind teutsche Mütter kaum

von ihrer Bürd entladen:

so sieht man schon das Kind im

Calten Rheine baden.

Claud: S. Hoffm:

übersetze Mat[?]: Disp: p. 393.

Tom: 1.<sup>226</sup>

Den Churf. des Teutschen Reichs ist vermöge  
der güldenen Bulle erlaubt, ab[s]que Caesaris  
consensu, ohne seine confirmation und  
Vorbewust, Länder zu acquiriren und zu  
alieniren. Es ist daher zu bewundern daß  
Schilter gemeinet, die Erb=Verbrüderung mit  
Sachsen und Heßen sey nicht gewiß, weil sie  
der Kayser nicht confirmiret habe. Die Churf.  
aber brauchen dieselbe nicht bey einer  
alienation oder acquisition eines Reichslehnes.  
Gundl. Staaten. Cap. VI. von Teutschland  
Tom: 2. p. 81.<sup>227</sup>

<sup>225</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,

Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand  
der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig  
1734, Cap. 6, S. 55

<sup>226</sup> Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung,  
Teil 2, Halle 1716, S. 393, "alte Poet [Claudius]  
Claudianus" - Spätantike

<sup>227</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand  
der Europäischen Staaten, Teil 2, Frankfurt und Leipzig  
1734, Cap. 6, S. 81

#### Träume

Träum', umspielend den Geist mit gaukelndem  
Schattengebilde,

Kommen von Göttertempeln nicht her, noch  
höheren Wesen:

Jeder schafft sie sich selbst. Denn, wenn im  
Schlafe gedehnet,

Ruhe die Glieder umdrängt, und der Geist  
ungebunden umherspielt,

Treibt er, was tags geschah, auch im  
dunkelen. - - - -

Horat:<sup>228</sup>

#### Trost

beym Absterben eines Ehegatten

Viel beßer kurze Zeit besitzen und begraben  
als ein so theures Gut gar nicht genoßen haben!  
Das ein gesetzter Sinn für seinen Theil begehrt;  
Ein Tag dergleichen Lust ist Jahre Schmerzen  
werth.

Bodm: Beurtheilung der Panthea der  
Mad: Gotts: p. 25<sup>229</sup>

#### Tod

Wolte mich denn mit der Zeit selbst einmahl  
der Tod besuchen,  
und ich würd ihn schon gewahr in den  
abgelegnen Buchen;  
O! da schickt ich mich im Ernste durch den  
angetretnen Gang,  
vor solch einen FriedensBoten so viel möglich  
zum Empfang:  
muß er mir willkommen seyn. Nur mein Freund  
mein Tirsis weine  
wenn die halbgebrochnen Blicke um den  
gantzen Himmelsstrich  
noch entzückend taumeln werden, eine kurze  
Zeit um mich.

Suppius im Inselsberg Ges: 2. V 225 pp<sup>230</sup>

<sup>228</sup> Zuordnung zu Horaz falsch.

Titus Petronius Arbiter, Satyricon, Utrecht 1709, Cap.  
104, S. 483

<sup>229</sup> Beurtheilung der Panthea, Verse auch  
abgedruckt in Bodmer, Gedichte in gereimten Versen, 2.  
Aufl., Zürich 1754, Der ehliche Dank, S. 117.  
Panthea Trauerspiel von L. A. V. Gottsched

<sup>230</sup> Christoph Eusebius Suppius, Der Inselsberg,  
besungen den 10. August 1745, Gotha 1745, Gesang 2  
Verse 225-228, 230-232, S. 17 f.



Tod siehe Grab

-- Sterben ist nicht stets das äußerste der Pein.  
Es wünschen ist noch mehr und nicht erhöret  
seyn?

Sophocl.: Electra Act 3 Sc: 1.<sup>231</sup>

Todbette

Dann erst dringt aus dem Busen hervor  
die Stimme der Wahrheit;  
(masque)

Reisst man die Larve hinweg, so bleibt die  
wahre Gestalt stehn.

Lucret: L. 3 v 57, 58.<sup>232</sup>

TodÜber den Tod eines Ehemannes der  
kürtzlich sich verheyraethet

Conjugis ante coacta novi dimittere collum  
Quam veniens una atque altera rursus hyems  
Noctibus in longis avidum saturasset amorem  
Catull: ad Manlio: v. 81.<sup>233</sup>

Tapferkeit

Tapferkeit besteht in Festigkeit, nicht der  
Schenkel oder der Fäuste, sondern der  
Entschlüsse der Seele: Un homme vaillant peut  
tomber, mais si tombe il combat a genoux.

Der, wenn der Fuß wankt, noch auf den  
Knieen kämpft. Senec:

Montaigne. T. I. ch 30  
p. m. 444.<sup>234</sup>

Auch giebt es Niederlagen, die des Triumphs  
so würdig sind, als der Sieg immer seyn kann.  
Wer eilte jemals mit mehr rühmlicher Begierde  
zum Siege,

als der Feldherr Ischolas zur Niederlage? Wer  
ist mit mehr Überlegung und erfindrischer  
Klugheit auf seine Sicherheit bedacht gewesen,  
als er auf seinen Verlust? Ihm war aufgetragen,  
einen gewissen Paß im Peleponesischen gegen  
die Arkadier zu vertheidigen. Als dieß zu thun,  
wegen der Natur der Lage des Orts und der  
Ungleichheit der Anzahl, ihm völlig unmöglich  
war, und er wohl einsah, daß alles, was sich  
gegen den Feind stellte, nothwendigerweise  
bleiben müßte; auf der andern Seite aber es  
unter seiner eignen Würde und Größe, und  
unter des Lacedemonischen Namens hielt,  
seinen Auftrag nicht zu befolgen: so wählte er  
zwischen diesen beiden äußersten Übeln  
folgenden Mittelweg: die Jüngsten und  
Stärksten unter seinem Haufen sonderte er aus  
und schickte sie zurück, um ihr Vaterland zu  
schirmen. Mit den übrigen, deren Abgang  
minder wichtig war, berathschlagte er, diesen  
Paß zu behaupten, und durch ihren Tod den  
Feinden den Durchzug so theuer zu verkaufen,  
als nur immer möglich; wie es denn auch  
geschah. Denn, nachdem er bald darauf von den  
Arkadiern auf allen Seiten umringt worden,

---

SUB Göttingen, Digitalisat

Das Buch und der Autor sind erwähnt im Brief 40 an  
Gleim vom 22. Juni 1747.

<sup>231</sup> Johann Elias Schlegel, Theatralische Werke,  
Kopenhagen 1747, ab S. 255 Sophokles, Elektra, S. 301

<sup>232</sup> Titus Lucretius Carus, De rerum natura,  
Glasgow 1749. Liber 3, v. 57, 58, S. 67

<sup>233</sup> C. Valerius Catullus, Opera, Paris 1685,  
Carmen LXVIII, Vers 81-83, S. 150

<sup>234</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London,  
1739, S. 444 mit Abweichungen. Angabe zum Seneca-  
Zitat: De Providentiâ, c. 2.

fielen er und alle die Seinigen, nachdem sie erst unter den Feinden ein großes Blutbad angerichtet hatten, durch die Schärfe des Schwerdtes. Wäre nicht das schönste Siegeszeichen, das nur jemals Ueberwindern bestimmt war, mit mehr Rechte diesen Überwundenen zuzusprechen? Der wahre Sieg entsteht aus dem Kampfe, nicht aus gewonnenen Vortheilen. Und die Ehre der Tapferkeit ruht aufm Fechten, nicht auf dem Erfochtenen.

Id: T. 1 Ch. 30. p. m. 448 sq.<sup>235</sup>

Voyez Diodorus Siculus. L. XV. C. 7.<sup>236</sup>

M. Eine materie zu einem Heldengedichte.<sup>237</sup>

### Tugend

Siehe Großmuth

### Traur über einen pöbelhaften Dichter, Säuffer p.

Dich wird ein jede[s] Bierhaus einst beweinen;  
die Seufzer wird dann die Geneverbude  
noch saurer wiederum zurücke senden

Popens Duncias p. m. 33 nach Bodmers

Übersetz.<sup>238</sup>

### Tod

Ist einem schandvollen Leben vorzuziehen.  
Scilicet Ingenuis quocunque occumbere fato  
Praestat, quam turpem per turpia ducere vitam  
Parthenii Halieuti[c]a: L 2 p. m. 39.<sup>239</sup>

---

<sup>235</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, 445

<sup>236</sup> Griechischer Geschichtsschreiber, In den älteren lateinischen Ausgaben hatte ich Probleme, ein Liber XV zu finden, deshalb eine englische Ausgabe: Diodorus the Sicilian, The Historical Library in fifteen Books, London 1700, Liber XV, Kap. 7, S. 434

<sup>237</sup> Sauer in der Vorbemerkung zu Cissides und Paches: Der Plan dürfte wol schon älter sein; denn in die Collectaneen trug sich Kleist aus Diodor und Montaigne die Geschichte von der Vertheidigung der Thermopylen ein mit der Bemerkung: „Wäre Materie zu einem Heldengedichte“.

<sup>238</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 33

<sup>239</sup> Nicolai Parthenius, Halieutica, Neapel 1689, S. 39

### Trauer=Spiehl

#### Überschrift über ein TrauerSpiehl

Loin d'ici petits beaux esprits moins delicats que raffinés & frivoles; coeurs ingrats & desechés, perdus de debauches, ou de reflexions. vous n'etez pas faits pour le plaisir de verser des larmes.

Preface de la Trag. Le Marchand de Londres.<sup>240</sup>

### Trost in Unglück

Una tamer<sup>241</sup> spes est, quae me  
soletur in istis

Haec fore, morte mea, non diuturna mala.

Ovid: Tris.<sup>242</sup>

### Trunckenheit<sup>243</sup>

Tum geminos oculi mirantur in aëre soles

Vanier: praed: rust: L. II. p. m. 215.<sup>244</sup>

---

<sup>240</sup> George Lillo, Le Marchand de Londres, 1748, S. 3

<sup>241</sup> In der Vorlage: tamen

<sup>242</sup> Publius Ovidius Naso, Tristium Lib. V, Halle 1718, Liber IV, Elegie VI, Verse 44-45, S. 219

<sup>243</sup> Körte, Hinweis auf [84.] Gedanken eines betrunkenen Sternsehers. Ebenso Sauer

<sup>244</sup> Jacques Vanière, Praedium Rusticum, Toulouse 1730, S. 215

Unwissenheit des Zukünftigen

Siehe Lit. Z. das Zukünftige

Unglück

Bald schleicht ein Weh durch meine matten  
Glieder

bald schadet mir ein blutverwandter Feind;  
bald fällt der Bau von meiner Hoffnung nieder  
bald sterben die, die es noch gut gemeint.  
bald bricht die Flut den Schutt von mürben

Dämmen

womit der Todt an unsre Wälle schwimmt.  
bald will uns Mars mit Flammen  
überschwemmen,  
davon der Tacht schon in der Asche glimmt.

Haller.<sup>245</sup>

Ungewitter

Virgil beschreibt einen Sturm auf der See  
folgender maßen:

Hoch auf dem Kamme der Flut schwebt der;  
dem zeigt die Woge

Tief sich spaltend den Grund - - -<sup>246</sup>

Übermäßigkeit

Durch dieselbe kan die Tugend selber zum  
Laster werden  
Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,

Ultra quam satis est, Virtutem si petat ipsam  
Horat: L. 7. Epist: 6. v 15/7<sup>247</sup>

Daß er sich mäßig halte.

St. Paul an Romains Ch. 12. v. 3.<sup>248</sup>

Überlebung seiner Ehre

- - - Qu'on est digne d'envie  
Lorsqu'en perdant la force on perd aussi la vie.  
P. Cornielle dans le Cid. p. m. 183. T. 2<sup>249</sup>

Ungewitterauf der See

- - Man sah am Wendezirkel sich Wolken  
erheben  
die mit gigantischem Schritt sich über den  
Horizont wälzten,  
andere vor sich jagten, und selbst vor andern  
entfohen,  
in gleichlaufende Ordnung und wie in  
geschlossenen Gliedern;  
Mit dem tiefesten Schwarz war der Leib der  
Wolken bedeckt,  
aber ihr äußerster Saum mit blaßem Feuer  
gezeichnet,  
das in gedämpftes Gelb und in rostiges Kupfer  
herabsank.

<sup>245</sup> Albrecht von Haller, Versuch schweizerischer Gedichte, 2. Aufl., Bern 1734, S. 37 Sauer verweist auf dieses Stichwort im Zusammenhang mit dem Einfluß von Haller auf Kleist, Teil 1, S. 8.

<sup>246</sup> Publius Virgilius Maron, Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1850, Aeneis, Lib. I, Vers 110

<sup>247</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Lib. I, Epistola 6, Verse 15-16

<sup>248</sup> Römerbrief Kap. 12 Vers 3, Teil sed sapere ad sobrietatem

<sup>249</sup> Pierre Corneille, Le Theatre, Seconde Partie, Lyon 1711, Le Cid, S. 162

Alles verkündigt den kommenden Sturm bevor  
er gefühlt wird.  
Izt war die Himmelsveste mit festlichem  
Dunkel umgeben,  
mit verderben behängt und furchtbegleitendem  
Schauer.  
Vor Erwarten der Zukunft verstummen die  
muthigsten Männer.  
Lange war über dem Haupt die traurige Decke  
gehangen,  
als der Sturmwind mit ungestümen Brausen  
herabfällt,  
wie wenn ein Damm am Himmel geborsten  
wäre, so brüllt er  
durch die Seegeltücher und Stangen; Sein  
schweres Gefieder  
drückte zuerst die Fluth darnieder, hernach als  
er wilder  
wütet und brüllt, so bäumen die Wellen in  
Haufen sich aufwärts  
und antworten dem Sturmwind, mit heiserm  
Brüllen entgegen.  
Von dem beschäumten Dach entstürzte das  
Wasser und formte  
Schäumende Schleusen und Cätarakten im  
schallenden Falle pp.

-----  
----- zuweilen hebt die Pinaße  
eine gebürgige Welle zur Höhe, sie scheint die  
Weile

über der Fluth erhöht zu stehn; indeß ist die  
Scene  
die das Gesicht durchstreift, nichts anders als  
rasende Berge  
durch weißschäumende Thäler getrennt; in die  
fließenden Thäler  
Scheußt sie hinab, und scheint die Kammern  
des Abgrunds zu suchen,  
rollet mit seufzen den Thal hindurch. - - - -  
-----  
Bald umfaßte die Luft ein Frost mit  
schauernden Flügeln  
wie sonst des Winters sind, das Wetter brüllte  
berstend.  
- - - - der Sturm riß tief in dem Meere  
dunkle Spalten, von welchen hinauf Gebürge  
sich thürmten.

-----  
Wir erblicken die Hand des Todes in jeglicher  
Welle

Nach uns gestreckt - - - -

Bodmer in der Colombona p.  
19, 20 - 24.<sup>250</sup>

---

<sup>250</sup> Johann Jakob Bodmer, Die Colombona  
Zürich 1753, S. 19, 20 - 24



Verachtung!

Maximum Solatium in contem[p]tu est,  
contem[p]tum contemnere posse

Cardanus, de ut: ex advers: cap:<sup>252</sup>

~~diese Maxime ist aber nur von einer  
unrechtmäßigen Verachtung zu verstehen.~~

Verläumdung<sup>253</sup>

Verachtung der Gelehrsamkeit.

Und kämest du Homer, von allen Musen auch

begleitet,

Bringst du nichts mit, so trolle dich hinaus

Homer!<sup>254</sup>

vid: Armuth der Gelehrten.

Verstellung

- - - - so daß scheußlich

als Fisch sich endigte, was als ein schönes

Weib anhob

Horat:<sup>255</sup>

Verläumdung

Von Verläumdern, die selbst sehr unvoll-  
kommen sind, kan man sagen

Lache den Krummfuß aus der Gerade, Mohren  
der Weiße:

Juv:<sup>256</sup>

Verstellung

Leute die lasterhaft sind und sich tugendhaft  
stellen (: die anders lehren und anders leben p :)  
gleichen den Comedianten, die Kayser und  
Könige vorstellen, ob sie gleich nur ein  
liederliches Gesindel sind, imgl. der Cleopatra  
Affen, die in ihrer prächtigen Kleidung von  
unwissenden vor, ich weiß nicht was gehalten  
wurden, als ihnen aber jemand Nüße hinwarf  
sahe man daß sie Affen waren.

Lucianus<sup>257</sup>

Verstand

Climene quand je vous regarde

vous ne m'inspirez point d'ardeur;

Mais vous parlez, quel danger pour mon coeur,  
Climene, votre esprit vous farde.

Le Misantrope, de Mr v. Effen T. 1 p. 30<sup>258</sup>

Verläumdung

[Übersetzung aus Plutarch]

Und jene jungen Leute, die beim Wein auf ihn  
geschmäht hatten, befragte er beim Verhöre  
nur: ob sie das Angegebene wirklich gesagt  
haben? und als einer derselben antwortete:  
„allerdings, mein König, und wir hätten noch  
mehr gesagt, wenn

<sup>252</sup> Hier. Cardano, De Utilitate ex adversis  
capienda, Libri IV, Amsterdam 1672, S. 382 f.

<sup>253</sup> Text gestrichen, nicht lesbar

<sup>254</sup> Publius Ovidius Naso, Operum Tomus 1,  
Amsterdam 1664, Scripta Amatoria complexus, S. 192

<sup>255</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Ars  
Poetica, Epistola ad Pisones, S. 658, Vers 3-4

<sup>256</sup> D. Junius Juvenalis und Avlius Persius  
Flaccus, Satyrae, Göttingen 1742, Juv. Sat. 2, Vers 23

<sup>257</sup> Lucianus, Schriften, Mannheim 1783,  
Band 3, S. 67 f. - zusammengefasst

<sup>258</sup> Mr. van Effen, Le Misantrope, Tome 1, 3.  
Edition, Amsterdam 1742, S. 30

wir mehr Wein gehabt hätten," so lachte er und ließ sie gehen.

Plutarque trad: par Dacier dans la vie de Pyrrhus. T. 4. p. m. 19.<sup>259</sup>

Vertrauen zu jemandem.

Sie hat nur dich. Du bist für sie hier Vater, Gemahl, Freistätte, Gottheit.

Racine dans l' Iphigenie.<sup>260</sup>

Verlust

seiner Ehre, Kräfte p

Siehe überleben seines Ruhm p

Qu'elle inégalité ravale ta vertu?

Pourquoi ne l'a tu plus, ou pourquoi l'avais tu?

P. Corneille dans le Cid, Tom: 2

p. m 215.<sup>261</sup>

Verzweiflung desperation

Qui meprise sa vie est maitre de la tienne<sup>262</sup>.

P. Corneille dans le Cinna p. m. 428 T. 2<sup>263</sup>

Vaterland

siehe Landleben al sine forno canuto p.

Verachtung der Friede

S. Friede

---

<sup>259</sup> Plutarch, Les Vies des Hommes Illustres, traduites par Mr. Dacier, Tome 3, Amsterdam 1735, S. 549

<sup>260</sup> de Racine, Iphigenie, Amsterdam 1709, S. 51

<sup>261</sup> Pierre Corneille, Oeuvres - Le Cid, Straßburg, Le Cid, S. 69

<sup>262</sup> In der Vorlage: sienne

<sup>263</sup> Pierre Corneille, le Theatre, seconde Partie, Lyon 1711, S. 387, Cinna, 1. Akt Szene 2

Wollriechen

Nicht wohl duftet, wer stets duftet von süßem  
Geruch.  
Mart:<sup>264</sup>

[bekommen] Einen Balsam, den meinem  
Mädchen neulich  
Die Kupidchen und Charitinnchen schenkten.  
wenn du diesen nur einmahl riechst, so wirst du  
Rufen: Macht mich doch ganz zur Nas', ihr  
Götter!

Catul.<sup>265</sup>

Wahrheit<sup>266</sup>Wille Wein

Man kan von dem Willen eben das sagen, als  
was der Griechische Poet Antiphanes von dem  
Weine, nach der Latein: Übersetzung, spricht:  
- - - - quo sub duce  
Audacia antecursor est prudentiae.<sup>267</sup>  
den[n] der Wille läufft auch dem Verstande  
vor.

Gundl. Discourse über die Moral,  
p. 65<sup>268</sup>

Wollthaten

Siehe Ruhmräthigkeit über Wollthaten  
Personne n'avoüe franchement, la ni convient  
du prix, du bienfait; Celui qui a donné grossit  
les objets, celui qui a reçu, les diminuë.

Le monde est plein de fanfaron et d'hipocrites  
en amitie!

St. Evremont Oeuv: melées  
Tom I. p. m. 301.<sup>269</sup>

WaldGemählde eines Waldes<sup>270</sup> bei Marseilles.

[Übersetzung aus Lucanus]  
Dort war, nimmer verletzt von langen Jahren,  
ein Berghain,  
Welcher die dunkelnde Luft umzog mit  
verschlungenen Zweigen,  
Und, vorbauend der Sonne, die kühlen Schatten  
umherwarf.  
Ihn bewohnt nicht ländliches Volk der Pane,  
noch Nymphen  
Und Silvane der Wälder: barbarische  
Götterverehrung  
Schauest du dort, Altär', erhöht auf  
schrecklichen Herden,  
Und mit Menschenblute der Bäume jeden  
geweiht.  
Ist des Vertrauens Werth die das Himmlische  
ehrende Vorwelt,  
Tragen die Vögel Scheu aus diesem Gezweige  
zu ruhen,  
Und zu lagern darunter Gethier; nicht  
Windesgewalt beugt

---

<sup>264</sup> Marcus Valerius Martialis, Epigrammata,  
Leiden 1670, S. 114, Lib. 2, 12 Vers 4

<sup>265</sup> C. Valerius Catulus, Opera, Paris 1685,  
Carmen XIII Verse 11-14, S. 17

<sup>266</sup> gestrichener Text unlesbar

<sup>267</sup> Excerpta et Comoediis Graecis, 1626,  
Antiphanes, Aeolo, S. 600

<sup>268</sup> Nicolaus Hieronymus Gundling,  
Philosophischer Discourse, Theil 3, Frankfurt und  
Leipzig 1740, S. 65, deutscher Text umgeformt

---

<sup>269</sup> Charles de Marguetel de Saint-Denis  
Saint-Évremond, Oeuvres Méléées, Nouvelle édition,  
augmentée, Tome 1, Lyon 1701, S. 433

<sup>270</sup> Vor das Wort sind mit anderer Schrift zwei  
Zeichen gesetzt



Hier Waldwipfel, noch Wetterstrahl aus  
 schwarzen Gewölken,  
 Und, da den Lüften sogar der Bäume keiner das  
 Laub beut,  
 Stehn sie in ihrem Schauer umher. Aus  
 Felsengewölben  
 Sprudeln dunkle Quellen, und ernste  
 Göttergebilde  
 Ragen da, aus Baumstumpfen geschnitzt,  
 unförmlich und kunstlos.  
 Selber des Alters Wust und die  
 halbverwitterten Stämme  
 Wecken des Volks Ehrfurcht, und unbekannte  
 Gestalten  
 Heiliger Wesen verehrt die Scheu mit höherer  
 Inbrunst,  
 Unkund deß, was sie fürchtet. Der Ruf  
 verkündet, es haben  
 Oft Erdbeben gebrüllt im tiefen Schooße der  
 Höhlen,  
 Taxusbäum', am Boden gestreckt, sich wieder  
 erhoben,  
 Und weithin von Brande gestrahlt  
 unentzündete Waldung;  
 Auch umwanden die Stämm' emporgeringelte  
 Drachen.  
 Nicht naht diesem Gehäge die Hand des  
 ackernden Landmanns,  
 Göttern weichend; und wann die Sonn'  
 inmitten der Bahn ist,  
 Oder die Mitternacht schwarz schattete,  
 fürchtet der Priester

Selber, hinein sich wagend, den Herrn des  
 Hains zu erblicken.  
 Diesen Wald heißt fällen mit nahendem Eisen  
 der Feldherr:  
 Denn unfern von dem Wall', unberührt von  
 vorigen Kriegen,  
 Stand er dichtbelaubt inmitten der nackenden  
 Berge.  
 Aber die rüstigen Händ' erzitterten, fürchtend  
 des Ortes  
 Majestät: man meinte, die heiligen Stämme  
 verwundend,  
 Werde zurück die Art auf des Fällenden Glieder  
 sich wenden.  
 Als hinstarrend in Angst die Kampfgenossen  
 der Feldherr  
 Stehn sieht, schwingt er zuerst das Beil auf  
 luftigen Eichbaum,  
 Und beginnt, in den Stamm gesenkt das  
 entweihende Eisen:  
 „Daß nicht Einen von euch bekümmre des  
 Waldes Vernichtung,  
 Glaubt, ich sei der Verbrecher!" Drauf  
 gehorchte die ganze  
 Schaar dem Gebot, nicht weil sorglos sie dem  
 Schrecken entsagt hat,  
 Nein! hier Cäsars und dort der Götter Zürnen  
 erwägend.  
 Hinstürzt Eschenbaum von den Schlägen, die  
 knotige grüne  
 Eich' und Dodona's Wald; die  
 flutenbewandelnde Erle  
 Und die Cypresse, Zeugin der nicht  
 plebejischen Trauer,  
 Ließen zuerst nun fallen ihr Haar und stellten,  
 entblättert,  
 Tageslichte sich dar; dicht über einander die  
 Stämme  
 Senkend, hält sich der Wald. Es erseufzete,  
 Solches erblickend,

Galliens Volk; doch laut erjauchzt die  
massilisches Jugend  
Auf der Mauer: denn Wer beleidigte, wähen  
sie, straflos

Himmlische?

Lucain, traduct: de Brebeuf.

voy: les essais historiques et critiques  
sur le gout p. 133 seq.<sup>271</sup>

#### Wiederkunft

Augusts Wiederkunft nach Rom wünscht  
Horatius folgender maaßen L. 4. Od: 5.<sup>272</sup>

Kehr' uns schönes Gestirn, gütiger Fürst,  
zurück;  
Strahlt dein Auge dem Volk, lächel dem  
Frühling gleich,  
O, dann froher dahin schwindet der Tag  
verklärt,  
Glanzhell funkelt das Sonnenlicht  
Wie ein Weib um den Sohn, welchen mit  
neidischem  
Sturmhauch wehend der Süd hinter  
Carpathischer  
Meerfluth fesselt und schon länger als  
Jahresfrist  
Fern hält heimischer Seligkeit,  
Heiß mit Flehn und Gelübd ringt und der  
Seherkunst,  
Und am krummen Gestad' ewig hinunter späht;  
So von sehender Treu ängstlich bewegt das  
Herz,  
Sucht dich Cäsar das Vaterland. pp.

<sup>271</sup> Marcus Annaeus Lucanus, zitiert in Essais  
Historiques et Philosophiques sur le Goût, 1737, S. 133

<sup>272</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713,  
Carmina Lib. IV Ode 5, Vers 5-16

#### Wißenschaften

Hier, hier, o Jüngling, du, und du, o Greis,  
Lern' das Bestimmungsziel für deinen Geist,  
Und Trost dem Pilger einst im trüben Alter.

Pers: Satyr: 5. v. 64, 65.<sup>273</sup>

jeunes et vieux, tirez de la les resolutions qui  
doivent regler votre conduite; et des provisions  
qui puissent vous servir a passer doucement les  
tristes années de la Vieillesse.<sup>274</sup>

#### Wollust

Ganz aufrichtig gesprochen aber, ist der  
Mensch nicht ein armseeliges Thier? Kaum  
steht es, in seinem natürlichen Zustande, in  
seiner Macht, ein einziges Vergnügen ganz und  
rein zu genießen! Und dabey giebt er sich noch  
Mühe, ihrer, aus Überlegung, zu entbehren! Als  
ob er noch nicht elend genug wäre, wenn er  
sein Elend nicht noch durch Kunst und  
Nachsinnen vermehrte?

Ein Unbill aus des Schicksals Hand

Erhöhen wir durch Kunst zum Jammer.

Propert:<sup>275</sup>

Die menschliche Weisheit giebt sich die  
dumme Mühe, die Wollust

<sup>273</sup> Persius-Zitat in Michel a Montaigne, Essais,  
Tom. I. London, 1739, S. 327

<sup>274</sup> franz. Übersetzung in der Anmerkung,  
Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S.  
327

<sup>275</sup> Sextus Propertius, Les Oeuvres, Paris 1654,  
L. III. Eleg. VI. Vers 44

nach Zahl und Süßigkeit zu vermindern, die unser Erbtheil ist; eben, wie sie sich mit aller Vorliebe beschäftigt, ihre ganze Kunst daran zu verschwenden, die Uebel zuzuputzen, zu kämmen und zu schminken, um sie uns weniger scheußlich zu machen.

Essais de Montaigne T. I. L.1. c 29.<sup>276</sup>

Er sagt dieses bey Gelegenheit d. Untersuchung ob ein Ehman öfter als zur Erzeugung d. Kinder nöthig[?] ist, seiner Frau beywohnen[?] könne, welches er zu behaupten scheint.

Wünsche, eitle

Ein Ohrt ist zwischen Erd und Luft und See  
wo Jupiter sich öfters hinverfügt  
wenn vom Ambrosia er satt geworden.

Da sind auf seinem Sitz zwey weite Löcher,  
er sitzt auf das und leiht sein Ohr dem andern  
und hört des Menschenvolks verschiedne

Wünsche.

Die flehen ihn um Ost- und Westwind diese;  
die eitlen Bitten, die zum Himmel steigen,  
Versehen diesen Platz vollauf mit Blättern;  
Er liest sie leis und schickt sie mit dem Saft,

der von den Göttern tropft, gezeichnet wieder.  
Popens Duncias von Bodmer übersetzt.  
p. m. 15.<sup>277</sup>

Weiser

Un esprit mâle et vraiment sage  
dans le plus invincible ennui,  
Dedaignant le triste avantage  
De se fairè plaindre d'autrui,  
Dans une egalité hardie  
Foule aux pies la Terre et le Sort,  
Et joint au mepris de la vie  
Un egal mepris de la mort.

Gresset dans la Chartreuse  
T. I. p. m. 70.<sup>278</sup>

---

<sup>276</sup> Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 417

---

<sup>277</sup> Alexander Pope, Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747, S. 15

<sup>278</sup> Jean-Baptiste Louis Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748, S. 70

Zanck

~~Wie Pf[?] Zeisold und Sperling über gewisse gelehrte materien controvertirten sagten die Studenten: Es Zancke sich ein Sperling mit einem Zeising[?]~~<sup>279</sup>

Das Zukünftige, Unwissenheit deßelben  
Wie gnädig bist du uns zum Heil und wahren  
Trost, in unserm Leben  
o glückliche Unwissenheit des Künftigen uns  
doch gegeben  
Pope Versuch vom Menschen, nach Brockes  
Übersetzung Ister Brief. p. 11.<sup>280</sup>

Zähmung der Affecten des Geitzes pp  
Weiter gränzt dein Reich, wenn Begier du  
zähmtest,  
Als verbändst du stolz dem entfernten Gades  
Afrer Feldmark selbst, und die zween  
Karthager Dienten dir Einem.  
Horat: Carm: L. 2. Od 2.<sup>281</sup>

Zufriedenheit mit seinem Glücke  
Fortuna, froh solch grauser Geschäftigkeit,  
Spielt fort, sie ruht nie, Spiele des Uebermuths;  
Sie giebt und raubt, bald mir, bald andern  
Günstig gesinnt, ihr Geschenk bestandlos.  
Dank, bleibt sie standhaft, flattert sie weiter,  
wohl,  
Ich stell' zurück gern Alles, was sie verlieh;  
Mich dann die Thatkraft hüllt, und biedre

Dürftigkeit such' ich auch baar der Mitgift.  
Mag meinethalb, kracht banger von Lybiens  
Orkan der Mastbaum, weibisch ein Andrer  
fleh

Und Opferreichthum bieten, dass nicht  
Cyprische Waar' und Gewinn von Tyros  
Noch mehr den Schatz häuft gierigem Ocean:  
Mich wird im Kahn, zwei Ruder genügen  
schon,  
Wohlauf durch Aegeus wilde Brandung  
Führen die Luft und Gestirn des Pollux.  
Horat: L. 3. Od 29.<sup>282</sup>

Zurückkunft siehe Wiederkunft

Zufriedenheit

Vous me verrez toujours le meme  
Mortel sans soins Ami sans fard,  
Pensant par gout, vivant sans art,  
Et vivant dans un Calme extreme  
Au gré du tems et du hazard.

Gresset dans le Chartreuse  
T. I. p. m. 96.<sup>283</sup>

Zufriedenheit

Hinfort soll mich die kleinste Gabe  
die mir die Vorsicht giebt, erfreun,

---

<sup>279</sup> Zwei Professoren aus Jena und Wittenberg, die sich über die Fortpflanzung der menschlichen Seele stritten. Johann Heinrich Zorn, Petino-Theologie oder Versuch, Die Menschen durch nähere Betrachtung der Vögel zur Bewunderung, Liebe und Verehrung ihres mächtigsten, weissesten und gütigsten Schöpfers aufzumuntern, Teil 1, Pappenheim 1742, S. 499

<sup>280</sup> Alexander Pope, Versuch vom Menschen, Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740, S. 11

<sup>281</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina, Lib. II, Ode 2, Verse 9-11

---

<sup>282</sup> Q. Horatius Flaccus, Amsterdam, 1713, Carmina, Lib. III, Ode 29, Verse 49-64  
Verse 57-59 zitiert im Brief 22 an Gleim vom 20.08.1746.

<sup>283</sup> Mr. Gresset, Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam, 1748, le Chartreuse, S. 96

ich will den Weg den ich zu laufen habe  
mit Rosen mir bestreun.<sup>284</sup>

---

<sup>284</sup> Ewald von Kleist, Der neue Aufseher, 6. Stück, Sauer, Werkausgabe, Band I, S. 315.  
Es sei ein Ausspruch des Herzogs von Orleans, Regent von Frankreich. Text dort:  
Ich will mich stets bei jeder kleinen Gabe,  
Die mir der Himmel giebt, erfreu'n;  
Ich will den Weg, den ich zu laufen habe,  
Mit Blumen mir bestreu'n.



## Verwendete Bücher für die Transkription der Collectaneen

Die Ausgaben, die Kleist verwendet hat, weichen in den meisten Fällen von den benutzten ab. In der Digitalausgabe stehen Links auf eine Reihe der aufgeführten Büchern zur Verfügung.

<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
<b>Seite (Coll.)</b>	<b>Stichwort</b>
von Andlern, Franz Friedrich	Jurisprudentia qua Publica qua Private ..., Frankfurt 1737,
339 Patriarchen,	
Aretino	zitiert in M. Tenhove, Memoirs of the House of Medici, Vol. II, Bath 1797
2 Aretini Grabinschrift,	
Ausonius, Decim(i)us Magnus	Vol. II, London und New York 1921
374 Ruhmrätigkeit	
Antiphanes	in Paolo Zacchia, Quaestiones Medico-legales, Lib. I., Amsterdam 1651
4 Alter	
	in Excerpta et Comoediis Graecis, 1626
511 Wille + Wein,	
de Bar, Georges-Louis	Epitres diverses sur des sujets differens, Tome 2, London 1745, <a href="#">Google</a>
146 Gelehrter, Gelehrsamkeit, 401 Schriftsteller, Sternseher,	
de Bellegarde, Jean Baptiste Morvan,	Reflexions sur ce qui peut plaire ou deplaire dans ..., Amsterdam 1712, <a href="#">Google</a>
166 Hochmuth, Händel, 374 Rache, Ruhmrätigkeit,	
Bibel	Neues Testament, Römerbrief (lateinisch)
458 Übermäßigkeit,	
Bielke Steno, Commentatio De Academiis, Tübingen 1619	
197 Juristen,	
Bodmer, Johann Jakob	Beurtheilung der Panthea, Zitat aus Bodmer, Gedichte in gereimten Versen, 2. Aufl., Zürich 1754
430 Trost,	
	Die Colombona, 1753
458 Ungewitter,	
	Mahler der Sitten <a href="#">Google</a>
377 Reim	
Boileau Despreaux, Nicolas,	Oeuvres diverses, Paris 1701
167 Held,	
	Ouvres Tome Premier, 1718 Epitre V.
222 Kenntniß seiner selbst	
Boursault, Edme,	Lettres de Respect, d'Obligation, et d'Amour, Amsterdam 1698
221 kranck, klein,	
de Bussieres, Ioannis,	Scanderbegus, poema, Lyon 1662
168 Heer,	
Freiherr von Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig,	Gedichte, mehrentheils aus seinen eigenhändigen Schrifften, Berlin und Leipzig, 1750, <a href="#">Google</a>
244 Land=Leben,	
	Neben-Stunden unterschiedener Gedichte, Berlin 1703
166 Hoff, 398 Soldaten,	
Cardano, Hier.,	De Utilitate ex adversis capienda, Libri IV, Amsterdam 1672
486 Verachtung,	
Catullus, Caius Valerius,	Opera omnia, 1822
245 Liebe,	
	Opera, Paris 1685
431 Tod, 511 Wollriechen,	
	in Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739,
221 Klage	
Cicero, M. Tullius,	Tusculanarum disputationum libri V, 1723
221 Knabe	
	Orationes, Tomi 3 Pars 1, Amsterdam 1699
144 Gewißen,	
	zitiert bei Voltaire, Collection Complette, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756, 317
121 Friede	
Claudianus, Claudius	in Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, Teil 2, Halle 1716
430 Teutsche,	

<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
Corneille,	Oeuvres Volume 9, 1758 246 Lob eines Helden, 487 Verzweiflung desperation, Le Theatre, Seconde Partie, Lyon 1711, Le Cid 458 Überlebung seiner Ehre, Oeuvre - Le Cid, Strasbourg, 402 Streit, 487 Verlust,
de Crebillon,	
Claude-Prosper Jolyot	Catilina, tragedie, Paris 1754, <a href="#">Google</a> 148 Glück, 168 Haß, 223 Kühnheit
Diodorus Siculus,	The Historical Library in fifteen Books, London 1700 432 Tapferkeit,
Diderot,	Pensees Philosophiques, la Haye 1746 3 Aberglauben,
Dusch, Johann Jacob,	Die Wissenschaften, Göttingen 1751 246 Liebe zur Zeit der Barbarey,
Justus van Effen,	Le Misanthrope, Tome 1, Amsterdam 1742 <a href="#">Google</a> 400 Schönheit, Segrais, Sarrasin, 486 Verstand,
Euphorbius	in Friedrich, Anne, Das Symposium der XII sapientes, Berlin und New York 2001 293 Neid
de Saint-Denis Saint-Evremond,	
Charles de Marguetel,	Nouvelle edition, augmentee, Volume 1, 1701 244 Lieben, Oeuvres Melees, Nouvelle edition, augmentee, Tome 1, 1701 374 Ruhmräthigkeit,
v. F., D. F.	In Sauer, Ewald von Kleist, Werke II, Brief 62 An Gleim, 18. Juni 1748, 272 Musick, 340 Patriot,,
de la Mothe Fénelon,	
François de Salignac,	Les aventures de Télémaque, Tome 1, Paris 1730 144 Gewohnheit
Faerne,	Les Fables, Traduites en vers François par M. Perrault, Amsterdam 1718, 374 Ruhmräthigkeit
Frédéric II, roi de Prusse,	Oeuvres complettes, Correspondance, Tome douzieme, 1790 274 Liebe
Gresset, Jean-Baptiste Louis	Les Oeuvres, Tome 1, Amsterdam 1748 <a href="#">Google</a> la Chartreuse 222 Klage, 223 Klage, 514 Weiser, 557 Zufriedenheit les Ombres, 148 Glückseeligkeit, 402 Scherz,
Gryphius, A.	in Das Lustige Moral- und Satyrische Frauenzimmer-Cabinet 167 Hure,
Guarini, Battista,	Il pastor fido, tragicommedia pastorale, Amsterdam 1736 246 Landleben, 401 Sünde der Wollust,
Gundling, Nicolaus Hier.,	Ausführlicher Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten, Teil II, Frankfurt und Leipzig 1734 <a href="#">Google</a> 1 Appanage, 2 Appanagirter, 142 Gesandter, 166 Hansen Stadt, 236 Pohlen, 398 Sachsen, Schweitzer, 429 Teutschland, 430 Teutsches Reich, Philosophischer Discourse, Teil 3, Frankfurt und Leipzig 1740 <a href="#">Google</a> 270 Mitteldinge, 315 Origines, 340 Patriarchen, 398 Süd-Wind, Steele, 399 Seele, 511 Wille + Wein,
Günther, Johann Christian	Nachlese zu Gedichten, ... der Sammlung derselben nicht befindlichen Stücken besteht, 1751 245 Liebe Nachlese, Breßlau 1751 144 Geburt
von Haller, Albrecht	Versuch von schweizerischen Gedichten, 2. Auflage, Bern 1734 <a href="#">Google</a> 271 Morgenröthe, Morgen, 458 Unglück, Versuch Schweizerischer Gedichte, Danzig 1743 145 Gott,
Hieronymus,	
Sophronius Eusebius	Opera, Teil 2, Epistolarum, Rom 1575 142 Gleichheit
Hoffmann, Friedrich,	Gründliche Anweisung, Teil 5, 1719 197 Jungfernschaft Gründliche Anweisung, Teil 4, Wein, Halle 1716 118 Fruchtbahrkeit Gründliche Anweisung, Teil 2, Halle 1716 340 Patriarchen



<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
Horatius Flaccus, Q. 246 Landleben	The Satires, Epistles, and Art of Poetry, London, 1748 Amsterdam, 1713, <a href="#">Google</a> Carmina 118 Freude, 144 Gewißen, 145 Glückseligkeit, 167 Hochmuth, 245 Liebe, 270 Mäßigung, 271 Mädchens 458 Übermäßigkeit, 486 Verstellung, 513 Wiederkunft, 557 Zähmung der Affecten, Zufriedenheit mit seinem Glücke, Ars Poetica 120 Flicker, The Works of Horace, Vol. II, London 1753, Episteln, 377 Reichthum,
Hunold, Christian Friedrich 166 Hoff,	Die Allerneueste Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen, Hamburg 1722
Juvenalis, D. Junius 3 Angesicht, 144 Gewißen, 221 Klugheit <sup>285</sup> , 486 Verläumdung, von der Linde, Philander 375 Ruhmräthigkeit,	... und Avlius Persius Flaccus, Satyrae, Göttingen, 1742 <a href="#">Google</a> in Die Deutsche Schaubühne, Teil 3, Leipzig 1741
Lillo, George, 432 Trauer=Spiehl,	Le Marchand de Londres, 1748
Lucanus, Marcus Annaeus 245 Leidenschaften, 377 Rache	Pharsalia, 1695 zitiert in Essais Historiques et Philosophiques sur le Goüt, 1737
Lucianus von Samosata, 486 Verstellung,	Schriften, Mannheim 1783, Band 3 de la traduction de N. Perrot d'Ablancourt, Tome 2, Amsterdam 1709 <a href="#">Google</a>
Lucretius Carus, Titus, 147 Gewohnheit, 377 Reichthum, 431 Todtbette,	de Rerum Natura libri, Glasgow, 1749 <a href="#">Google</a>
Martialis, Marcus Valerius 118 Familiarité, 338 Pohlen, 375 Ruhmräthigkeit, 399 Schönheit eines Jünglings, 511 Wollriechen, de Mauvillon, Éléazar, 429 Teutschland,	Martialis, Epigrammata, Leiden 1670 Lettres françaises et germaniques, 1740
a Montaigne, Michel 118 Freundschaft, 119 Freundschaft, 146 Geduld, 147 Großmuth, 293 Nackend, 431 Tapferkeit, 513 Wollust, von Orleans, Herzog 557 Zufriedenheit,	Essais, Tom. I., London 1739 <a href="#">Google</a> in Ewald von Kleist, Sauer, Werkausgabe, Band I, Der neue Aufseher, 6. Stück, S. 315.
Opitz, Martin, 145 Gold,	Teutsche Gedichte, 1. Band, Frankfurt/Main 1629, Vielguet
Ovidius Naso, Publius, 432 Trost in Unglück,	Tristium Lib. V, Halle 1718 Operum Tomus 1, Amsterdam 1664
486 Verachtung	
Parthenius, Nicolai, 3 Angesicht, 147 Gefahr, 402 Strafe, 432 Tod,	Halieutica, Neapel 1689, S. 29 <a href="#">Google</a>
Persius, Aulus 146 Geburt	Satyrs, Dublin 1728, in Michel a Montaigne, Essais, Tom. I. London, 1739, S. 327
513 Wißenschaften,	
Petronius Arbitr, Titus, 2 Armuth der Gelehrten, 430 Träume,	Satyricon, Trajecti ad Rhenum (Utrecht) 1709
Plutarch, 222 Kriegskunst, 486 Verläumdung	Plutarque traduites par Mr Dacier, Tome 3, Amsterdam 1735
Pope, Alexander, 120 Fett, 245 Laufen, 272 Metempsychosis, 293 Nachttopf, 402 Schlafende, 432 Traur, 514 Wünsche, Lockenraub, Übersetzung Frau Gottsched, Leipzig 1744 118 Fisch beinerer Rock, Versuch vom Menschen, Übersetzung B. H. Brockes, Hamburg 1740 <a href="#">Google</a> 167 Hofnung, 244 Leidenschaften, 400 Schwachheit, 557 Das Zukünftige,	Duncias, Übersetzung Bodmer, Zürich 1747 <a href="#">Google</a>

---

<sup>285</sup> Juvenal: der verwendete Text in Fridericus Hoffmannus, Operum omnium physico-medicorum supplementum, Genf 1754, S. 806, Übersetzung in Friedrich Hoffmann, Gründliche Anweisung, 6. Theil, Frankfurt und Leipzig 1721

<b>Autor</b>	<b>Titel</b>
Propertius, Sextus 513 Wollust,	Les Oeuvres, Paris 1654, L. III. Eleg. VI. Vers 44
Racine, Jean, 246 Landleben, 402 Schrecken, 487 Vertrauen, 144 Gewißen, 401 Strafe Gottes, 2 Alt,	Iphigénie, Amsterdam 1709 <a href="#">Google</a> La religion, poeme, Paris 1742, La Thebaïde ou Freres Ennemis, Amsterdam 1698 la Religion, la Grace, Poèmes, Tome 1, Amsterdam 1744 wegen einer Anmerkung
Rapin, René, 246 Landleben,	hortorum libri 4, 1666, S. 59
von Schröder, Wilhelm, 121 Finantzier Wesen,	Fürstliche Schatz- und Rent-Cammer, Leipzig 1721
Lucius Annaeus Seneca, 168 Hofmann, 221 Kummer, 147 Grab, 221 Krankheit,	Tragoediae, Amsterdam 1633 La Troade, 1700 rhetoris suasoriae, controversiae, declamationumque excerpta, 1603
Sherlock, William 399 Seele,	A discourse concerning the happiness of good men ..., London 1726 <a href="#">Google</a>
Sophokles, 431 Tod,	Elektra in Johann Elias Schlegel, Theatralische Werke, Kopenhagen 1747
Struve, 339 Pohlen,	Bibliothecae Historicae selectae Struvio-Budariana, Tom. II., 1740
Suppius, Christoph Eusebius 430 Tod,	Der Inselsberg, besungen den 10. August 1745, Gotha 1745 <a href="#">SUB Göttingen</a>
Terenz, 119 Freundschaft	Heautont, act. I. Sc. I vs. 97, 98 gem. Anm. in Montaigne, Essais, S. 401
Textor, Joan. Ravisius, 167 Hoffleben,	Epistolae, London 1657
Tibullus, Sextus Aurelius 399 Schönheit,	in Catuli, Tibulli et Propertii Opera, Paris 1685 <a href="#">Google</a>
Di Veneroni, 244 Lieblosen,	Le Maitre Italien dans sa derniere Perfection, 12. Aufl., Lyon 1711
Vanière, Jacques, 432 Trunckenheit de la Vilate,	Praedium Rusticum, Toulouse 1730
Francois Cartaud 167 Hochmuth, 375 Ronsard	Essai historique et philosophique sur le gout, London 1751 <a href="#">Google</a>
Virgilius Maron, Publius, 3 Aeneas, Abschied, 120 Fürsehung, 122 Friling, 246 Landleben, 458 Ungewitter, 122 Finsterniß,	Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. I, London 1750 <a href="#">Google</a> Bucolica, Georgica, et Aeneis, Tom. II, London 1750 <a href="#">Google</a>
Voltaire, 121 Friede 401 Sicherheit	Collection Complete, Tome 9, Ouvrages Dramatiques, Tome 3, 1756 Anti-Théologien, abgedruckt ab Seite 280 in Lettre Philosophique par Mr. de V * * *, London 1775
Weisen, Christian, 143 Gesandter	Politische Fragen, Dresden 1691
Wernikens, Chris N. 197 Jagd, 460 Untreue,	Überschripte oder Epigrammata in 8 Büchern, nebst 1 Anhang von etlichen Schäffer-Gedichten (etc.) Poetische Versuche in Überschriften; wie auch in Helden- und Schäfergedichten, Neue Auflage, Zürich 1701
Wieland, Christoph Martin, 403 Schöpfung	Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde, Zürich 1753
von Winckler, Paul, 1 Adel	der Edelmann, Nürnberg 1696 <a href="#">HAB</a>
Zachariae, Friedrich Wilh. 403 Schönheit,	Scherzhafte Epische Poesien nebst einigen Oden und Liedern
Zorn, Johann Heinrich, 557 Zanck,	Petino-Theologie oder Versuch, Die Menschen durch nähere Betrachtung der Vögel zur Bewunderung ... aufzumuntern, Teil 1, Pappenheim 1742

<b>Autor</b>	<b>Seite (Coll.)</b>	<b>Stichwort</b>	<b>Titel</b>
ohne Autor			La Bigarure ou Meslange ..., Tome 3, Den Haag 1750
	340	Petit-maitre	Conseils de l'Amitié, seconde Édition, Lyon 1747
	120	Freundschaft	le Mercure Hollandois en l'an 1680, Amsterdam 1682
	2	Anforderung	Neue Critische Briefe über gantz verschiedene Sachen, von verschiedenen Verfassern, Zürich 1749
	402	Schminke und Putz des Frauenzimmers,	Nouvelles de la Republique des Lettres, 1705 April <a href="#">Google</a>
	399	Seele	